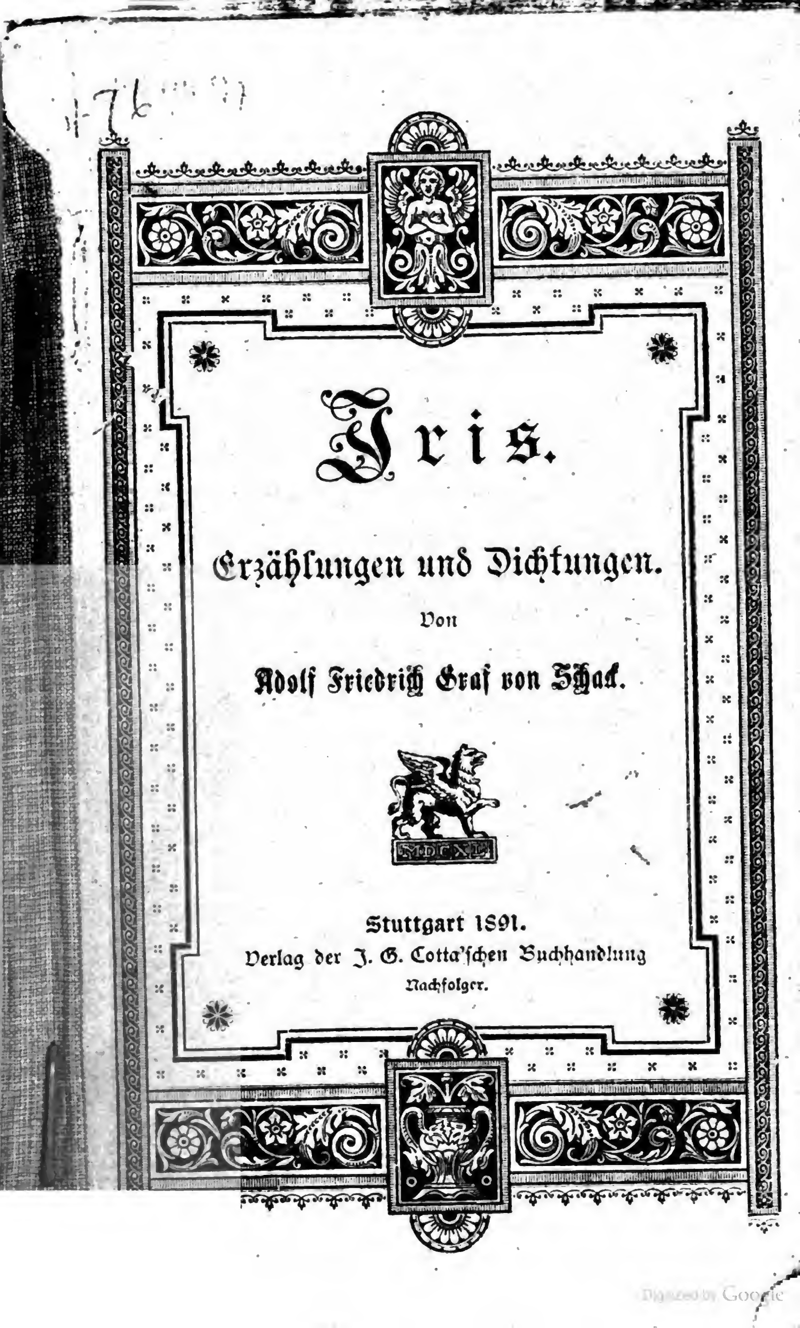
Iris

Adolf Friedrich von Schack



Iris.

Erzählungen und Dichtungen.

Von

Adolf Friedrich Graf von Schack.

MDCXL

Stuttgart 1891.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
Nachfolger.

Fortsetzung s. a. d. 3. Seite.

Iris.

Erzählungen und Dichtungen.

Von

Adolf Friedrich Graf von Schack.



Stuttgart 1891.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
Nachfolger.

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

1.

Der Hirtenknabe.

Aus einem Häuschen, das beim alten Trier
In Weinlaub halb versteckt lag, traten Zwei,
Fast Knaben noch, und schritten langsam aufwärts,
Bis von der Höhe sich zum letzten Mal
Die Stadt mit ihren Thürmen ihnen wies.

„Noch einmal laß mich rückwärts schau'n," sprach Anton
Zum Freund, „du kehrst zurück, doch nie soll ich
Das Stübchen wiederseh'n, das wir so lang
Vereint bewohnt." Er schwieg; stumm drückte Rudolf
Die Hand ihm, als der Thurmuhr sechster Schlag
Von unsrer lieben Frau herüber scholl.

Aufrafften Beide sich zum weitern Gang,
Das Wort nahm Rudolf da: „Nah ist die Stunde,
Wo, bangen Schlages an das deine klopfend,
Mein Herz Lebwohl dir sagen soll, noch nicht
Thatst du mir kund, was dich auf einmal so
Nach Hause treibt. War je ein Knabe dir
Ein treurer Freund als ich? Im Lernen that ich's
Nicht gleich dir; doch daß du mich träg nicht schältest,
Müht' ich mich rastlos, und wenn ich dich bat,
Durch Lesen spät beim Dämmerschein die Sehkraft
Des Aug's dir nicht zu trüben, wenn mit mir

Halb wider Willen in die Mosel du
Dich werfen mußtest, oder zu den Felsen
Aufklimmen, die in ihr sich spiegeln, sprich!
Kannst du darum mir zürnen?"

Anton sah
Zu Boden lange stumm, dann also gab
Er Antwort ihm: „Glaub mir! nicht leichten Sinns
Von dir mich trenn' ich und dem lieben Trier,
Wo bei den Büchern groß und herrlich mir
Die Welt sich aufthat. Aber in mein Dorf
Ruft mich die Sorge für die Mutter heim,
Von der mir trübe Kunde kam. Seit mir,
Ein Jahr nun ist's, der Vater starb, mit Kurt,
Dem Knecht, der kleinen Wirthschaft waltend, lebt sie
Allein in ihrer Hütte. Vom Ertrag
Des kleinen Ackers, der uns blieb, bisher
Mir sandte sie, was für mein Leben nöthig.
Doch kund ward nun mir, daß auf's Krankenbett
Sie sank. Gram um des Vaters Tod und Sorge
Um mich, weil nach des letzten Jahres Mißwachs
Ihr nichts mehr blieb, was sie mir senden konnte,
Brach ihre Kraft. So treibt's mich heim, zu sehn,
Ob ich durch ems'ge Arbeit mit dem Knecht
Die Sorge von ihr scheuchen kann. Mit mir
Führ' ich die kleine Habe, die mir blieb,
Nachdem von des Entbehrlichen Erlös
Ich eingekauft, um meiner Mutter Drangsal
Zu lindern. Aber möge kommen, was
Da kommen soll, jedwede Mühsal eher
Nehm' ich auf mich, als daß von meinen Büchern —
Ach, nur zu wen'ge sind es — ich mich trenne."

Die Freunde waren, während so er sprach,
Auf eines Hügels Spitze angelangt,

Und Sonntagsglockenklang scholl aus dem Thal
Vor ihnen an ihr Ohr. Langsamer ward ihr Schritt,
Indeß sie abwärts stiegen, und zurück
Auf ihrem Munde hielt das Vorgefühl
Des nahen Abschieds jeden Laut. Das Dorf,
Von Wohnern leer, da alle in die Kirche
Die Messe sie gelockt, durchschritten sie,
Bis jenseits sie an einer Hütte standen,
Die einsam lag an eines Hügels Hang.

„Die nächsten Ferien — aber ach, wie lang
Bis dahin ist's — komm ich, um dich zu sehn,"
Sprach Rudolf, aus des Freundes Arm sich windend,
Und schied.

Mit hohen Herzensschlägen dann
Trat Anton in das Gärtchen, und die Mutter,
Auf einer Holzbank sitzend, kaum, daß sie
Ihn schaute, raffte sich, ihn zu umarmen,
Empor, doch fiel erschöpft zurück. Erschreckt
Ihr bleiches Aussehn schau'nd zu Füßen ihr
Sank er und barg sein thränenfeuchtes Antlitz
In ihrem Schoß. „O Mutter! Ganz nun wieder
Dein bin ich; alle Sorge scheuch hinweg.
Nichts soll dir fehlen unter meiner Pflege,
Und, wie des Vaters Gut durch meine Arbeit,
Neu aufblühn wird dein Leben!" Mit dem Druck
Der Lippen, die auf seine Stirn sie preßte,
Nur gab die Mutter Antwort; Rührung hielt
Ihr auf dem Munde jeden Laut zurück.

Zum Knechte drauf, der, von der Messe kehrend,
Herankam, um den jungen Herrn zu grüßen,
Sprach er: „Ich sage Dank dir, guter Kurt,
Für deine Treue, aber bessern Lohn,



Als ich dir bieten kann, wirst du gewinnen,
Wenn in des reichen Nachbarn Thomas Dienst
Du trittst, der lange schon nach dir begehrt.
Jung bin ich, und die eigne Kraft wird mir
Genügen, um das Gütchen zu bestellen."
Der Knecht ging traurig fort, allein er ging.

Den Rest des Tages bei der Mutter noch,
Die mit den matten Kräften ihm ein Mahl
Von dem, was ihre kleine Wirthschaft bot,
Bereitete, verbracht' er. In der Frühe
Erwachend, auf der Wiese, auf dem Acker
Sein Tagewerk begann er dann. Kurt bat,
Daß er ihn nicht verstieße, und gerührt
Gelobt ihm's Anton. „Wohl genug für dich auch
Wird, wenn wir redlich uns bemühn, die Wiese,
Der Acker tragen. Du bestelle diesen,
Wenn reif die Saat, zum Mähn dir werd' ich mich
Gesellen. Jetzt laß auf der Wiese mich,
Wie schon als Kind ich's that, die Heerde hüten.
Mittags am Hügel dort zum kleinen Mahl,
Das zu bereiten wohl der Mutter Kraft
Ausreicht, mit mir vereine dich. Am Abend
Dann in der Hütte bei der Lampe Schein
Mit mir und mit der Mutter eine Stunde
Verbringe noch, wie ehmals du's gethan,
Als die Geschichten, die du mir erzählt,
Wenn du zu Bette mich gebracht, in Schlaf
Mich wiegten, aber mir durch bunte Träume,
In denen wieder sie um mich erwachten,
Die Nacht noch schöner machten, als der Abend
Gewesen."

Auf dem Wiesengrunde nun,
Der hell von gelben Blumen leuchtete,

Der Kühe Hut wie sonst sich weih'nd, ließ Anton
Aus ihren vollen Eutern sich die Milch
Ergießen; doch, so oft er's konnte, auch
Dem Knecht in seiner Arbeit stand er bei.

Vor Anton schien der böse Geist zu weichen,
Der seit des Vaters Tode auf dem Gut
Gelegen. Uepp'ger ward das Wiesengrün,
Ein voll'rer Saft quoll aus der Erde Schoß
Auf durch der Bäume Stamm bis in die Zweige,
Und ließ die Früchte voller wiederum
Sich runden. Auch die Mutter, seit der Sohn
Gekehrt, ließ Hoffnung mehr und mehr genesen.
Allgegenwärtig schien er, und wenn er,
So wie's die Jahrszeit wollte, mit dem Mähn
Des Heues, mit der Aehrengarben Binden,
Der Euter Melken bis zum Abend sich
Gemüht, doch Stunden zu gewinnen noch
Wußt' er, der Mutter sich zu weihn. Dann spät,
Wenn sie und Kurt die Ruhe schon gesucht,
Kam ihm die schönste Zeit. Die Aussicht nur
Auf sie hatt' ihn des langen Tages Mühe
Ertragen lassen. Bei des Lämpchens Schein
Dann bei den lieben Büchern saß er. Drei
Nur waren sie, Homer, Ariost, die Bibel.
Doch für der ganzen Erde Schätze nicht
Hätt' er sie hingegeben. Ob er einmal
Und abermal sie schon gelesen, daß
Vertraut wie eine Freundin jede Seite
Ihm war, beim Wiederlesen schien ihm jede
So schön doch, daß er zögernd nur sie umschlug.
Oft noch, wenn hell die Morgensonne schon
Durch's Fenster schien, saß er beim Lesen wach
Und flog, als ob ihm ein Gewissensstich
Das Herz durchzuckte, hastig an die Arbeit.

Die Mutter ahnte nicht, wie so dem Schlaf
Er Stunden stahl, doch sah erschreckt, wie oft
Das Antlitz bleich ihm war, das Auge matt.
Auch Rudolf, der ihn zu besuchen kam,
Ward solcher Aenderung gewahr, und mahnt' ihn
Mit ihr vereint, daß er sich minder mühe.
Er aber scheuchte ihre Sorgen fort.

Die Milch aus Antons kleiner Meierei
Ward als des Dorfes beste bald berühmt,
Und zu der Bauern manchem mußt' er hin
Sie tragen. Einst — es war noch Morgens früh —
Vom Schloß her, das den nächsten Hügel krönte,
Sah einen Reiterzug er nahn; voran
Ein junges Weib. Des Schloßherrn holde Tochter,
Die Gräfin Clara, die zuvor als Kind
Er schon gesehen, kannt' er wohl und stand
Zur Seite scheu. Sie, wie sie näher kam,
Winkt' ihn heran und sprach: „Der Tag ist heiß,
Reich von der Milch mir, Knabe, sie scheint gut."
Mit Zagen trat er zu ihr hin und reichte
Das Glas ihr zitternd. „Habe Dank!" sprach sie,
Nachdem sie draus geschlürft. „Sag' deinen Namen
Und deiner Eltern mir!" Doch Anton ließ
Die Antwort nur in halbgebrochnen Lauten
Von seinem Munde tönen, und des Wegs
Ihn grüßend sprengte fort die Reiterin.
Aus dem Marienkloster an der Mosel,
Wo fromme Schwestern sie erzogen hatten,
Erst jüngst zurückgekehrt, erfreute sie
Sich an Musik und Dichtung; mit dem Vater,
Der ihr zum Führer diente, oft zu Pferd
Die fels'ge Gegend auch durchstreifte sie.

Als sie geschieden, heim auf seine Wiese
Schritt Anton, aber träg von Statten ging

Die Arbeit; Abends bei der Mutter auch
Saß träumend er, wie sie ihn nie gesehn.
In nächster Frühe um dieselbe Stunde
Trieb's an die Stelle ihn, wo ihm der Zug
Begegnet war. Er harrte, harrte lang.
Zuletzt des Schloßherrn, der auf seinem Schimmel
Voran den Andern sprengte, durch die Zweige
Ward er gewahr, und hörte, halb erschreckt,
Halb freudig, wie er zu ihm sprach: „Gut, Knabe,
Daß wir dich finden; meiner Tochter bring
Ein Glas von deiner Milch, sie sagt, daß besser
Sie ist, als die im Schloß." Der Gräfin, die
Indeß herangekommen, bot nicht mehr
So scheu, wie Tags vorher, doch bebend noch
Der Jüngling das Verlangte, und erstaunt
Vernahm er, daß sie seinen Namen wußte,
Den gestern er verworren nur gestammelt.
„Bring, guter Anton," sprach sie, „jeden Morgen,
Wenn wir heimkehren, deine Milch in's Schloß!
Sie soll mich laben nach dem Ritt." Dann wieder
So schnell, wie er gekommen, schwand der Zug.

Nicht seiner Bücher in der nächsten Nacht
Gedachte Anton; dennoch blieb er wach.
Und eh ein Lichtschein noch die höchsten Gipfel
Der Berge säumte, zagend, daß der Schlaf
Ihn übermanne, eh er den Befehl
Erfüllt, in Hast vom Lager sprang er auf.
Die Stunden schlichen träg ihm, ob auch emsig
Er bei der Arbeit war, und als die Zeit kam,
Klopfenden Herzens eilt' er auf das Schloß.
Scheu vor den galonnirten Dienern, die
Er durch das Gitter sah, hielt ihn am Thor;
Allein auf ihren Wink trat er herein.
Des Gehns vergessend, als sie das Gebrachte

Von ihm genommen, sah er zu der Schloßterrasse
Und ihren ernsten Götterbildern auf,
Wie sie durch der Cypressen Immergrün
Und Blüthenkelche, fremd und wunderbar,
Auf ihn herniedersahen. Im Verlangen
Noch mehr zu schauen, und voll Zagen doch
Verbarg er sich in's Dickicht. Her durch's Fenster,
Das hinter dem Balkon lag, scholl Gesang
Und Saitenspiel, und voll und voller rauschte
Der Strom der Töne, höhre Wellen schlagend,
Und mit der Lerchen Chore, die hoch oben
Im Blau des Himmels jubelten, sich mengend,
Und mit der Wipfel und der Quelle Murmeln.

Starr stand der Jüngling, wie gebannt, und als
Die Stimme schwieg, als auf den Söller dann
Die Gräfin trat, schien ihm, als müßten Erde
Und Himmel in der Herrlichkeit vergehn.
Ihm war, ein Duft, der nicht von dieser Welt,
Stieg aus der Blumen Kelchen rings empor;
Und stürz' ihn, Seele ihm und Sinn berauschend,
In wonnevollen Tod, in dem mit seinem
Sich Gräfin Clara's Sein in Eins verschmölze.

Als hoch im Mittag schon die Sonne stand —
Nicht wußt' er, wie er heimgekommen war —
Auf seiner Wiese wieder fand er sich.
Die Mutter fragte, schon besorgt, was denn
Geschehn, daß er so lange ausgeblieben.
Doch sein Geheimniß wie ein köstlich Kleinod
In tiefster Brust verbergend, gab er vor:
Dem Gärtner nach Gebot des Grafen sollt' er
Zur Hand am Morgen gehen, wenn er
Blumen begösse, und begonnen hab' er eben
Sein Werk. Die schleichenden Minuten nun

An jedem Tage zählt' er, bis die Nacht kam,
Aus der das Morgenroth die sel'ge Stunde
Empor ihm führen sollte. Träg nicht war
Er bei der Arbeit; nein, der Eifer spornte,
Die Stunden der Versäumniß nachzuholen,
Ihn mehr noch an. Und freudig seiner Mutter
That kund er, wie von Woche sich zu Woche
Die Last der Schulden mindre, auch den Lohn
Dem treuen Kurt zu mehren säumt' er nicht.
Allein die eine goldne Stunde Morgens
Nicht ließ er rauben sich, und wenn das Viertel,
Das an der achten Stunde fehlte, ihm
Der Schlag der Dorfuhr kündete, zum Schloß
Stieg er empor mit seinem Kruge. Bald
Der ihren einer schien er fast den Dienern,
Und willig that er kleine Arbeit oft
Für sie im Garten. Unbeargwohnt so
Auf konnt' er zu Balkon und Fenster spähn,
Und dem Gesang der holden Stimme lauschen,
Den mit dem Dufte der Orangenblüthen
Der Frühwind aus dem Saal herantrug. Selten
Und flüchtig nur gewahren konnt' er sie,
Die all sein Denken füllte; anders nicht
Als kurz am Fenster wies sie sich. Vom Ritt auch
Heimkehrend sprengte schnell sie ihm vorbei;
Doch streift' ihn selbst kein flücht'ger Blick von ihr.

So schwand der Sommer. Eingeheimst schon war
Auf Antons Gut die Ernte, von der Weide,
Auf der die gift'ge Herbstzeitlose sproßte,
Die kleine Heerde in den Stall gekehrt.
Noch täglich that der Jüngling so wie sonst
Den Weg auf's Schloß. Doch bang sah seine Mutter,
Wie schwank sein Gang ward, bleicher sein Gesicht,
Indeß durch das Gewölk, das sonst bisweilen

Auf ihm gelagert, hell und heller stets
Sein Auge leuchtete. Sie sprach: „Zu viel
Traust du dir zu! Wenn mit dem deinen, Sohn,
Mein Leben du erkaufst, kann ich dir's danken?"
Allein er lächelte dazu und emsig,
Auch wenn des Winters Flocken um das Haupt
Ihm spielten, blieb er bei der Arbeit. Einst,
Als wie gewohnt dem Schloß er nahte, sah er,
Wie ihm vom Fenster her die Gräfin winkte,
Heraufzukommen. Als er kam, entgegen
Ihm tretend, sprach sie: „Anton, innig Dank,
Daß du so treu mir Tag für Tag gedient.
Nimm hier, um vor dem Froste dich zu schützen,
Dies Winterkleid! Zu leicht ist deine Tracht."
Er wollte danken, doch vermocht' es nicht.
Nicht ihr Geschenk, ihr Wort durchströmte ihn
Mit einem Rausch von Seligkeit. Noch rüst'ger
Als sonst bei seiner Arbeit war er nun,
Und voll von Freude wieder frisches Roth
Auf seine Wangen kehren sah die Mutter.

Doch fruchtlos war sein Hoffen, daß die Gräfin
Er wieder sehen würde. Durch den Schnee,
Mit dem der Januar allhin die Höhn
Und Thäler deckte, nur ließ auf das Schloß
Empor sich klimmen. Doch in jeder Frühe
War oben er, schon wenn an Clara's Fenster
Das Nachtlicht flackernd seinen Schein noch warf.

Einst hörte flüstern er die Diener da:
„Die Nacht war schlimm, das Fieber wächst und wächst.
Seit Abend wich von ihrem Lager nicht
Der Vater." Starr stand Anton, als er's hörte,
Von Schrecken wie gelähmt, und wagte nicht
Zu fragen. Aus der Kranken Zimmer da

Trat eine Kammerfrau verstört und sprach:
„Schnell dieses Blatt nach unten tragt und kehrt
In Eile mit dem Mittel. Hoffnung gibt
Der Arzt noch.“ Sich zum Gehen rüstend, nahm
Das Blatt der Diener; aber aus der Hand
Riß Anton ihm's. „Ich fliege hin und hier
Zurück schon nach Minuten werd' ich sein.“

Als athemlos er kehrte, frohe Kunde
Scholl ihm; die Kranke lieg' in sanftem Schlaf
Und ihrer Pulse leises Klopfen lasse
Genesung hoffen. Neu aufathmend ließ er
Das Schloß. Doch von der Arbeit schweift sein Geist
Dorthin zurück und in verworrnes Stammeln
Bricht seine Rede zu der Mutter sich.
Der Morgen fand ihn wieder auf dem Schloß.
Nicht Einen sah er erst, todtstumm war Alles;
Dann tönte Wagenrollen vor dem Thor,
Der Arzt schritt durch den Vorsaal in's Gemach
Der Kranken, offen blieb die Thüre halb,
Und Anton hörte drinnen Klagestimmen.
Er hielt den Athem lauschend an, und bang
In's Inn're des Gemaches spähend sah er
Die Jugendliche auf der Ruhestatt
Reglos dahingestreckt, ein Crucifix
Mit beiden Armen auf die Brust gedrückt,
Ihr Angesicht bleich wie der Winterschnee,
Der matt durch's Fenster schien. Nie hatte Anton
Den Tod gesehen, nun auf diesem Antlitz
Sollt' er zuerst ihn schauen. Stunden schwanden,
Da ward der Diener einer sein gewahr,
Und ließ den vor der Thüre Hingesunknen
Nach unten in die Hütte wieder bringen.
Da rang die Mutter jammernd bei dem Liebling
Die Hände, doch Besinnung kam ihm nicht.

Bis von der Schloßkapelle her der Klang
Der Glocke scholl, der zu der Todtenmette
Die Frommen lud. Bei ihrem Klange rafft' er
Sich auf und schritt — nicht Einer konnt' ihn hemmen —
Hinauf zum Schlosse. Bei der Todten kniete
Er schweigend nieder, schweigend in die Gruft
Sah er ihr nach, als sie hinabgesenkt ward.

Dann wieder in sein Kämmerchen zurück
Ging er, lautlos, wie er gekommen war.
Mit sanftem Händedrucke seiner Mutter,
Die nicht von seiner Lagerstätte wich,
Trost sprach er ein. Stets bleicher ward sein Antlitz,
Allein des Schmerzes Ausdruck wich allmälig,
Und himmlisch sanfter Friede legte sich
Auf seine Züge. Rudolf, der aus Trier kam,
Als ihm die Osterwoche Freiheit ließ,
Erkannte kaum den Freund von einst in diesem.
Ein halbes Leben schien die Zwei zu trennen.
Und wenn sein Auge dann so groß, so ernst,
Und doch so heiter wieder er zu ihm
Aufschlug, nicht einen Wohner dieser Welt
Glaubt' er zu sehn. Als einst am Morgen Rudolf
Zum Freunde trat, sah er, wie auf ein Blatt
Mit einem Stift er schrieb; noch andre Blätter,
Mit Schrift bedeckt schon, lagen um ihn her.
Erst bergen wollte Anton sie; doch dann
Auf Jenes Bitten ließ er ihn gewähren.
Da nahm die Blätter Rudolf und las so:

I.

Du gingst voran; und sollte hier im Staub
Zurück ich auf der dunklen Erde bleiben,
Wo wirbelnd uns umher die Stürme treiben,
So wie der Herbst das welke Laub?

Dieselbe, die auf Erden ich gesehn,
Dort obenher nun winkst du mit der Rechten
Mir zu, wie hoch in klaren Sommernächten
Am Himmel deine Locken wehn.

Im Frühroth seh' ich an des Himmels Rand
Dich schöpfen aus des Lichtes Purpurquelle,
Wie über Berg' und Thäler sel'ge Helle
Du aussprengst mit erhobner Hand.

Hinweg, hinweg! Mit mächt'ger Flügel Schlag,
Mich wiegend in der Seele hohen Träumen,
Flieg' ich mit dir vereint zu fernen Räumen,
Wo nicht mehr Nacht ist und nicht Tag.

II.

Nicht durft' ich wagen, zu dir aufzuschau'n,
Wo unter wappenschildgekrönten Fahnen
Du throntest in dem Schlosse deiner Ahnen,
O hohe Königin der Frau'n!

Nun warfst du hin dein niedres Staubeskleid
Und schwebst, aus unsrer Endlichkeit erhoben,
Auf Flügeln, die aus Licht und Glanz gewoben,
Dahin jenseits von Raum und Zeit.

Und hat hier unten schon uns das Geschick
Getrennt, wie darf der tief in Staub Begrabne
Zu dir, du über ihn so hoch Erhabne
Aufschlagen auch nur scheu den Blick?

Folgt' ich dir nach, wohin kein Aar sich schwang,
Doch unerreichbar an des Weltalls Grenzen
Säh' ich den Kranz auf deinem Haupte glänzen
Und hörte deiner Stimme Klang.

III.

Hier unten hält ein finsterer Tyrann
In Banden mich; von seinen Eisenketten
Kann Einer nur, kannst du allein mich retten;
Komm, mächt'ger Tod, zerbrich den Bann!

Nicht groß ist und nicht klein, nicht arm noch reich,
Du, Liebe, hebst zu fürstlichem Geschlechte
Den Arbeitsmann empor, und machst dem Knechte
Den Kaiser, den gekrönten, gleich.

Nicht kennt dein unermess'nes Reich die Zeit.
Jahrtausendlang versunkne Tage steigen
Dort auf und ziehen ihren großen Reigen
In ew'ger Jugendherrlichkeit.

Mit dir, die an die Brust mir sinkt verklärt,
Laß, während meine Arme dich umschließen,
Was ist und war und sein wird, mich genießen
In Seligkeit, die ewig währt.

IV.

Steig bei mir ein! Ein Zauberstab ist mein,
Wie keinen mächt'gern hat die Fee Morgane;
Wohin du willst im Welten-Oceane
Soll unserm Boot er Schwingen leihn.

Was wir in goldner Kinderzeit geträumt,
Die Märchen, die im Lebenssturm verklungen,
Dort unten lallen sie die Wogenzungen,
Wenn leisen Schlags die Meerflut schäumt.

Mit ihrer sel'gen Inseln Blüthenflor
Und mit dem Wunderland der Lotophagen,

Umwallt vom Duft aus frühen Erdentagen
Steigt uns die Welt Homers empor.

In Purpur flammen West um uns und Ost,
Wenn zu Alcina's Insel, zu dem Schlosse
Des Atlas auf der Dichtung Flügelrosse
Uns trägt der Zauberer Ariost.

V.

Mit dir, entflohn der Erde altem Weh,
Vereint laß ruhen uns im Garten Eden,
Laß lauschen uns des hehren Meisters Reden
An Galiläas heil'gem See.

Nicht auf der dunklen Erde nun verwaist
Mehr werden sein wir, wie wir ehmals waren;
Sie werden hehr sich all uns offenbaren
Die Wunder, die geahnt der Geist.

Des Herbstes Ernte, die der Schnitter mäht,
Das Eis des Winters und des Sommers Flammen,
Uns blühn und duften ewig sie zusammen
In einem Lenz, der nie verweht.

Dann wieder fühlen wir, durch's weite All
Auf Flügeln des Ezechiel getragen,
Das große Herz der Welt an unsres schlagen,
Und unsres tönt im Wiederhall.

Zerstörungssturm mag durch das All hinwehn
Und Nachtgrau'n rings sich breiten mitternächtig,
Wir fühlen uns unsterblich und allmächtig:
Die Welt kann eh'r als wir vergehn.

„Geh, Rudolf, meine Mutter hol herbei!"
Sprach Anton, als gelesen jener so.
Der Alten bot er lächelnd drauf die Hand
Und sagte: „Sei getrost, gesegnet hat
Gott meine Arbeit. Prächtig grünt die Wiese,
Und mehr als du bedarfst, trägt dir der Acker;
Treu wird zur Seite stehn dir Kurt, der Knecht.
Mich halt hier nicht, von hinnen ruft es mich."

Emporgerichtet einmal noch die Hand
Der Mutter und dem Freunde bot er, dann
Sank er zurück, den letzten Hauch verathmend.

2.

Ottavio Farnese.

Da, wo die dunklen Apenninen
Sich senken an Salernos Bucht,
Hallt jeder Abhang, jede Schlucht
Vom Schall der Zithern, Mandolinen,
Und längs der Hügel, voll von reifen
Goldfrüchten, mengt der Schall von Pfeifen
Und Zinken und Drommetenklang
Dem Jubel sich der Traubenlese;
Das Heer Ottavio's Farnese
Füllt alle Pfade meerentlang
Mit seinen bunten Kriegerschwärmen;
Es hallt die Luft von wüstem Lärmen:
Da tönt der Ruf der Marketender,
Da mengen Kinder aller Länder
Wirr durcheinander sich, bezechte
Troßbuben, Dirnen, Lanzenknechte.
So rastlos rückt der Kriegszug vor;
Tief steht die Sonne schon am Himmel,
Als vor Salernos grauem Thor
Anlangt das wüste Heergetümmel.

Da kündet der Drommeten Schall:
Dort sei, wo vor Salernos Wall
Von Guiscards Schloß die Zinnen ragen,

Des Heeres Lager aufzuschlagen.
Der Menge, welche wild noch wogt,
Gebietet Halt der Heeresvogt;
Dem Ebben gleich der Meereswellen
Legt sich die Flut der Kampfgesellen,
Indessen hochroth vor dem Dämmern
Die Himmelsfackel nochmal flammt.
Hier werden Pfähle eingerammt,
Dort tönt von einem Zelt das Hämmern.

Der Erbe Parmas aber reitet,
Von seiner Großen Schaar begleitet,
In's Thor, und unter wehnden Fahnen
Dann weiter durch die Straßen sprengt
An festlich prangenden Altanen
Auf seinem Andalusierroß
Vorbei er bis zum großen Schloß,
Wo ihn am Thor der Fürst empfängt.

Zum Herrschersaale das Geleit,
Wo sich die Schaar der Großen reiht,
Gibt dieser seinem Gast, und so
Nimmt da das Wort Ottavio:

„Gebieter, groß ist deine Huld,
Allein noch mehr in deiner Schuld
Stehn werd' ich, wenn ein schlicht Gemach
Du unter dieses Schlosses Dach
Mir gönnst, anstatt der prächt'gen Säle,
Die du durch deinen Kämmerling
Mir angeboten. Ich empfing
Zu schnellem Aufbruch den Befehl.
Von Spanien ward eine Flotte
Gesendet nach dem Archipel,
Der Türken gottverhaßte Rotte

Zurückzutreiben in den Norden.
Auch von Venetias Senat
Entsandt ist ein Geschwader worden,
Und bald aus Spezias Hafen naht
Sich die Flotille von Galeeren,
Die von Salern' ich nach den Meeren
Des Sonnenaufgangs führen soll.
Dem, der auf schwankem Bretterhause
Durch wilder Wogenflut Geroll
Soll steuern bei des Sturms Gebrause,
Ziemt nicht auf weicher Feder Flaum
Zu wiegen sich in müß'gem Traum."

Der Fürst gab Antwort: „Fügen muß
Ich dem mich, Prinz, was dein Beschluß.
Allein auf Einem unbeirrt
Muß ich bestehen als dein Wirth;
So lang du weilst, lad' ich zum Mahl
An meiner Tafel dich zu Gaste,
Und leeren mußt du den Pokal,
Wenn auf dein Wohlsein ich toaste."
Geöffnet ward der große Saal,
Und zu der Tochter, zu Elviren,
Sie in das Prachtgemach zu führen,
Geleitet er Ottavio.
Dann führt der Prinz an seinem Arm,
Durch der gereihten Diener Schwarm,
Die junge Schöne und nimmt froh
Bei ihr an prächt'ger Tafel Platz.
Bald hüpft der Scherz von Mund zu Munde,
Die Becher kreisen in der Runde;
Und, was Salernos Fürstenschatz
Nur bieten kann, an Glanz und Prunk,
Verschönt das Fest. Wohl thut Bescheid
Der Prinz dem Fürsten auf den Trunk,

Den dieser ihm kredenzt, doch weit
Irrt in die Zeit zurück sein Geist,
Als er in Spanien gereist;
Von schönen Andalusierinnen
Ward dort er so an Herz und Sinnen
Bestrickt und fühlte solche Wonnen,
Wie die, in deren sel'ge Glut
Er jetzt sich taucht. So wie zwei Sonnen
Sieht unter ihrer Lockenflut
Elvirens Augenpaar er leuchten.
Er fühlt bis in das Mark tief innen,
Wie heiße Schauer ihn durchrinnen.
Von einem wonnevollen Traum
Sei er umstrickt, so will ihn däuchten.
Daß ihn die Seligkeit vernichtet,
Glaubt er, und stammelt Antwort kaum.

Bei Nacht, im Sturme der Gefühle
Nicht findet Schlaf er auf dem Pfühle.
Als östlich da der Himmelssaum
Sich in des Frühroths Strahlen lichtet,
Von Kämmerern, die zu ihm treten,
Hört er die Kunde: Günstig wehten
Die Winde und im Morgenlicht
Sei die Flotille schon in Sicht.
„Schau, Herr, durch's Fenster! Kiel an Kiel
Im Glanz, der fast das Auge blendet,
Sich wiegend auf der Wellen Spiel,
Mit Segeln, die im Winde schwellen,
Dort Klipper sieh, und Caravellen,
Die dir dein hoher Vater sendet,
Galeeren, schon dem Strand entgegen
Getrieben von der Rud'rer Schlägen."

Ottavio eilt hinab im Flug.
Und als dem Strand der Schiffe Zug

Genaht, als Anker an der Küste
Sie warfen, ihrer Führer grüßte
Ihn, ehrfurchtsvoll sich neigend, Jeder.
Und die Matrosen und die Rheder,
Der Wetterzeichen kundig, sprechen:
Um in den Orient aufzubrechen,
Sei günstig, wie nur je, der Wind.

In sich versunken lange sinnt
Ottavio. Schon hat er in Hast
Zum Aufbruch den Entschluß gefaßt.
Zu ihm am Meere da gesellt
Der Fürst sich: „Nun mein junger Held —
So wegen des in manchen Schlachten,
Wie auch im Zweikampf und Gefecht,
Das weiß die Welt, von dir Vollbrachten
Wohl nennen darf ich dich mit Recht —
Durch meine Gärten das Geleite
Laß mich dir geben!" Ihm zur Seite
Da durch die grünen Laubenhallen
Hinschritt der Jüngling und den Zwei'n
Gesellt im goldnen Morgenschein
Elvire sich. Der Nachtigallen
Geschmetter scholl von allen Zweigen
Hernieder durch der Lüfte Schweigen,
Und Rosen und Narcissen hauchten,
Und Hyazinthen süße Düfte
In die berauschten Lenzeslüfte,
Indeß Elvire dem erlauchten
Thronerben an der Seite ging.

Auf Botschaft, die er da empfing,
Ging fort der Fürst; jedoch die Zwei,
Hin durch den blühnden, duft'gen Mai
Nun schritten weiter sie, indessen

Rings aus den Wipfeln der Cypressen
Das Zirpen der Cicaden scholl,
Und sich ein Heer von Schmetterlingen,
Die saugend an den Kelchen hingen,
Im Windhauch wiegte. Warm und voll
Von Don Ottavio's Lippen quoll
Die Rede, und Elviren auch
Erschloß sich in des Lenzes Hauch,
Und bei dem Lied der Philomele
Gleich einem Blüthenkelch die Seele.
Bald an den steilen Klippenhängen
Aufsahn sie in den goldnen Tag,
Indessen ihrer Herzen Schlag,
Dem Tropfen gleich im Stundenglas,*)
Die schwindenden Sekunden maß,
Bald in der Gärten Myrthengängen,
Auf goldsandüberstreuten Pfaden,
In trautem Zwiegespräch, das nie
Versiegen wollte, schritten sie,
Bald unter schattigen Arkaden,
Wo weiße Götterbilder hehr
Aus Laubgrün auf sie niederschauten,
Wenn Arm in Arm sie seelig ruhten;
Den Flug der hastenden Minuten
Nicht spürten sie, die, jede schwer
Von Wonnen, auf sie niederthauten.
Dann plötzlich, eh sie's noch geahnt,
Durch ferner Stimmen Ruf gemahnt,
Aufbrachen sie, um heimzukehren.

Tag über Tage schwanden so;
Der Vater ließ sie gern gewähren,
Denn ihres Bundes war er froh.

*) Früher waren Wasseruhren, wie man sie in alten Schlössern noch hie und da sieht, sehr gebräuchlich.

Wenn oft sich auch Ottavio sagte,
Zeit sei's, zum Feldzug aufzubrechen,
(In jeder Frühe, eh es tagte,
Gelobt er fest es sich), versprechen
Alsbald doch bei des Morgens Licht
Mußt' er Elviren: heut noch nicht!

So nahte das Vermählungsfest;
Geloben da die Fürstin läßt
Der Prinz, daß nach dem Fest er frei
Zum Kriegszug aufzubrechen sei,
Denn günstig weht ein frischer West,
Und auf der Flotte, welche träge
So lang geruht, wird's wieder rege,
Froh tönte der Matrosen Singen,
Die an der Masten Seilen hingen,
Und froh, daß bald der Morgen graue,
Um aufzuziehn die Ankertaue,
Ward Jeglicher. Von wundersamen
Gerüchten ward da plötzlich voll
Die Stadt Salerno, Kunde scholl
Durch Schiffer, welche fernher kamen,
Von einer ungeheuren Schlacht,
Jüngst an Moreas Strand geschlagen.
Noch waren's nur verworrne Sagen:
Gebrochen sei der Türken Macht,
Erzählten Diese, doch von Jenen
Vernahm man, daß wie der Hellenen,
So auch der Venetianer Fahnen
Gesunken sei'n vor den Osmanen.
Doch allen sind das eitle Mären.

Nah war der große Tag der Ehren —
Für Don Ottavio des Jahrs,
Ja seines Lebens schönster war's —

Wo sein für immerdar Elviren
Er heißen soll, sie ihn den Ihren.
Am Abend sieht er vom Altane,
Indem er nach dem Hafen späht,
Zwei Schiffe mit der Kreuzesfahne,
Die von den Masten beider weht.
Und bald auch naht mit hast'gen Schritten
Ein Kämmrer, der verworren stammelt,
Daß in den großen Schloßsaal bitten
Der Fürst ihn lasse.

Schon versammelt
Sind dort die Damen und die Ritter,
Indessen durch die Fenstergitter
Neugierig späht das Hofgesinde.
Da mit Gefolge in den Saal
Herein tritt schnell ein Admiral,
Umschlungen mit der Feldherrnbinde.
Vom Meer herauf gab, ihm zur Seite,
Salernos Fürst ihm das Geleite.
Es ist Johann von Oesterreich,
Der Prinz erkennt ihn, schreckensbleich;
Ihn anzusehen wagt er kaum.
Ihm ist, er läg' in dumpfem Traum,
Wie Don Johann zum Fürsten spricht:

„Herr, höre näheren Bericht,
Von dem, was an Moreas Küste
Sich jüngst begab. Nie daß ich wüßte,
Hat Gleiches noch die Welt geschaut.
Venetia, die Dogenbraut,
Und Spaniens mächt'ger Philipp werden
Noch groß dastehen, wenn auf Erden
Selbst Roms und Hellas' Ruhm erblich.
Hin durch Europas Völker schlich

Ein Zittern sich, als schreckensvoll
Von Land zu Land die Kunde scholl,
Daß aus dem Reich der Padischahe
Sich eine Riesenflotte nahe.
Es ächzen von der Wucht die Wellen,
Als auf des Meeres feuchten Pfaden
Mit Blitz und Wettersturm beladen,
Sie segeln durch die Dardanellen.
Wie sturmbeschwingte Citadellen,
Mit Mauern, Zinnen, Festungswällen,
Erschienen sie, und Schrecken legten,
Wie sie die Meerespfade fegten,
Sich all umher. Die Halbmondfahne,
Hinflatternd auf dem Oceane,
Ist hoch auf jedes Schiff gepflanzt,
Und spiegelt, wie durch die Flut es tanzt,
Sich in den Wellen! Das waren die Horden
Der wilden Libyer, wie beim Signal
Zum Rauben, Sengen, Würgen, Morden
Von rings in unermess'ner Zahl —
Es anzuschauen war ein Greuel —
Sie her sich wälzten in wirrem Knäuel.
Raubschiffe, voll auf allen Decken
Von Barbaren, den Völkerschrecken,
Die auf die Feinde Tigerkatzen
Hinschleudern, daß mit ihren Tatzen
Sie sie zerreißen.

„Dem Untergang
Entgegen starrte die Christenheit bang,
Wie von Osten über das Meer
Heran sich wälzte das wilde Heer.
Da, gesandt vom Dogen Venier,
Und dem Beherrscher beider Welten
Vom Westen über das Mittelmeer

Zog mit vollen, windgeschwellten
Segeln der Christen Flotte heran.
Und hinweg von den schreckensbleichen
Völkern schien genommen der Bann,
Als der Erlösung heil'ges Zeichen,
Hoch in den Lüften flatternd, sie schauten.
Nicht nur Matrosen, auch die ergrauten
Krieger kündeten oft in der Frühe,
Schreckenbestürzt, sie hätten bei Nacht
Gesehen, wie blutroth der Himmel glühe;
Von einer ungeheuren Schlacht,
Welche getobt zu ihren Häupten,
Hatten das Tosen die Sinnbetäubten
Vernommen. — Sieh! Und des schicksalsvollen
Tages Morgen brach an. Ein Zittern
Ging hin durch die Welt, ein Donnerrollen
Vernahm man, so wie von Gewittern,
Die Unheil drohend am Himmel hingen.

„Da lieh uns der Sturmwind seine Schwingen,
Und auf die osmanischen Meeresdrachen
Drangen wir ein; es scholl ein Krachen,
Als stürzte das Weltgebäu in Trümmer.
Herüber, hinüber flogen die sausenden,
Todbringenden Kugeln zu Hunderttausenden.
Wenn kurz der Donner verstummte, scholl ein Gewimmer
Von Sterbenden; neu dann Gekrach der Carthaunen,
Als ob des jüngsten Tags Posaunen
Zum Weltgerichte die Todten riefen!
Zerrissen bis in die untersten Tiefen
Aufthat sich das Meer, es wiederhallten
Vom Donner seine Riffe und Spalten,
Bis wo's aus verborgenen Kratern bricht.
Doch plötzlich erlosch des Tages Licht;
Nur aus der Tiefe, dumpfen Gerolls,

Wie halberstickter Donner scholl's.
Wie empor durch das Höllenthor
Noch stieg das Rauschen aus den gezackten
Schlünden, wie Brausen schlug es an's Ohr
Von unterirdischen Katarakten;
Allhin wallte der Pulverdampf.
Und weiter, weiter raste der Kampf,
Noch höher aufflammend im nächtlichen Grau'n;
Nicht Himmel war und nicht Wasser zu schau'n.
Wie Leib mit Leib zwei Kämpfer, verstricken
Hier sich die Schiffe gegenseits
In die Wirbel des tosenden Streits.
Geschleudert dort werden fliegende Brücken,
Und hinüber, herüber von Borden
Zu Borden wälzt sich das Würgen, das Morden;
Durch das Dunkel tönt Wuthgeschrei
Der miteinander zu zwei und zwei
Ringenden, der Erschlagnen Heulen.
Da aufwärts steigen Flammensäulen,
Und nieder zittert der Lichtglanz matt
Ueber die grause Schreckensstatt.
Hier schmettern Neger mit mächtigen Keulen
Lachend Streiter des Kreuzes nieder,
Dort zucken am Boden zerstückte Glieder,
Und unten, wo Lichtglanz die Flut erhellt,
Sieht man ein wogendes Leichenfeld.
Hinauf und hinab in dem bleichen Glanz
Wogt der schreckliche Todtentanz.
Im Qualm, der über den Wellen lag,
Wußte Keiner, ob's Nacht, ob's Tag.
Nur wo krachend empor aus den Wogen,
Vom Pulver geschleudert, Schiffe flogen,
Vor den aufwärts wirbelnden Planken
Theilten die Nebel sich, wieder dann sanken
Dichter sie nieder. — Plötzlich da

Scholl's tausendstimmig: Victoria!
Und herab aus des Himmels Lüften,
Herauf aus den wogenden Meeresklüften
Victoria scholl's. Zerrissen stoben
Auseinander die Wolken Rauchs,
Licht und lichter herein brach von oben
Des Himmels Bläue. — Mächt'gen Hauchs
Trieb ein Sturm, der sich plötzlich erhoben,
Auseinander die Nebelmassen;
Weithin da, bis wo in der blassen
Ferne alles verschwand, gewahrt
Man die Schiffe der Muselmanen.
Gebrochen die Masten, zerrissen die Fahnen,
Fliehn sie nach Norden in grausiger Fahrt.
Gierige Haie in langem Zuge
Und Rochen umschwimmen der Schiffe Buge;
Und Geier schießen und Meeresraben
Herab, sich an der Atzung zu laben.

„Doch König Philipp, Venedigs Senat,
Der Menschen nicht, noch der Engel Zungen,
Sind würdig zu feiern ihre That.
Gestürzt zum Staube liegt bezwungen,
Für immer vernichtet, die Macht der Heiden.

„Wie lächelnd sich naht der holde Friede,
Sinken die Schwerter zurück in die Scheiden,
Schließen zum Schlaf sich die Augenlide,
Die lang er geflohen. Leuchtend stand,
Wie über die Wellen hin wir zogen,
Des Friedens schöner Regenbogen
Ueber das Meer dahin gespannt.
Und von den Ufern der Cykladen
Schaute die Spenderin der Gnaden
Segnend von den Altären nieder,

Während beim Singen frommer Lieder
Pilger knieten in den Kapellen.
Und bei der Glöckchen silberhellen
Klängen, nun in der Grotten Hallen
Wieder hüpfen die Wellen im Tanz,
Und an den Wänden von Korallen
Wallt auf und nieder der zitternde Glanz.
Nun birgt der Corsar, gelähmt vor Schreck,
Sich scheu in seiner Höhle Versteck.
Und jubelnd von Küste zu Küste gleiten
Die besegelten Schiffe, die Nachen,
Indeß um die Kiele, die angstbefreiten
Nymphen des Meeres jubeln und lachen.
Weiter nun über die Wogen und immer
Weiter nach Westen gleitet der Schimmer,
Bis wo jüngst erst dunstumhaucht
Columbia aus dem Meer getaucht.
Auf zu den Gipfeln der Bergesriesen
Schwingt sich das Licht, daß sich zwei Welten
Grüßen mit den morgenerhellten
Gletscherstirnen.

„Sei mir gepriesen,
Wer mitgestritten die große Schlacht;
Noch in der Nachwelt spätesten Tagen
Stolz werden von ihm die Enkel sagen:
Mein Ahnherr hat sie mitgeschlagen.
Doch Schmach dem Verzagten; verachtet, verlacht
Wird die Memme, die sich, erschreckt,
Vor dem Blicke der Feinde versteckt!
Spottend mit den Fingern zeigen
Mädchen und Jünglinge auf den Feigen.
Wenn der Krieger mit grünem Laube
Stolz sich die Siegerstirne bekrönt,
Bergen möcht' er, von Allen verhöhnt,

Das Antlitz tief in des Bodens Staube.
Dir aber, Fürst, sei Dank gespendet
Für die Tapfern, die du gesendet.
Und bis auf die späteste Nachwelt von allen
Lippen noch wird ihr Name schallen."

Er sprach es, und des Jubels voll
Ward rings der Saal; vom hohen Dach
Und von den Wänden niederscholl
Im Wiederhall er hundertfach.
Es wandte sich zum Gehen schon
Johann, des großen Kaisers Sohn;
Allein der Fürst sprach: „Gönnt noch ferner,
Erlauchter Herr, daß die Salerner
Sich freuen Eurer Gegenwart,
Längst haben wir solch Glück erharrt."
„Wohl," sprach Johann, „noch eine Stunde!"
Und Becher gingen in die Runde.

Allein wo war Ottavio?
Noch ehe Don Johann geendet,
Zum Gehen hatt' er sich gewendet,
Und in der Gärten Dunkel floh
Er tiefer, bis kein Jubelklang
Des Festes mehr zum Ohr ihm drang.

* * *

Kaum aufgebrochen war der Sohn
Des fünften Karl, und hingeflohn
Die halbe Nacht; da sprach voll Bangen
Der Fürst: „Nicht fern mehr ist der Morgen,
Wo bleibt Ottavio nur; fast Sorgen
Fühl' ich um ihn. Hinweggegangen
Glaubt' ich auf kurz ihn, doch es währt

So lange, bis er wiederkehrt.“
Daß man ihm Kundschaft von ihm bringe,
Schickt Diener er und Kämmerlinge.

Doch keiner kehrt. Schon früher war
Elvira, bange vor Gefahr,
Die düster ihre Seele ahnte,
Hinausgestürzt. Mit Fackeln eilten
Voraus ihr Diener und vertheilten
Sich in die Runde. Ob gebahnte,
Ob fels'ge Pfade, undurchsucht
Blieb keiner. — Da, in einer Schlucht
Ward Don Ottavio gefunden,
Blut quoll ihm aus den Herzenswunden,
Die auf der Brust ihm brunnentief
Hinunterklafften. Angstvoll rief
Ein Page der Prinzessin Namen,
Und, sie in ihrer Mitte, kamen
Der Fürst, die Ritter und die Damen.
Hin an des Theuern Leiche sank
Elvira fiebernd, todeskrank.

Nicht lange und ein Trauerzug,
Der in die Gruft zwei Todte trug,
Ging durch die Stadt. Eh noch als Gatten
Den Ring getauscht die Beiden hatten,
Vereinte sie dieselbe Bahre,
Und unter kaltem Leichenstein,
Zunächst der Kirche Hauptaltare,
Nennt nun Ottavio Elviren,
Die Herrliche, auf ewig sein,
Nennt sie auf ewig ihn den Ihren.

3.

Die Legende von Virgil.

I.

Ein Hügel war's am schönen Posilipp,
Wo hoch ein Landhaus auf des Meers Gestade
Herniederschaute und das Felsgeklipp.

Dort, hingestreckt auf eine moos'ge Bank,
Lag unter einer Pinie breitem Dach
Ein Mann mit grauem Hauptthaar, fieberkrank.

Indeß der Blick ihm schweifend in die Weite
Hin auf die seligen Gestade glitt,
So sprach er zu dem Freund an seiner Seite:

„O Wonne, wie den Duft des meerhauchfeuchten
Thymians zu uns herauf der Westwind trägt,
Wie dort im Frühglanz all die Inseln leuchten!

„Laß diese Stunde denn, Sallust, mich wählen,
Um dir, den Cölesyrien fern mir hielt,
Von langgeschwundnen Tagen zu erzählen.

„Mein Schwestersohn bist du, doch selten haben
Beisammen wir geweilt, der Kriegssturm riß
In seine Wirbel dich schon fast als Knaben.

„So höre! Mantua hat mich geboren;
Dort wo der Mincius träg hinschleicht, erzog mich
Der Ohm, da ich den Vater früh verloren.

„Der Pflugschaar, mit den breitgehörnten Stieren,
Wie durch den Acker hin sie Furchen zieht,
Folgt' ich als Knabe in des Ohms Revieren.

„Schon früh dort durch der Hirtenflöte Klang,
Wenn bei der Bauern Festen sie ertönte,
Geweckt ward mir die Liebe zum Gesang.

„Und Abends dann, wenn über das gezackte
Gebirg der Wind herstrich, was ich empfand,
Sucht' ich zu bannen in des Liedes Takte.

„Der Bienen Kunst, wenn in die goldnen Waben
Den süßen Seim sie füllen, lockte früh,
Daß er im Lied sie feierte, den Knaben.

„Die Jahreszeiten, wie sie ihren Reigen
Auf Erden ziehn, des Winters Frost,
Wenn Zapfen Eises hängen an den Zweigen,

„Den Frühling, wenn hervor sich in dem lauen
Lufthauch die Mandelblüthe wagt, und Schwalben
Am altbekannten Sims sich Nester bauen,

„Den Sommer drauf mit dem Gesang von Schnittern,
Zuletzt den Herbst, wenn dem Novembersturm
Die Felsenufer des Benacus zittern.

„Doch früh schon von Geschmetter der Drommeten
Und der Cohorten Marsch den eh'rnen Klang
Hört' ich, den an mein Ohr die Winde wehten.

„Es wälzte sich nach fernen Erdenzonen,
Die ich im Traume selbst noch nicht geschaut,
Vorüber mir der Zug der Legionen.

„Die trugen in den Norden unsre Fahnen,
Wo in Hercyniens Wald, von Meth berauscht,
Uns Trotz zu bieten wagten die Germanen.

„Nach Indien jene! Jochen aneinander
Mit Asien sollten unsern Welttheil sie;
Selbst nicht geträumt hat Gleiches Alexander.

„Krieg war fortan mein Sinnen und mein Träumen;
Siegsbanner sah vor meinem Geist bei Nacht
Und Tag ich wehn; Schlachtrosse hoch sich bäumen.

„In meiner Stille litt's mich ferner kaum
Und auf die Stirn drückt ich den Helm, bevor noch
Am Kinn mir sproß der erste zarte Flaum.

„Aus Mantua gab noch mit Ermahnungsworten
Mein Oheim mir Geleit; und alpenwärts
Nahm ich den Weg mit einer der Cohorten."

II.

Neu nahm am nächsten Tag das Wort Virgil.
„Dank, daß du kamst, Sallust, für meine Kräfte
Auf einmal des Erzählens war's zu viel.

„Hör nun! Die Glieder fühlt' ich mir erstarken
Im Felde; und gelangte mit dem Heere
Zum Berg des Donnrers an Italiens Marken.

„Auf gegen Gallien! Laßt die Adler fliegen!
Ihr Centurionen, auf! Noch immer trotzt
Dies freche Volk; bald soll's im Staube liegen.

„Sieh, Eisgebirge! Schneegekrönte Firnen!
Furchtbar dem Heere, das Italien läßt,
Entgegen starren diese Gletscherstirnen.

„Der Sturzbach schäumt, auf Krieger in den Hängen
Und in den Schlünden auf! — Die Widder holt.
Die Straße durch die Felsen uns zu sprengen.

„Was donnert so? Sieh, von den Höhen rollen
Die wilden Gallier Felsen in die Schlucht,
Die uns in ihrem Sturz zermalmen sollen.

„Empor, empor! Ob Tausende auch vor der Wucht
Der Blöcke taumelnd in den Abgrund stürzen,
Wir dringen vor. Schon weicht zurück die Schlucht.

„Dort weite Ebenen, durchströmt von Bächen!
Der Gallier Heer dort Haupt an Haupt gedrängt,
Auf Römer! laßt im Keil hindurch uns brechen!

„Auf hohen Wagenburgen höhnen Weiber
Und Kinder, all in Waffen starrend uns,
Im Bärenfell der Männer Riesenleiber.

„Nach vorne! Greift an! Seid ihr nicht so viel Tausend
Wie Hundert sie? Nein, vorwärts, vorwärts wälzt
Entgegen uns das wilde Heer sich brausend.

„Die Wagenburg dort stürmt, sie zittert wankend,
Die Kinder drücken einmal noch die Frauen
An ihre Brust, die Arme um sie rankend.

„Sie würgend mit der eignen Haare Strängen
Dann schleudern sie in unsre Reihn die Kleinen.
Vorwärts! laßt uns den Heereshaufen sprengen!

„Nein, zahllos wider uns, wie wenn die Wogen
Der Nord aufpeitscht, stürmt an die Heeresflut
Mit Keulen, Sicheln, Schleuderbeilen, Bogen.

„Verstrickt nun haben, wie zwei Riesenschlangen
Die Glieder ineinander windend, sich
Die Wilden und die römischen Phalangen.

„Neu, immer neu noch dringen hundertfache
Kriegsschaaren wider uns. — Zuletzt vom Roß
Sank taumelnd ich in eine blut'ge Lache.

„Tief Nacht wird's um mich; das Gestampf der Hufe
Nur hör' ich über mir und das Geklirr
Des Eisens, Wuthgeschrei und Ingrimmrufe.

„Die Sinne schwinden mir, nur mattes Klopfen
Der Adern fühl' ich, und den Todesschweiß,
Der von der Stirn mir rinnt in kalten Tropfen.

„Im Zelte lag, als mir Besinnung kehrte,
Ich auf dem Pfühl; daß wir gesiegt, kund gab
Auf meinen Frageblick mir der Gefährte.

„Ich suche mich vom Lager aufzuraffen,
Allein vermag es nicht; den Schmerz von Wunden
Empfind' ich, die bis an das Herz mir klaffen.

„Lang auf dem Siechbett lag ich, und ich fühlte,
Mit immer schwächerm Herzensschlag, wie mir
Das Fieber bis an's Mark des Lebens wühlte.

„Der Arzt, der fruchtlos sich an mir versucht,
Rieth mildre Luft, und noch mit matten Kräften
Bestieg ein Schiff ich in Massilias Bucht."

III.

„O meiner Seele Heimat! Land der Griechen,
Das Athmen schon in deiner Luft, durchströmte
Mit neuem Leben den zum Tode Siechen.

„Du Land Homers, ein neues sel'ges Leben,
Das nicht von dieser Welt, um das die Götter
Mich neiden könnten, hast du mir gegeben.

„Am Meles, wo der Sänger in der Grotte
Sein ew'ges Lied gesungen, ward auch mir
Der Spenden reichste, dank dem schönen Gotte!

„Was Keinem, seit der letzte Homeride
Verstummte, noch gelungen, mir gelang's:
Der zweite Preis ward mein im Heldenliede.

„Von Trojas Brand, der Fürstin der Karthager
Und Latiums Siegen, tönt mein Heldensang
Beim frohen Mahl wie in der Krieger Lager.

„Zurück dann zu den heimatlichen Laren
Nach Mantua trieb es mich. Doch zog mich Pflicht
Zuerst nach Rom zum Hofe der Cäsaren.

„Der Kranz, der höher als die Herrscherkrone
Und jeder Erdenschatz dem Dichter gilt,
Ward von dem Imperator mir zum Lohne.

„Dort bei Augustus weilt' ich lang zu Gaste.
Im Schloß des Palatin, vor dem die Pracht
Von Susa und von Babylon erblaßte.

„Und in den Gärten Tiburs beim Gebrause
Des Anio, der Sommerkühle ward
Ich froh in des Mäcenas Wunderhause.

„Es war am großen Fest des Göttervaters.
Da im Gefolge des Augustus trat
Ich in die Hallen des Amphitheaters.

„Schon flutete das Volk in hohen Wogen
Auf jedem Gange, auf den Sitzreihn saßen
Die Männer des Senats in Purpurtogen.

„Und schöne Frau'n der edelsten Geschlechter
Sahn auf das grause Spiel herab, begonnen
Ihr Mordwerk hatten unten schon die Fechter.

„Mit Brüdern mußten Brüder sich, mit Vätern
Sich Söhne würgen im Entsetzenskampf,
Gefangne Könige mit Missethätern.

„Zu Haufen thürmten nordischer Barbaren,
Libyscher, ind'scher Kämpfer Leichen sich,
Bis die Beschauer müd des Metzelns waren.

„Wo jüngst der Dionysien Thyrsusschwinger
Ich noch gesehen, zum grausen Morden nun
Aufthaten sich die unterird'schen Zwinger.

„Vorstürzten wilde Bären, Panther, Tiger
Zu Tausenden — ein Würgefest begann,
Zur Kurzweil für die stolzen Weltbesieger.

„Aus Rachen, welche gierig gähnen,
Ertönt der Löwen Brüllen, Wolfsgeheul,
Dazwischen heisres Lachen von Hyänen.

„Der grimmen Bestien offnem Schlund entgegen
Getrieben wurden dann die Kämpferreihn
Mit rothgeglühter Ketten Geißelschlägen.

„Drauf, um des Pöbels Sinn, den stumpfen, schlaffen,
Neu aufzustacheln, folgt ein Trauerspiel,
Zur grimmen Henkersfratze umgeschaffen.

„Da ächzt Herakles sterbend in den Flammen,
Ixion auf dem Rade, Trojas Schutt
Bricht über fruchtlos Fliehenden zusammen.

„Entsetzt fort stürzt' ich; rothen Lichtschein warfen
Die Flammen hinter mir noch auf den Pfad,
Und durch das Dunkel starrten grimme Larven.

„Nicht wagt' ich fliehend hinter mich zu blicken,
Zu athmen kaum, dem Qualm der Mordstadt nur
Entrinnen wollt' ich, um nicht zu ersticken.

„Erst als ich Anxurs Felsen wiederhallen
Den Wogendonner hörte, in der frischen
Meerluft, fühlt' ich die Brust mir freier wallen.

„Und endlich hier am Ende meiner Flucht
Glaubt' ich, die Schreckgestalten des Geschauten
Könnt' ich versenken in des Meeres Bucht.

„Doch nächtlich, bei der Lebensstimmen Schweigen
Erhoben die Entsetzensbilder sich
Und zogen um mich her in wildem Reigen.

„Den Wogen, wenn von Klippe hin zu Klippe
Ihr Donner hallt, sah ich in wildem Tanz
Entsteigen der Ermordeten Gerippe.

„Mir schien dies Rom mit seinem Schreckensfeste
Ein Scheusal, das mit seinem Hauch die Erde
Bis in ihr tiefstes Mark hinab verpeste.

„Allhin vor mir im matten Mondenscheine
Lag sie in's Unermessne hingedehnt.
Ein Todtenfeld voll modernder Gebeine.

„Ins Grenzenlose sah ich's sich erstrecken
Mit der Erschlagnen Knochen überdeckt,
Und seiner Schlachtgefilde blut'gen Flecken.

„Da auf der ungeheuren Schädelstätte
Hub sich's zu regen an, im Wüstensand,
Auf Höhn, in Thälern, an der Ströme Bette.

„Es sammelten rings auf dem blutbesprengten
Gefilde sich die Knochen zu Gerippen,
Die langen Zugs sich auf der Wahlstatt drängten.

„Von der Iberer, von der Lusitanen,
Der Inder, Baktrer Grenzen, luft'gen Schwarms
Sich nahten sie, geschaart um ihre Fahnen.

„Von Land zu Ländern, die sie ausgemordet,
Hinzogen sie, bis da, wo der Sabiner
Gebirg den gelben Tiberstrom umbordet.

„Zugleich heran durch den Pontiner Sumpf
Und durch der Alpen Schluchten niederwälzte
Zum Capitol das Heer sich im Triumph.

„Grabluft, wie aus den Katakomben, legte
Sich auf die Straßen, auf die Plätze hin,
Auf welchen sich der Schreckenszug bewegte.

„Zum Tempel Jovis auf ging das Gewoge,
Voranstolzirt der Tod, gehüllt hat er
Den Knochenleib in eine Purpurtoge.

„Mehr stiegen auf der grausigen Gestalten
Und immer mehr. — Zu Boden sank ich da,
Das Haupt verhüllend mit des Kleides Falten."

IV.

„Auf's Siechbett warfen hin mich Fieberschauer,
Und für das Leben blieb und für das Licht
Geschlossen mir der Sinn auf Mondendauer.

„Ich rang mich auf, doch des Erlebten Grauen
Hielt lange noch umklammert mir den Geist,
Und zagend wagt' ich kaum emporzuschauen.

„Auf allem Dasein lag ein dunkler Schleier
Vor meinem Blick, für alle Hoffnungen
Von ehmals hielt ich eine Todtenfeier.

„An mir sah Schaaren ich vorüberfluten
Von Wesen, davon diese Andere
Erwürgen, jene sich in Weh verbluten.

„Was mir das Höchste, Einz'ge war, die Dichtung,
An die seit früh mein Leben ich gehängt,
Nun wünscht' ich ihre ewige Vernichtung.

„Denn was in diesem Wohnsitz von Verruchten,
Dem Tartarus, hier sollte sie, in dem
Zu leben die Olympier mich verfluchten?

„Doch schon von Hand zu Hand in tausend Rollen
Ging sie dahin; — zusammen schrak ich, wenn an's Ohr mir
Vom Mund von Henkern meine Verse schollen.

„Einst, als im Chor mir ein Gesang ertönte
Aus meinem Heldenlied, riß von der Stirn
Ich mir den Lorbeer, der mein Haupt bekrönte.

„Und längs des Meers floh ich, bis fern und ferner
Der Lärm der Stadt mir scholl. Am düstern Strande
Umfing zuletzt der See mich, der Averner.

„Da dacht' ich, wie von Delphis schönem Gotte
Begeistert, Cumäs greise Seherin
Dort einsam hause in der Felsengrotte.

„Vermag, so dacht' ich, sie vor meinem Blick
Den Schleier nicht von der verhüllten Zukunft
Zu heben, und dem kommenden Geschick?

„Eintrat ich in die finstern Felsenhallen,
Und durch die weiten Gänge fühlt' ich schauernd
Des Gottes Odem mir entgegenwallen.

„Tief, tiefer drang ich vor und heil'ge Stille
Umfing mich rings. An einem Altar stand
Vor mir im Dämmerlichte die Sibylle.

„Das weiße Haupthaar fiel in langen Wogen
Auf ihre Schultern nieder; Furchen hatten
Auf ihre Stirn Jahrtausende gezogen.

„Indeß ich schweigend stand, vom Munde quollen
Mit feierlichem Rauschen ihr die Worte,
Wie Wogen, die vom Felsen niederrollen.

„‚Die Rede spare! Was du fragen willst.
Ich wußt' es lang' eh du geboren worden.
So höre, daß den Wissensdrang du stillst!

„‚Bald schreiten mußt du durch das Thor;
So laß, bevor es dich empfängt, zurückziehn
Von der verhüllten Zukunft mich den Flor.

„‚Den Wohnort derer, die einander hassen,
Einander fluchen, gegenseits sich würgen,
Wirst nach des Ew'gen Willen du verlassen.

„‚Doch tiefer als der Nächte tiefstes Grauen
Auf Erden ist das Dunkel dort, nur hören
Wirst seine Schrecken du, allein nicht schauen.

„‚Und weithin durch die unterird'schen Hallen
Hörst Jammerrufe du und Angstgestöhn
Und Flüche aus dem grausen Abgrund schallen.

„‚Bisweilen nur mit mattem Schimmer schießen
Verlorne Strahlen durch die weiten Klüfte,
Die bleichen Schein hierhin und dorthin gießen.

„‚Verzweifelnde, zerfleischt von Adlerkrallen,
Da siehst du, an die Felsen festgeschmiedet,
Wahnsinnige, die grimm die Fäuste ballen.

„‚Unselige, verfolgt von grimmen Treibern,
Die sie mit ihrer Geißeln Schlag bedrohen;
Und Andere, umstrickt von Schlangenleibern,

„‚Noch Andre, die in Lüften kreisend schweben
Vom Wirbelsturme wild umhergeschleudert,
Und ewig sterbend, dennoch ewig leben.

„‚Du ahnst in tief und immer tiefern Schlünden,
Wohin selbst matt hinab kein Strahl mehr zittert,
Der frühsten Urwelttage grause Sünden.

„‚Du bebst, du kannst das Schreckliche nicht fassen;
Doch rüste dich zum Gang, der Himmel hat's
Verhängt, das Schreckliche dich schau'n zu lassen.

„‚Abgründe, ungeheure sind, vor denen
Auch Götter zagen, und ausmessen kann
Selbst der Gedanke nicht, wie tief sie gähnen.

„‚Doch wisse! Auf zu lichten Himmeln windet
Der Pfad durch's Weltall sich empor, vor denen
Des kühnsten Adlers Auge selbst erblindet.

„‚Wenn du durchwandert hast die dunklen Tiefen,
Allmälig wird dir sein, du sähst ein Dämmern,
Du hörtest Stimmen, die von oben riefen.

„‚Ein Schatten wird, der Erdensöhne Einer
Dir folgen durch die Büßungswelt, und heller
Umstrahlen wird das Licht dich, immer reiner.

„‚Schau'n wirst du dort, zuerst in Dämmerferne,
Dann nah und näher stets ein Weib, das vor euch
Dahin schwebt, leuchtend gleich dem Morgensterne.

„‚Italiens Kind, den edelsten Geschlechtern
Verwandt, voran durch ihre Reinheit strahlt sie,
Durch ihre Tugend allen Erdentöchtern.

„‚Zu ihr hinführen sollst du den Begleiter;
Der ein Jahrtausend du voran ihm gingst,
Erkoren wurdest du zu seinem Leiter.

„‚Und zage nicht, wenn dich das Reich der Wonnen
Umfängt, das Dunkel würde ewig währen,
Im Abgrund drunten, welchem du entronnen.

„‚Kein Abgrund ist so tief, und keine Hölle
So finster, daß in ihre Tiefen endlich
Erlösend nicht ein Strahl hinunterquölle.

„‚Zu den Verworfnen selber, die im Grauen
Des großen Dunkels ächzen, wird befreiend
Der Quell des Lichts von oben niederthauen.

„‚Wie Ströme, eisbefreit, die Wogen wälzen,
Aufathmen werden hoch sie, wenn im Hauch
Der Liebe ihre starren Seelen schmelzen.

„‚Ein Zug von Geistern flutet unabsehbar
Zum hohen Pol empor; die ersten sind,
Die letzten keinem Menschenblick erspähbar.

„‚Allein sie alle wird, wenn sie zum reinen
Lichtglanz sich läuterten, am Schluß der Zeiten
Der Ewige um seinen Thron vereinen.‘

„Genug! Was die Sibylle mir gekündet,
Hat eine Fackel mir, mich durch das Leben
Und nach dem Tod zu leiten, angezündet.

„Bereite denn das Grab, das mich empfange,
Mein Freund Sallust, ich weiß, mein Tod ist nah
Und bin gerüstet zu dem großen Gange.“

4.

Ein Abend in Az-Zahra.

Im Zaubergarten von Az-Zahra saß,
An seines Sohnes Denkmal hingelehnt,
Des Abendlandes mächtiger Chalif,
Der dritte Abdurrahman, tiefgebeugt
Sein greises Haupt, als ob mit seiner Wucht
Ein ganz Jahrhundert es zu Boden drücke.
Gram schien auf seinem Geiste schwer zu ruhn
Und, achtlos all der Wunder um ihn her,
Starr auf den Boden war sein Blick geheftet.
Bei Tritten eines Nahnden plötzlich dann
Fuhr er empor, Hamed, sein Großvezier,
Der Einzige, dem Zutritt er zu sich
Vergönnte, stand, die Arme auf der Brust
Gekreuzt, vor ihm und sprach: „O Schatten Allahs,
Noch stets furcht so der Gram die Stirne dir?
In dieser Wunderwelt, die du dir selbst
Erschufst, begrab ihn! Sieh die Mandelblüthe,
Des Frühlings erstes Lächeln, wie sie schon
Mit Glanz und Duft der Bäume Wipfel schmückt,
Indessen auf der nah'n Sierra Scheitel,
Der Schnee im lauen Windeshauch zerrinnt.
Die Sel'gen selbst in Allahs Paradiese,
Den höchsten seiner sieben Himmel, wo
Sie in der Tubabäume Schatten ruhn,

Hingäben sie, um einen Frühlingstag
In dieses Schlosses Hallen zu verträumen.
Durch diese Gartengänge beim Gesang
Der Nachtigall, der Turteltaube Girren,
O mein Gebieter, wandre hin, die Lieder
Der Dichter Andalusiens in der Hand!
Auf dem krystallnen See dort wiege dich,
Indessen von der Leier Saitenspiel,
Der Flöte Klang in leisen Schwingungen
Die Luft erbebt! So heilen wird dein Kummer!"

Lang ernsten Blickes schaute der Chalif
In's Antlitz dem Vezier: „Mein Hamed!" — dann
Nahm er das Wort — „obgleich du noch im Lenz
Des Lebens standest, als der Jahre Reif
Schon kalt auf meiner Stirne lag, seit lang'
Vertraut so wie kein Andrer bist du mir.
Schon in der Nacht, als schlummerlos ich lag,
Wälzt' ich in dunkler Brust den Plan,
Den Schleier vom Geheimniß wegzuziehn,
Das lange stumm im Busen mir geruht.
Die Sonne sieh, die dort sich hebt, einst hat,
Als sie im selben Thierkreiszeichen stand,
Sie meines Glückes Untergang geschaut,
Und fort auf ewig mir den Schlaf gescheucht.

„Noch Jüngling war ich, als von Calpes Fels
Bis zu der Pyrenä'n beeisten Gipfeln
Ich meinem Machtgebote dieses Land,
Das unermess'ne, unterworfen sah.
Aus tausend Dörfern, tausend Städten lauschte
Das Volk mehr als nach der Muezzins Ruf,
Der von der Minarete Warten scholl,
Nach dem Chalifenschloß von Cordova,
Ob meine Machtgebote auf sein Haupt

Verderben schleudern, oder milden Segen
Verbreiten würden. Wohl den eh'rnen Knauf
Des Schwertes zwang die Pflicht mir in die Hand;
Jenseits der Berge jagten meine Krieger
Die götzendienerischen Kreuzanbeter
Bis an des Nordmeers eisbekrönten Strand,
An allen Küsten fegten meine Heere
Das Meer von Feinden rein. Doch als das Werk
Vollbracht, des Friedens milde Segnungen
In reicher Fülle ließ auf Land und Volk
Ich allhin sich ergießen. Aus Cisternen,
Darin des Himmels Thau sich sammelte,
Ward Dürstenden beim Mittagsbrande Labung.
Des Schöpfrads Eimer strömten, wie sie stiegen
Und sanken, Wasserfülle in die Thäler;
Und längs der Bäche, die sie ringshin sandten,
Dem Boden süßen Saft entsaugend, stieg
Des Zuckerrohres schlankes Schilf empor,
Schlang um der Eiche, um der Ceder Wipfel
Die Rebe sich. Von meines Schlosses Dach
Am rauschenden Guadalquivir ließ ich
Auf meines Landes, meines Volkes Glück
Das Auge wonnetrunken niedergleiten.
Und als durch Boten, ringshin ausgesendet,
Mir Kunde ward: im weiten Christenland
Sei kein Bekenner Allahs mehr, dem ich,
Sei's nun durch Gold, sei's durch des Schwertes Schneide
Die Ketten nicht gesprengt, da beim Propheten
That ich den Schwur, dem Einen Ewigen
Zum Dank errichten wollt' ich einen Tempel,
Deß Dach gestützt auf dreimaltausend Säulen,
Schlank wie des Paradieses Tubabäume,
Die Gläubigen zu Edens Vorgenuß
In seinen Schatten lüde. Und gebaut
Als Denkmal meines Glückes diese Stadt

Hab' ich, zu welcher von der Erde Grenzen
Bis zu des Nordens eis'gem Pol die Völker
In langen Caravanenzügen wallten.
Mit dir Az-Zahra, vielgeliebtes Weib,
Du, deren Namen jede Blüthe hier,
Wenn sie des Frühlings erster Kuß erschließt,
Noch in die Lüfte haucht, mit dir genoß ich
Entzückungen, wie der Prophet den Frommen
Jenseits des Grabes sie verheißen hat.
Wenn in den Myrtenlauben hier du mir
Im Arme ruhtest, all mein Glück glaubt' ich
In dir erschöpft, und dennoch war's nicht so.
Als deinen Erstgebornen, deinen Jussuff,
Du in den Arm mir legtest, ging in ihm
Mir noch ein Höh'res auf. O wie in nichts
Schwand all die Herrlichkeit, die ich erschaffen,
Der Himmel selbst mit allen seinen Sternen
Zurück vor einem Lächeln seines Mundes.
In ihm glaubt' ich mein eignes Sein verewigt,
Und was ich Großes für mein Reich begonnen,
Durch ihn noch größer, herrlicher sah ich's
Vollbracht.

„Er blühte auf in Jugendkraft,
Und staunend mit entzücktem Sinne sah ich
Ihm nach, wie er im Waffenwerk, im Wissen
Voran den Andern allen leuchtete.

„Seitdem mein Ahn, der erste Abdurrahman
Vom Sonnenaufgangsland in unsern Abend
Des Orients schönes Kind, die erste Palme,
Herüber trug, hat von Omajas Söhnen,
Nicht einer noch so Herrliches vollbracht,
Wie er als Knabe schon. Wenn die Drommete,
Zum Glaubenskriege rufend, schmetterte,

Folgt' ihm das Heer in Kampf und Sieg, als leuchte
Der Halbmond selbst und nicht sein Abbild nur,
In seiner Fahne flatternd, ihm voran.

„Lang in den Bergen von Asturien,
Wo, von Pelayo's Enkeln aufgepflanzt,
Das Kreuzesbanner wehte, hatt' ich einst
Gestritten. Als ich bei der Heimkehr dann
Von der Morena Höhe niederstieg,
Fand Andalusiens großem Strom entlang
Ich mit zerriss'nen Fahnen alle Thäler,
Und mit zerbrochnen Waffen überdeckt.
Als deß kaum achtend zu des Sohns Begruß
In den Palast ich trat, entgegen starrte
Von Aller Antlitz bleicher Schrecken mir.
Umsonst fragt' ich nach Jussuff. Antwort gab
Verworrnes Stammeln mir allein. Zuletzt
Dann nahten sich, zerrissenen Gewandes,
In langem Zug die Aeltesten der Stadt,
Geführt vom Oberrichter Cordovas.
Und dieser, in den Staub sich werfend, sprach:
‚Um unerhörten Frevels willen, Herr,
Im Namen deines Volkes, deines Landes
Gerechtigkeit vor deinem Throne heisch' ich,
Ob auch dein eigner Sohn der Frevler sei!
Vom Throne dich zu stürzen, selbst auf's Haupt
Der Herrschaft heil'ges Zeichen sich zu setzen,
Hat er gestrebt. Ob selbst von ihm der Plan
Gebrütet worden, ob ihn deine Feinde
Ihm eingeflößt, Allah weiß es allein.
Verheerte Felder aber, Leichenhaufen
Erschlagner, Schutt zerstörter Städt' und Dörfer,
An deren Trümmern noch die Flamme leckt,
Des Aufruhrs Zeugniß sind sie noch, der ihn
Auf der Chalifen Thron erhöhen sollte.

Und selber von den Kriegern, die dir treu,
Ward er gefangen, als der Herrschaft Fahne
Er auf das Schloß Rusafa pflanzen wollte.
Durch hundert Zeugen schon, von mir berufen,
Bewiesen ist die Schuld, die er beging,
Und mit der Schuld zugleich ist er gerichtet.
Im Namen Allahs denn, des höchsten Richters
Und des Propheten, o Gebieter, heisch' ich,
Vollziehen an dem Frevler laß noch heut
Die Strafe, welche das Gesetz verhängt.'

„Wie er es sprach, des Weltgerichtes Donner,
Der langsam rollend durch die Himmel dröhnte,
Glaubt' ich zu hören; daß der Engel reinster,
Der in des Lichtes höchster Herrlichkeit
Im siebenten der Himmel vor dem Throne
Des Einen kniet, sich wider ihn empört,
Ich hätt' es eh'r geglaubt, als daß mein Jussuff
Die Rechte frevelnd wider mich erhoben.
Und doch wie viel der Zeugen ich vernahm,
Nicht länger zweifeln konnt' ich mehr. ,Bethört
Durch falsche Freunde' — sprach ich zu dem Richter —
,Hat seinem bessern Selbst zum Trotz, mein Sohn
Versucht, wovor er sonst im Traume selbst
Zurückgeschaudert; vor mein Antlitz führt ihn
Sofort, und wenn er Reue mir bezeigt,
Vergeb' ich ihm.'

„Stumm blieb der Richter erst.
Dann nahm das Wort er: ,Denk des Tags, Gebieter,
Als meiner Schwester Sohn, zehn Jahre sind's,
Für mindre Schuld, als deiner auf sich lud,
Vor deinen Richterstuhl geführt ward. Jammernd
Warf seine Mutter sich vor dir auf's Knie,
Um Gnade flehend. Aber ernst und streng

Gabst du zur Antwort: „Bei der Tafel Lut,
Der heil'gen, drauf in smaragdnen Lettern
Der Ew'ge selbst den Spruch des Schicksals schrieb,
Schwör' ich: den liebsten meiner Söhne würd' ich,
Wenn gleiche Frevel er auf's Haupt sich lüde,
Dem Tode weihn.“ Durch's Henkerbeil fiel jener.'

„Durch Tage, finstrer als die tiefste Nacht,
Und Nächte höllenschwarz wie sie, sann ich
Und sann. Dann ward mein Sohn vor mich geführt,
Sank seine Schuld bekennend mir zu Füßen,
Bereute, aber flehte nicht um Gnade.
Dann wieder sann ich, allen mich verschließend.
Fest wie des Himmels ew'ger Pol dort oben,
Muß Eidschwur stehen und Gesetz. Wenn sie
Gebrochen werden, sinkt die Welt in Trümmer!

„Und schon auf meinen Wink im Reichspalast
Stand das Schafott bereit, geschliffen war
Das Henkerbeil. Da in der grausen Frühe,
Die vor dem fürchterlichen Tage blutroth
Am Himmel aufstieg, durch's Gehirn mir zuckte,
All seine Fibern schüttelnd, der Gedanke:
Für immer in der Menschen Angedenken
Geschändet ist der Omajaden Stamm,
Wenn durch des Henkers Hand mein Jussuff fällt.
Nein, eher mag das Ungeheuerste
Geschehn, vor dem voll Schrecken die Natur
In ihrer Tiefen dunkelste sich birgt. —
Durch einen Diener, innig mir vertraut,
Ließ meinen Sohn ich, Allen ungesehen,
Hin vor mich führen, und in einer Kammer
Hier nah, in die kein Strahl des Lichts je dringt.
Noch einmal schlang ich heiß ihn in die Arme,
Preßt' einen Kuß auf seine Rosenlippen,

Und drückte tief den Dolch ihm in die Brust.
Geheim in diesem Grab ward er bestattet,
Und durch das Reich verkündete ein Herold:
Durch Krankheit jäh gestorben sei der Prinz."

Sein Haupt verhüllend als er so gesprochen,
Sank an den Grabstein matt der Greis zurück.
Dem Großvezier, der lautlos ihm gelauscht,
Die Rechte bietend, endlich nahm er wieder
Das Wort: „Fühlst du der Ader matten Schlag?
Trag Sorge, Hamed, wenn sie ausgeklopft,
Daß neben Jussuff ich bestattet werde,
Und bei Az-Zahra, die in's Grab ihm bald
Gefolgt. Ach! wäre langer, ew'ger Schlaf
Bei ihnen mir vergönnt! Doch diesen Trost,
Den einz'gen auch, gönnt mir das Schicksal nicht.
Von der verhüllten Zukunft weicht der Schleier
In dieser letzten Stunde mir zurück.
Gezählt sind dem Geschlecht der Omajaden
Die Tage. Statt daß blühnde Söhne, Enkel
An unsrer Gruft die Todtenkränze wänden,
Aufwühlen werden wilde Völkerrotten
Die Erde, wo wir ruhn, und unsre Reste
In alle Winde streu'n. Nicht Stein auf Stein
Wird von den Bauten meiner Väter bleiben,
Noch von den meinen. In den Tempeln, die
Einst von der Frommen Chöre wiederhallt,
Hinheulen wird sein Todtenlied der Sturm,
Und wo dies Schloß stand, fruchtlos einen Stein
Die Spinne suchen, dran ihr Netz sie hängt."

5.

Im Campo Santo.

Unsel'ges Pisa, dessen öde Wälle
Die Distel nun anstatt des Wappens krönt,
Nicht sehn dich will ich, wenn die Tageshelle
Mit ihrem grellen Schein dein Weh verhöhnt;
Nicht eh'r, als wenn der Abend mit dem blassen
Zwielicht die Erde deckt, wag' ich dahin
Zu schreiten durch die menschenleeren Gassen.

Todtstille rings. Nur von der Steine Fall,
Die bröckelnd vom Gemäuer niedergleiten,
Ertönt von Haus zu Haus der Wiederhall,
Als hört' ich Geister leisen Trittes schreiten.
Nun weiter, wo, vom Mondlicht matt beglänzt,
Manch alter Wartthurm, grauser Schrecken Zeuge,
Zur Seite auftaucht, wie ein Nachtgespenst!

Am Strom hin, der an schuttbehäuften Plätzen
Träg wie der Höllenfluß vorüberfließt,
Dem düstern Thurm vorbei, der noch Entsetzen
Aus Dante's Lied in unsre Seele gießt,
Bis, heil'ger Friedhof, deine weiten Thore
Du mir aufthust, und deine ernste Welt
Vor mir daliegt im nächt'gen Nebelflore!

Hier über Sarkophagen, Aschenkrügen
Hält seinen Hof der königliche Tod;

Vergebens bei den halberloschnen Zügen
Darauf nach Denen fragst du, die das Boot
Des alten Fährmanns Charon hier gelandet.
Verschollen sind sie alle in der Flut,
Die unaufhaltsam auf der Erde brandet.

Wohl ist verstummt der Kampf, der einst von Gasse
Zu Gasse hin, von Haus zu Haus gerast,
Als sich auf allen Plätzen leichenblasse
Gesichter, hohl die Augen und verglast,
Anstarrten, während wild bei Sturmgeläute
In Mordgier durch der Feuersbrünste Qualm
Hintaumelte des Volkes grimme Meute.

Sie Alle, ob geschmückt mit Siegeslaube,
Ob im Parteienkampf gewürgt, wie nun
Die Sieger beim Besiegten, Staub beim Staube
In einem ungeheuern Grab sie ruh'n!
Nur leise, leis bisweilen in der stummen
Nachtluft, als ob's der Todten Stimme wäre,
Dringt mir an's Ohr ein kaum vernehmbar Summen.

Umsonst, daß, Ritter, ihr mit Schwert und Lanze
Die heil'ge Stadt erstürmt! Blieb eine Spur
Von eurem Ruhme, eurer Thaten Glanze
Zurück auch in des Tasso Liede nur?
Die Erde Zions noch, die heim ihr brachtet,
Um drin zu ruhn, verklagt des Blutes euch
Der Tausende, die drüben ihr geschlachtet.

Zurück von dir, o Pisa, sind die Wogen
Gewichen, drauf bei bunter Wipfel Spiel
Einst durch die Meere deine Flotten flogen;
Der Damm, an dem sie ankerten, zerfiel.
Dein letztes Schiff nur noch, so geht die Sage,
An dessen Bord kein Lebender, durchsegelt
Einsam die Meere bis zum jüngsten Tage.

Im Mondlicht rings seh' ich die Säulen blinken,
Und Bilder schau'n mich von den Wänden an,
Doch bröckelnd von den Mauern nieder sinken
Die Farben schon und halb in Luft zerrann
Ihr Umriß, und nur noch in matten Zügen
Taucht hier ein Antlitz, dort ein Arm hervor;
Umsonst zum Ganzen such' ich sie zu fügen.

Dort mir zur Rechten aus dem Schatten ringen
Allmälig deutlicher in Licht und Glanz
Sich die Gestalten auf, Jünglinge schwingen
Mit schönen Jungfrau'n sich im Reihentanz;
Dort kosen Andere in Rebenlauben,
Noch Andre stampfen in den Fässern hier
Des Herbstes köstliches Geschenk, die Trauben.

Herüber leuchtet zwischen Steingebröckel
Dort von der Wand ein Marmorsarkophag,
Ein Griechenwerk — zerbrochen längst sein Deckel,
Verweht die Asche derer, die er barg;
Allein Bacchantinnen mit wehndem Haare
Und trunkne Faune, Pfeifen spielend, schlingen
Den Reigen froh noch vor dem Festaltare.

Und zwischen Weibern, welche Cymbeln schlagen,
Und der Silene und der Satyrn Schwarm
Folgt Bacchus auf dem kranzumwundnen Wagen,
Den Panther ziehn, Ariadnen hält sein Arm
Umschlungen und noch zu des Schilfes Rohre,
Das in Arkadien sich Pan geschnitzt,
Ertönt der Sänger Festgesang im Chore.

Doch Bild tilgt Bild; erlöschend sinkt das eine
Zurück, wenn sich das andere erhebt,
Zuletzt in matt, einförm'gem Dämmerscheine,
Der sich um Decke und um Wände webt,
Hebt, matt und kaum erkennbar im Beginnen,

Sich ein Gebilde, fremd und wundersam,
Stets deutlicher empor vor meinen Sinnen.

Gehüllt in eines Mantels weite Falten,
Der ihr von Haupt zu Füßen niederfließt,
Steht die Gestalt; so wie aus Bergesspalten
Der Anio schäumend in die Tiefe schießt,
Wallt weiß das Haupthaar ihr um Brust und Arme;
Und als sie rückwärts blickt, erhebt ein Heer
Von Geistern sich in dicht gedrängtem Schwarme.

Das ist der Tod! Aus der Orcagna Bilde
Wohl kannt' ich ihn und wandte mich erschreckt;
Er aber sah mich an und sprach voll Milde:
„Was bebst du? Als zum Leben dich geweckt
Das erste Morgenroth, hat es der Wonnen
So viele dir gebracht, daß du erschrickst,
Wenn dieses Erdendasein dir verronnen?

„Nahm jeder Tag, der dir dahingeschwunden,
Nicht eine deiner Freuden mit in's Grab?
War, seit du athmest, eine deiner Stunden,
Die dir nicht mehr geraubt, als sie dir gab?
Die Nächte zähl, wo, wenn den Tag in stummer
Verzweiflung du durchrangst, der Abend nicht
Mit neuem Gram vergiftet' deinen Schlummer.

„Sieh hier, die her aus allen Gräberstätten
Im Erdenschoß ich rief, daß sie bezeugen,
Wie sanft dort unten auf den Ruhebetten
Ihr Schlummer ist. Seit Mütter Kinder säugen,
So künden Alle wie aus einem Munde,
War jene, wo zu ew'ger Ruhe sie
Die Gruft empfangen, ihre frohste Stunde.

„Der Erde goldne Jugend haben Diese
Gesehen, ihre Mittagssonne Jene.

Allein statt der geträumten Paradiese
Nur Wüsten fanden sie. Nicht der Hellene
In Tempes sel'gem Thale war zufrieden,
Noch Einer von der Perser Sonnenland
Bis an den fernsten Strand der Atlantiden.

„Ruhlos in langen, steten Wanderzügen
Wallt alles Lebende in's große Grab;
Der Genius sinkt von seinen stolzen Flügen
So wie der Knecht der Sinne dort hinab.
Auf ewig ruhen dort die tausendfachen
Drangsale; nur ein Schlummer, wisse, war
Das Leben, doch der Tod ist das Erwachen.

„Wohlan! Durch's öde Leben hinzusteuern
Müd' wirst du sein. Entronnen dem Gewühl,
Dem ewig tosenden, mit deinen Theuern
Such drunten Ruhe auf dem Grabespfühl!
Den Freunden, die vor dir hinabgestiegen,
In langem, träumelosem Schlummer dort —
Was willst du mehr — wirst du zur Seite liegen.

„Nicht drunten furcht dir ruheloses Sinnen
Ob dieses Lebens Räthsel mehr die Stirn.
Nicht wirst du mehr verlieren, als gewinnen
Du je auf Erden kannst. Nicht im Gehirn
Brennt der Gedanke dir, wie Alles dessen,
Was du erstrebt, du nichts erreicht, wie all
Dein Thun zum Raub wird ewigem Vergessen.

„Ihr alle sprecht, die ihr der Gruft entstiegen,
Wollt in die große Flut, die ewig kreist,
Ihr kehren, daß in Särge und in Wiegen
Sie weiter durch Geburt und Tod euch reißt?"
Er blickte um sich und von jedem Munde
Erklang es: Nein! — Da von dem Glockenthurme
Herüber scholl der Schlag der vierten Stunde.

Ich fuhr empor, entschwunden waren Alle;
Noch zweifelnd, ob mich nur ein Traumgesicht
Umschwebt, glaubt' ich zu sehn, wie durch die Halle
Die Schatten flohen in des Morgens Licht.
Und seit der Stunde jenem Tag entgegen
Harr' ich mit Ungeduld, wo in die Gruft
Zu tiefem, ew'gem Schlafe sie mich legen.

6.

Mysterien der Seele.

I.

Nun Jahre sind's, seit deine Hand
Zum letzten Mal in meiner ruhte.
Es war, als bohrte jegliche Minute
Der Abschiedsstunde, wie sie schwand,
Mir in die Seele Pfeil auf Pfeil.
Von meinem besten Leben einen Theil
Schien sie mit sich hinweg zu nehmen;
Auf meiner Lippe starb das Lebewohl —
Weh wollte mir des Herzens Schläge lähmen.

Freund, der seit früh du mir ein fester Pol
Gewesen, wenn ich unstet schwankte,
Ein Stab, um den sich meine Jugend rankte,
So oft sie, wilder Stürme Spiel,
Hinsinken wollte — du, der Einem Ziel
Ernst, fest du immer nachgestrebt —
Und vor der Mitte deiner Bahn
Dir sagen darfst: so viel gewirkt, gethan
Hab' ich, daß ich vergebens nicht gelebt —
Wie gegen deinen Arnold warst so mild
Du immerdar! Wie mahntest du von je
Ihn, aufzuraffen sich aus seinem Weh!
Und, wenn nach diesem Schattenbild

Er bald, und bald nach jenem jagte,
Wie hast du ihm gescheucht die Truggestalten,
Und ihn emporgerichtet, wenn er zagte!
Wie hast den Strauchelnden du festgehalten,
Dem Irrenden den rechten Pfad gezeigt!
Nichts, seit mir deine Stimme schweigt,
Gibt für der Weisheit reichen Schatz,
Den du mir botst, mir für den Trost Ersatz,
Den ich von deinen Lippen oft gesogen,
Wenn wir, nachdem des Tages strenger Pflicht
Genügt du, bei der Lampe Licht
Am Abend traute Zwiesprach pflogen! —
Und doch, mein Freund! ob auch fortan
Mein Wort nicht mehr zu deinem Ohr
Geflügelt die Gedanken, wie empor
Sie aus dem Geist sich ringen, tragen kann;
Ob auch dein Blick nicht mehr, voll von Verständniß
Auf meinem ruh'nd, mir sagt, wie das Bekenntniß
Des scheuen Herzens du gefaßt;
Obgleich ich zagend keinem Laute
Der Menschensprache es vertraute:
Ich fühl's, ich finde keine Rast,
Eh das, was meine ganze Seele füllt,
Was ich erlebt, und was empfunden.
Vor dir ich, meinem andern Selbst, enthüllt.
Nimm denn die Blätter hier! in Weihestunden
Hab' ich für dich, mein Leopold,
Mein Innerstes darauf entrollt.

Nicht Abenteuer werd' ich und Geschichten
Aus fernen Zonen dir berichten.
Im Land Tirol, in engem Alpenthal —
Umwandeln kann man's leicht im Kreise,
So lange auf der Gletscher Eise
Emporflammt und verglüht der Abendstrahl —

Ist, was ich dir erzähle, vorgegangen.
Allein ein Raum, nur eine Spanne groß,
Ich hab's erlebt, kann mehr umfangen,
Als Länderstrecken, weit und grenzenlos.
So unergründlich tief sind nicht die Meere,
Dort wo kein Senkblei hinreicht, wie die Seele!
Des Waldes Blätter eher zähle,
Des unermess'nen Himmels Sternenheere,
Als die Geheimnisse, die still ihr Schoß
In sich verbirgt. Von dunklen Schichten,
Wie Wolken, ist ihr Abgrund überdeckt.
Bisweilen nur, wenn sie sich lichten,
Schau'n wir, halb freudig, halb erschreckt,
Auf ihren wundervollen Grund hinab
Und sehen dort versunkne Welten liegen;
Und Geister ringen sich aus ihrem Grab;
Wir spähen bang in ihren Zügen,
Und schau'n uns selbst, so wie wir eh'mals waren.
Das Weh, die Wonnen von vergangenen Jahren
Erstehn zugleich und blicken schattenbleich
Uns an mit Lächeln und mit Thränen.
Allein, mag tief in's Unterreich
Hinab der Seele Abgrund gähnen,
Nach oben zu des Raumes fernster Mark,
Wohin kein Sehrohr. noch so stark,
Den Blick trägt, ragt ihr Himmel auch empor.
Von oben aus der Sterne Reigen,
Wie durch die Ewigkeit sie steigen
Und sinken, hallt ein Jubelchor.
Zurückgewichen ist die Endlichkeit,
Der Erde dunkles Weh und Leid
In sel'ge Klarheit hingeronnen,
Und leuchtend zieht im Frühglanz neugeborner Sonnen
Ein junger Welttag durch des Aufgangs Chor.

II.

Nachdem zu seiner ernsten Pflichten Uebung
Den Freund hinweg von mir das Schicksal nahm,
Kam in mein ganzes Wesen eine Trübung,
Und übermannt ward ich von Gram.
Frisch war noch meine Wange, und das braune
Gelock umwallte jugendlich mein Haupt:
Doch schien's, daß eine tückische Alraune
Den Frohsinn mir, den Lebensmuth geraubt.
Gebannt war ich von je in enge Schranken —
Du weißt es; nicht dem Himmel durft' ich danken,
Daß er als seinen Liebling mich gehegt
Und Schätze in die Wiege mir gelegt.
Herb war das Loos, das er mir schuf;
Und Jene, die dem innern Ruf
Gehorchend, ihre Bahn sich wählen dürfen,
Beneidet' ich — Glückselig pries ich Den,
Der, was an Plänen und Entwürfen
In seinem Geist nur mocht' entstehn,
Vollführen darf. In vollen Zügen
Kann aus dem Quell der Kunst er schlürfen;
Und schafft ihm Wissen mehr Genügen,
Hinunter mag er steigen in den Schacht,
Und Ruhe sich nicht gönnen Tag noch Nacht,
Die Bilder auf Etruriens Aschenkrügen
Zu deuten, die geheimnißvollen
Schriftzeichen in den alten Rollen,
Die aus Pompejis Lava halbverkohlt
Erst dies Jahrhundert neu hervorgeholt,
Und jene Andern, welche mit den Adern
Der Erze in die Bergesquadern
Auf Blöcke, halb schon von der Zeit zerrieben,
In Urwelttagen die Natur geschrieben. —

Nicht so auf meinem Lebensgang
Durft' ich gehorchen meinem innern Drang.
Der heil'gen Tonkunst mich zu weihen,
Mich ihren hohen Meistern anzureihen:
Das war's, wonach mit ganzer Kraft ich rang.
Allein seit früh war es die bleiche Noth,
Die mich auf meinem Pfade hemmte,
Und fruchtlos blieb's, zu trotzen dem Gebot
Des Schicksals, das sich mir entgegen stemmte.

Im kleinen Dorfe, nah der Lahn,
Hat mich ein Pfarrerhaus geboren,
Und früh vom Vater für die Lebensbahn,
Die selbst er sich erwählt, ward ich erkoren.
Unmöglich war mir's, ihr mich zu versöhnen.
Wenn meiner Kunst, wenn allem Schönen
Heiß meine Jünglingsseele flammte,
Bang doch beklemmt war mir die Brust! ich wußte,
Daß nach und nach im engen Amte
Das schöne Feuer mir ersticken mußte.
Und der Gedanke daran lähmte
Mir alle Kraft; wie Mehlthau sank
Er auf mein Herz, das ruhelos sich grämte.
Doch — sei dem Himmel dafür Dank! —
Zurück zu uns vom Rheine kam
Die Schwester, welche dort Verwandte
Erzogen hatten, und mein Seelengram,
Der schon seit lang den Frieden von mir bannte,
Entwich vor ihr. Ein süßer Trost
Beim düstern Schicksal, welches ich erloost,
Zog in mein Herz durch dich, Elise, ein.
Daß mir kein Morgenroth erglänze,
Wo ich in meines Herzens Schrein
Mit frischen Blüthen nicht dein Bild bekränze!
Wie du so ganz den Bruder faßtest!

Wie sich bei dem, was ihn bewegte,
Bald Roth der Freude dir auf's Antlitz legte,
Bald leicht erschreckend du erblaßtest,
Wenn ein Gefühl mit leisem Flügelschlag
Nur hin durch seine Seele schwebte!
Gleichwie das Meer dem Windeshauche, bebte
In sanften Wallungen ihm deine nach.
Was er nur dachte, was er sann,
Du warst die Erste, der er es vertraute;
Und, kaum daß er's gesprochen, innig schaute
Aus deinem Blick ihn das Verständniß an.
Zugleich warst du so mild, du Gute!
Wenn ich im Jugendübermuthe
Bisweilen thöricht mich vergaß,
Von einem edlen Werk als einem seichten
Zu reden, und mich kecken Worts vermaß,
Die Meister der Musik, die nie erreichten,
Einholen würd' ich: dir im Blicke las
Ich die Verzeihung. Nur um deinen Mund
Ein sanftes Lächeln gab mir kund,
Du dächtest, vor mir lägen viel
Der Meilen noch bis zum erträumten Ziel.
Und ohne daß mein Muth gebrochen wäre,
Schrieb ich mir tief in's Herz die Lehre,
Wenn ich bisher zu Mozart, Bach
Aufstaunte, um sie zu beneiden,
Bewundern lernt' ich nun sie hundertfach
Und demuthsvoll mich selbst bescheiden,
Daß, während sie in hohen Flügen
Die Adlerschwingen bis zum Himmel trügen,
In Sonnenferne nur ich ihnen nach
Mich schwänge. Mir genug war es an Lob,
Wenn dir bei dem, was ich in Töne setzte,
Der Busen sich in höhern Schlägen hob,
Wenn eine Thräne sanft dein Auge netzte.

Mit dir und mit der Welt der Klänge,
Die mich umgab, schien nicht zu enge
Mir meines Vaters kleines Haus.
Sah ich vom Rheine her die blauen
Gebirge auch zu mir hernieder schauen,
Sie lockten nicht in's Weite mich hinaus.
Wenn dir zur Seite sitzend ich den Bogen
Der Geige in der Rechten hielt,
Und sie, von meiner Hand gespielt,
Den Träumen, welche meinen Geist durchzogen,
Bald ernst, bald heiter wiederhallte —
Von dir gehört zu sein, von dir verstanden,
Was konnte Schöneres in fernen Landen
Ich finden? Selbst der Mürrisch-Alte,
Der Vater, welcher sonst oft hart
Für mein Geklimper mich gerügt:
Durch deine holde Gegenwart
War er besänftigt, lächelte vergnügt
Und sagte: „Wohl! schon im Orchester
Seh' ich den Arnold, wie er auf und ab
Beim Dirigiren schwingt den Stab."

Doch ach! Dein Leben, vielgeliebte Schwester,
War gleich dem flücht'gen Morgentraume,
Der, wenn er eben auf das Augenlid
Sich bebend senkte, wieder flieht,
Der Wolke, die mit goldnem Saume
Kaum unsrer Erde Niederungen streift.
Wie hold auch deine Jugend blühte,
Längst mit geängstetem Gemüthe
Dacht' ich: schon sinken, ehe sie gereift,
Wird diese Frucht. Allzu durchsichtig klar
Auf deinem Angesichte war
Das zarte Weiß, und in dem Roth,
Das drüber auf den Wangen prangte, hatte

Sein Siegel früh auf dich gedrückt der Tod.
Sowie gewelkt, Blatt neben Blatte,
Die Rose sinkt nach kurzem Lenze,
War dir das Ende, als der Kindheit Grenze
Du eben überschritten, zugemessen.
Nur wen'ge Monde, ewig unvergessen,
In deiner Liebe mich zu sonnen
Vergönnte mir der Himmel. Als die Wiese
Im Herbst erschimmerte vom ersten Reife,
Schon fliehn in's Stübchen mußtest du, Elise!
Und seit empor mit blassem Streife
Das Schneegewölk des Winters stieg,
Durchzitterte selbst drinnen dich ein Schauer,
Und auf dem Lager, matt und siech,
Lagst während langer Monde Dauer
Gebettet du. Doch wenn voll Trauer
Ich dir zur Seite stand und bange schwieg:
Du wußtest, statt in Klagen auszubrechen,
Mir immer Tröstung zuzusprechen.
Noch nicht — im Auge, wenn ein leichtes Naß
Es feuchtete, dir las ich das! —
Vermochtest den Gedanken du zu fassen,
Daß du so bald die Erde solltest lassen.
Den ersten Gruß des Frühlings an die Auen,
Den kleinen Crocus, einmal noch zu schauen
Sehntest du dich, und die Narzisse,
Die liebliche, die nur verzagt
Und schüchtern in die ungewisse
Lenzluft hinaus sich aus dem Boden wagt.
Du wußtest, daß wohin du immer schrittst,
An deinen Fuß sich Segen hefte.
Drum, während lang und schwer du littst,
Erflehtest du dir frische Lebenskräfte,
Damit durch deines Wohlthuns Maienregen
Noch weiter du die Welt erquicktest.

Beflügelt hättest gerne du den trägen
December, wie er langsam schlich, und blicktest
Noch durch den eis'gen Jänner, durch's Gestiebe
Der Flocken sehnend nach dem neuen Jahr;
Auch noch im kalten Februar
Hielt aufrecht dich des Herzens große Liebe.
Und als dann in den milderen Tagen
Her von des Märzes Veilchenbeeten
Den Duft zu uns die Winde wehten,
An's Fenster mußten wir dich tragen;
Dort hing am goldnen Horizont
Dein Auge, an den Auen, hellbesonnt,
Und hoffend schlug mit matten Schlägen
Dem nahen Frühling noch dein Herz entgegen.
Allein als dir der liebliche April
Die ersten Grüße sandte, stand es still.

III.

Bald dann schied auch mein Vater aus der Welt.
Und als ich ihm das Grab bestellt,
Verödet war für mich das Haus.
Es trieb in's Weite mich hinaus,
Der Kunst zu weih'n mich schwur ich, deren Strahl
Früh zur Begeist'rung mich entzündet,
Und nicht zu ruhn, bis ich nach eigner Wahl
Ein Loos im Leben mir gegründet.
So eilt' ich in die große Stadt;
Und ob auch karge Mittel mir beschieden:
Mit Wenigem war ich zufrieden.
Ein kleiner Tisch, darauf ein Notenblatt,
Genügte, bei Entbehrung mich zu trösten.
Wenn von den Reihen sich die Zeichen,

Die ich darauf geschrieben, löſten,
Glaubt' ich entrückt mich zu des Himmels Reichen.
Was ich gedacht, was ich empfunden,
Was lang mir ſchwer die Bruſt gedrückt,
Bevor in Klängen ich's entbunden,
Nun hört' ich's ſtaunend und beglückt,
Wie es in Melodieen, reich und voll,
Zu meinem Ohre, meiner Seele ſcholl.

Ein Meiſter ſchon in meinem Reich
Bedünkt' ich mich. Wenn Nacht und Schweigen
Ringsum ſich lagerten, den Sternen gleich,
Die ernſten Zugs empor am Himmel ſteigen,
Erhoben ſich in Feierreigen
Um mich die Tongebilde. Vor dem Tag
Zu bergen ſchienen ſie ſich zag,
Darum mit ſchwarzen Tüchern oft verhängte
Ich vor dem dreiſten Lichte mein Gemach;
Dann durch das Dunkel und die Stille drängte
Sich Werk auf Werk dem andern nach.
Oft war mir: was im Stillen ſo entzückt
Einſam ich ſchuf, der Welt entrückt,
Ich dürft' es keinem Lebenden verrathen,
Sonſt raubt' ich ihm die echte Weihe.
Von Trios eine lange Reihe,
Von Fugen, Chören und Sonaten
War ſo mir zur Vollendung ſchon gediehn.
Auch lagen aufgehäuft Quartette
In reicher Zahl um mich und Symphonien,
Doch ohne daß ein Ohr gehört ſie hätte.
Bis dahin nur in dürftigen Accorden
Dem alten klappernden Klavier,
Auf meinem Stübchen war von mir
Entlockt der Notenblätter Inhalt worden.
Da ſagt' ich endlich mir: nur hohle Schemen

Doch seien meine Werke, ohne Blut,
So lang' nicht sonst noch Hörer sie vernähmen.
Ich sehnte mich, der Seele Glut,
Die ich in sie geströmt, in Andern auch,
Sowie sie mich erfüllt, zu schüren,
Mit meinen Klagen Andere zu rühren,
In sie zu gießen der Begeist'rung Hauch,
Bei meinen Klängen bald ihr Auge leuchten
Zu sehen und sich bald mit Thränen feuchten.

Es schwanden Tage noch, daß Scheu
Und solcher Wunsch abwechselnd in mir rangen:
Doch mächt'ger, immer mächt'ger hob auf's Neu
Sich endlich siegend in mir das Verlangen.
An manche Thüre pochend schritt ich kühn
Mit meinen Noten hin von Ort zu Orte,
Und endlich sah nach langen Müh'n
Ich mir erschlossen des Concertsaals Pforte.
Noch brannte in den Lampen kaum das Gas,
Als harrend ich auf meinem Stuhl schon saß.
Mir war's gewiß, daß in des Ruhmes Halle
Mich sicher dieser große Abend führe.
Und horch! als nun mit mächt'gem Schalle
Das Largo anhob meiner Ouverture,
Wie schlug das Herz mir! Als von den Trombonen
Wie Brausen durch der Eichen Wipfelkronen
Der Wirbel an das Ohr mir schlug;
Als gleich dem Hauch von abendlichen Westen,
Wenn säuselnd sie der Linden Blüthenästen
Entführen ihren Wohlgeruch,
Der Klang der Flöten, der Violen
Und Klarinetten mich umwallte,
Stumm saß ich, ohne Athemholen;
Und selbst als die Musik verhallte,
In sie versunken blieb ich erst noch tief

Und achtete nicht Derer um mich her.
Doch dann fiel es auf's Herz mir schwer,
Daß keiner von den Hörern Beifall rief.
Wenn hier und dort ein Händepaar sich regte,
Bald matt, der Welle gleich, die aus dem Meer
Der Windhauch kaum emporhebt, legte
Sich der Applaus. — „Langweilig und banal
Ist die Musik, in Wahrheit unerträglich,"
So hört' ich's flüstern durch den Saal;
„Mit Stellen, die er Mozart stahl,
Hat sich der Componist geputzt, doch kläglich
Ist's, wie er in den fremden Fetzen prunkt.
Ein Bach bedünkt er sich im Contrapunkt,
Doch was er schafft, ist unklar, monoton."

Indeß mein Ohr aus manchem Dialog
Umher so manche süße Schmeicheleien sog,
Begonnen hatte das Orchester schon
Das große Oratorium,
Das ich für meiner Werke bestes hielt.
Auf Augenblicke ward's im Saale stumm,
Doch wenig Takte waren kaum gespielt,
Die erste Arie kaum begann der Sänger —
Da hob ein Rücken an der Stühle.
„Ist's die Musik? ist es die Schwüle?
Ich weiß nicht, doch ich halt' es aus nicht länger,"
Hört' ich es flüstern. Leer und leerer
Ward es im Saal. Nur auf den Sitzen lehnend
Noch saßen Ein'ge, schlummernd oder gähnend.
Zuletzt blieb nicht ein einz'ger Hörer;
Die Spieler hoben sich von ihren Bänken,
Um ihre Schritte heimzulenken.
Zu Ende war's mit dem Concerte,
Und ich, vor halb erledigtem Programme,
Brach auf, weil sonst man in das Haus mich sperrte.

Durch kalten Regenguß war so die Flamme,
Die in mir loderte, gedämpft.
Der Kranz, mit dem ich schon im Traum geschmückt
Mein Haupt gesehn, wie war er mir zerpflückt!
So viel hatt' ich gerungen und gekämpft,
Und nun in Himmelsferne war entrückt
Das Ziel, darauf mein Streben ich gerichtet.
Am Boden lag ich, wie vernichtet,
Und in sich selbst zusammen brach
Mein Geist verzagend nach und nach.
Ich fühlte der Verzweiflung Qual
An meines Wesens Vesten rütteln,
Und der Gedanke stieg zum ersten Mal
Mir auf, des Lebens Bürde abzuschütteln.
Dann wieder sucht' ich mich emporzuraffen:
Hab' ich verdient denn, also sprach
Ich zu mir selber, solche Schmach?
War denn so ganz gering, was ich geschaffen?
Oft hat die Welt, die geistesstumpfe,
Das Herrlichste mißachtet und verhöhnt,
Und Jeder weiß, wie oft sie im Triumphe
Das Schlechte mit dem Lorbeerkranz gekrönt.
Das Göttliche riß sie hinab zum Staub
Und pries, was Pfuscher stümperhaft geleiert.
War sie nicht lang für Schubert's Lieder taub,
Und hat ihn, als er todt war, erst gefeiert?
Nein, mich zu richten hat sie nicht das Recht;
Und nun gar dies verkommene Geschlecht,
Das einzig liebt, was schaal und flach!
Die Kraft, ich weiß, ist mir dafür zu schwach:
Doch selbst wenn ich das hohe Ziel erreichte,
Vorziehen würd' es meinen Werken seichte,
Drehorgelmelodieen, Gassenhauer,
Wie sie der Gimpel singt im Vogelbauer.

IV.

Das schöne Fest der Pfingsten kam herbei
Und linde Lüfte sendete der Mai
Durch's offne Fenster mir herein als Gruß
In das Gemach, das lange schon mein Fuß
Nicht mehr verlassen. Aus der engen Gasse,
In der mir fast der Adern Blut gestockt,
Indeß zu mir von obenher nur blasse
Lichtstrahlen drangen, ward ich da gelockt.
Ich eilte auf die alten Wälle,
Und sah um mich in schattenreichen Gängen
Sich Buchen, Ahornbäume drängen.
Als ich hinaustrat in die Morgenhelle,
Als unten mit dem Rauche ihrer Essen
Die Stadt versank, und weithin unermessen
Sich vor mir breitete die grüne Fläche,
Bis sie im Dunst der Ferne sich verlor,
War mir, aus meiner Brust Tiefinnerm breche
Ein neuer Lebenshauch. Wie Winter-Eis,
Das vor der Sonne auf den Fensterscheiben
Hinschmilzt, wenn höher steigt der Tag,
Zerrann der Frost, der auf dem Geist mir lag.
So klein mit ihrem Thun und Treiben
Schien mir die ganze Menschenwelt,
Mit Allem, was sie sinnt, wonach sie trachtet.
Weh, dacht' ich, Dem, der dessen achtet,
Was sie vergöttert und was ihr mißfällt!
Bethört von jedes Tages Modewaare,
Wird er das Ew'ge, Dauernde verrathen
Und statt zu knieen am Altare
Der wahren Kunst, so wie die Meister thaten,
Vor diesem bald, und vor dem Idol
Anzünden seine Opferfeuer.

In unsrer eignen Brust muß fest der Pol
Dastehn, nach dem wir lenken unser Steuer.

Als so ich sinnend in des Morgens Schweigen
Auf einer Bank dasaß und aus den Zweigen
Der Frühwind mich mit Blüthen überstreute,
Scholl aus der Stadt her an mein Ohr Geläute.
Es war des Münsters eh'rne Glockenzunge,
Die zu der Pfingsten heil'ger Feier lud,
Und ob mich auch mit seinem Grün der junge
Frühling umgab, vom Platz, drauf ich geruht,
Erhob ich mich und folgte ihrem Schalle.
Hin durch die Straßen wallend, zog der Strom
Der Menge mich mit sich zum alten Dom;
Und ich trat ein in die erhabnen Hallen,
Wo Tausende schon knieten im Gebete
Und mir der Myrrhen Rauch entgegenwehte.
Ein Tempel war es, nicht von jener Art,
Darin man kahle Mauern nur gewahrt,
Als ob des Schönen reicher Schmuck die Wände,
Wie einst die Bilderstürmer meinten, schände —
Ich sage: nicht der Kirchen war es eine,
Drin durch einschläfernden Sermon
Am Sonntag zu erbauen die Gemeine
Vorausbestimmt ich ward als Knabe schon.
Längst todt lag hinter mir der Kindheit Glaube,
In dem der Vater mich erzog;
Doch gerne in der hehren Säulenlaube,
Die mir zu Häupten himmelhoch
Sich wölbte, rang mein Geist sich auf vom Staube.
Und wie des Lichts gedämpfter Schein,
Durch bildgeschmückter Fenster Bogen
Einbrechend, längs der Pfeiler Reihn
Sich wiegte auf des Weihrauchs Wogen,
Und mich der Orgel Melodien

Mit Steigen und mit Fallen sanft umquollen,
Zwang's mich, im Kreis der andern Andachtsvollen
An einer Säule hinzuknien.
Hernieder sahn auf mich von den Altären
Und von den Wänden rings die hehren
Gestalten heil'ger Männer, heil'ger Frauen,
Von alter Meister Hand in Stein gehauen.
Mir schien, als ob sie lebend wären,
Als ob ich hört' ihr leises Athemholen.
Und als an mystischen Symbolen
Mein Blick empor zu den Gewölben klomm
Bis da, wo tiefe Schatten sie umgrauten,
Durch welche matt nur noch ein Lichtstrahl glomm,
Hochher noch aus den Dämmerungen schauten
Mich immer neue Bilder an.
Zu wallen droben da begann
Die Luft — in schmelzend weichen Lauten,
Kaum hörbar erst, herniederdrang,
Wie aus dem Reich des Unsichtbaren,
Ein Stimmenchor von Engelsschaaren,
Und immer lauter hob der Klang
Und immer mächt'ger an zu schwellen,
Und brausend, schäumend stürzten sich die Wellen
Hinunter, bis die Halle mit Gesang
In allen Höhn erfüllt war, allen Tiefen.
Durchströmt von neuem Gottesgeiste riefen
Die Jünger ihres Meisters Lehre,
Der bald in Himmelswolken wiederkehre,
Den Heiden zu. — Beim Schallen der Kantate
Glaubt' ich, von Cherubim getragen,
Im Sturme seiner Allmacht nahte
Jehovah selbst auf seinem Wolkenwagen.

Noch hallten mir im Ohre die Gesänge,
Indessen schon zum Thor der Kathedrale

Die Menge strömte durch die Säulengänge.
Von Freudenthränen war mein Blick genäßt,
Als ich hinausschritt zum Portale.
Ich segnete das hohe Fest,
Das mir so wie aus einer Schale
Voll Feuerweines durch die sel'gen Töne
Mit Muth auf's Neu das Herz erfüllt und Kraft.
Dem Treiben und dem Thun der Erdensöhne,
Dem niedern, fühlt' ich mich entrafft,
Und ich gelobte mir, der Eiseskälte
Der Menschen trotzend, sowie ihrem Spott,
Achtlos auf was ich ihnen gälte,
Zu folgen nur dem innern Gott.
Von frischem Muthe so gestählt,
Ging ich an's Werk mit heißem Schaffensdrange:
Daß fern ich noch vom Ziele sei, seit lange
Hatt' ich's mir weislich nicht verhehlt.
So sagt' ich mir, daß ich nicht ruhen dürfe,
Bis ich gesühnt, was ich bisher gefehlt.
Nicht dacht' ich ferner, daß mir der Entwürfe,
Wie sie auf's Neu mir stets verhundertfältigt
Aufstiegen, jeglicher sogleich gelänge.
Ich schuf an ihnen ernst und strenge,
Bis sie die schöne Kunst bewältigt.

Wie für des Lebens Unterhalt
Ich mich dazwischen mühen mußte,
Laß schweigen mich davon, wie mit Verluste
Der goldnen Zeit ich bis zum Abendrothe
Das Klimpern meiner Schülerinnen
Zu überwachen hatte. Nur tief innen
Die Glut, die in der Seele lohte,
Gab fort und fort zu schaffen mir die Stärke.
Die besten endlich meiner Werke
Wählt' ich, der Welt sie vorzulegen.

Nicht stand dabei nach Ruhm, noch nach Gewinn,
Ich kann's betheuern, mir der Sinn.
Nicht ungestüm bei diesem trägen
Geschlechte sah ich dem Erfolg entgegen.
Mir war's gelungen, wegen des Geschaffnen
Mit vollem Gleichmuth mich zu waffnen.
Allein wenn Keiner unsre Lieder singt,
Ihr Ton in keinem Herzen wiederklingt,
Wenn von den stummen Blättern, drauf die Noten
Wir schreiben, keine los sich ringt —
Gehören dann sie nicht in's Reich der Todten?
Lang wartet' ich, ob einen Wiederhall
In fremden Seelen meine Werke weckten —
Jedoch vergebens; Antwort gab kein Schall.
Wie auf des Poles ewig schneebedeckten
Eisflächen, wo kein Leben sproßt,
Kein Herz mehr schlägt — rings um mich starrte
Die Erde regungslos in Winterfrost.
Wozu daß ich noch länger harrte?
Nachdem mein Bestes ihnen ich geschenkt
Und sie mit Galle mich dafür getränkt,
Die Menschen doch, die mich so schnöde
Verleugneten, des Undanks nicht verklagt' ich;
Ihr Stumpfsinn einzig ist es, sagt' ich. —
Allein in meinem Innern ward es öde.

V.

Als ich verdüstert mich und kraftgebrochen
In mein Gemach verschlossen lange Wochen,
Gab mir die Nachricht ein Verwandter:
Ein reicher Fürst, einst Oesterreichs Gesandter,
Der auf dem Lande wohne nun, begehre

Nach einem Lehrer für den Sohn.
Viel schrieb er weiter von der Ehre,
Die mich erwarte, wenn ich solchem Frohn
Mich beugen wollte: ich jedoch,
Mit Mühe nur konnt' ich nach langem Sträuben
Den Freiheitstrieb soweit betäuben,
Um mich zu fügen in das Joch.

In einem Thal Tirols verbrachte
Der Fürst den schönsten Theil des Jahrs.
Schon im Beginn des Frühlings war's,
Daß ich die Fahrt nach seinem Landsitz machte.
Inmitten weiter Gärten lag das Schloß,
Wo er der frischen Alpenluft genoß.
Als ich zu ihm eintrat, willkommen hieß
Er freundlich mich im Land Tirol,
Und sprach, indem er ein Gemach mir wies:
„Mein einz'ger Sohn, mein Anatol
Wird hier an Ihrer Seite wohnen.
Mein Stolz ist er und reich an Geistesgaben.
Doch ich gesteh': ihm fehlt's an Fleiß.
Obgleich er fast schon Jüngling, manchem Knaben
In dem, was er gelernt und weiß,
Doch steht er nach, ich bitt', ihn nicht zu schonen,
Daß meinem Namen einst er Ehre mache,
Wenn er sich weiht dem Diplomatenfache."

Bald heimisch war ich in der neuen Lage.
Gab durch ein vornehm Lächeln um den Mund
Der Fürst auch voll von Selbstbewußtsein kund,
Daß höher er das Haupt als Andre trage:
Ein Weltmann war er doch von feinen Sitten
Und ich in seinem Hause wohlgelitten.
Bald schloß sein Sohn an mich sich voll Vertrauen;
Als Lehrer nicht schien er mich anzuschauen,

Vielmehr als Freund. Der Mai war schön,
Und wenn am Morgen er um Wissen
Und um Musik sich ernst beflissen,
Am Abend durch das Thal und auf den Höhn
Schritt er mit mir, wo durch den grünen Mais,
Der eben keimte aus den duft'gen Schollen,
Der Sturzbach schäumte, vom geschmolznen Eis
Des nahen Schneegebirgs geschwollen.

Mit Sohn und Vater einen Mond
Im Schlosse hatt' ich schon gewohnt,
Und in der Pflichterfüllung Trost gesucht,
Indeß, gedrückt von des Erlebten Wucht,
Enttäuscht, um meine Hoffnungen betrogen,
Sah stets ich noch die Welt in düsterm Lichte.
Da, aus dem Kloster, wo man sie erzogen,
Kam Seraphine an, des Fürsten Nichte.
Weil früh gestorben schon ihr Elternpaar,
Bot ihr der Ohm, der auch ihr Vormund war,
Auf seinen Gütern eine Stätte.
Die ersten Tage ihr Gemach —
Es hieß, daß angestrengt die Fahrt sie hätte —
Verließ sie nicht. Allein ihr Oheim sprach
Zu Gästen, die ihn zu besuchen kamen,
So mehr von ihr: im ganzen Oesterreich
Sei kein Besitzthum jener Herrschaft gleich,
Die im Bezirk — nicht weiß ich mehr den Namen,
Doch war er polnisch — nach der Eltern Sterben
Ihr zugefallen sei. „Sie können fassen,"
Setzt' er hinzu, „daß jetzt schon Manche um sie werben,
Obgleich die Nonnen sie noch kaum entlassen."

Bald dann, heimkehrend von dem Abendgang,
Schritt ich zum Schloß empor den Hügelhang.
Da sah ich, als der letzte Tagschein schon

Verglimmend ruhte auf dem Höhenkamme,
Vor mir ein junges Weib auf dem Balkon,
Um dessen Haupt die letzte glühnde Flamme
Der Sonne spielte. Flüchtig kaum,
Indeß ich durch das Thor geschritten,
War mir der Blick zu ihr empor geglitten.
Allein die Nacht hindurch im Traum
Wie eine Lichterscheinung schwebte
Sie vor mir, die am Abend ich erschaut,
Gleich jenem Steinbild, das mit sanftem Laut
Die Morgensonne grüßt, erbebte
Mein ganzes Wesen in dem Himmelsglanz.
Dem Lichte, das aus ihrem Strahlenkranz
In nie erschöpfter Fülle brach,
Noch tönte meine Seele nach,
Als ich erwachte. Stürmischen Verlangens,
Und wieder doch voll scheuen Bangens,
Harrt' ich des Augenblicks, wo Seraphine —
Sie mußt' es sein — von Neuem mir erschiene.
Doch ich Geringer, durft' ich wagen,
Das Auge nur zu ihr emporzuschlagen,
Zu ihr, der Sprossin hoher Ahnen?
Und mußte strafend nicht ihr Blick
Mich an mein niederes Geschick,
Wenn ich zu ihr aufschaute, mahnen?
Zuletzt, indem ich das erwog, und bald
Doch wieder saß in Träumerei verloren,
Rafft' ich gewaltsam mich empor und schalt
Mich einen Schwärmer, einen Thoren,
Daß so im Rausch mich eine Truggestalt
Entrückt zu überirdischen Regionen.
Die Wirklichkeit legt, dacht' ich, eisig-kalt
Sich bald auf solche Sommernachtvisionen.

Der Mittag kam. Mein Platz am Tische ward —
Und keinen bessern gab's für mich als diesen —
Mir durch den Diener angewiesen.
Mein Herz schlug ungestüm; doch wie erstarrt,
Und regungslos, mit keinem Blick vermaß
Ich mich, daß ich empor vom Boden sähe.
Ich fühlte Seraphinens Nähe:
Sie war es, die mir gegenüber saß.
Dem sanften Murmeln gleich von Frühlingsbächen,
Die aus den Felsenspalten brechen,
Klang ihre Stimme, wie zum Ohm sie sprach,
Und Zuversicht gewann ich nach und nach.
Doch als an mich sie unversehns das Wort
Dann richtete, saß ich versteinert da.
Umsonst sucht' ich ein Nein nur oder Ja:
Die Zunge schien im Munde mir verdorrt.
Als sie sich lächelnd dann zum Fürsten wandte,
Stieg hoch mir in's Gesicht die Scham.
Vergebens rang ich, daß ich mich ermannte,
Weil stets mich wieder Zagen überkam.
An jedem Tag die Stunden zählt' ich,
Bis ich gerufen wurde in den Saal.
Beim Eintritt mich mit Muthe stählt' ich.
Zwar starb mir auf den Lippen jedesmal,
Wenn sie empor sich rang, die Rede,
Doch Seraphinen in's Gesicht zu schauen,
Faßt' ich allmälig das Vertrauen.
All ihre Züge, ihrer Mienen jede,
Als Wunder mir vom Himmel offenbart,
Sah ich sie an. Was mochte schöner sein:
Die Lilienblässe, drüber zart
Aufglomm der Wangen morgenheller Schein?
Der Augen dunkle Glut, draus, Blitz an Blitz,
Die stets sich drängenden Gedanken sprühten?
Die Stirne, hohen Ernstes Sitz,

Das Lippenpaar, auf dessen Rosenblüthen
Der Scherz sich schaukelte? — Indessen
Sie redete, ließ meiner selbst vergessen,
Mein Ohr an ihrem Mund ich hangen
Und sucht ihr Denken all, ihr Sein und Wesen
Zusammen aus den Worten mir zu lesen,
Bis mir ihr hohes Sternbild aufgegangen.
An Rußlands Grenzen, fern im Norden,
War von den Eltern sie erzogen worden,
Und hatte schon als Kind nach Landessitte
Getummelt sich in wildem Ritte.
Von manchen Rossen edler Zucht
Als ihren Lieblingen noch sprach sie,
Und wenn sie Anatol durch Berg und Schlucht
Mit ihm zu sprengen einlud, brach sie
In Freudenrufe aus. Ihr Auge flammte,
Da ihre Mutter aus Italien stammte,
In Glut des Südens. Doch das lichte Weiß
Auf ihrem Antlitz, das die sanfte Röthe,
Die leicht es überflog, erhöhte,
Gemahnte an des Poles Eis.

Allein mein Bangen wich zuletzt,
Da Seraphine zu mir sagte: „Jetzt
Will Ihnen beugen ich den Eigenwillen;
Sie müssen mein Verlangen stillen
Und am Klavier das Schweigen brechen,
Da Sie verschmähn, mit mir zu sprechen.“
Wie blitzgetroffen stand ich da; so bang
War mir zu Muth. Allein ich rang
Mit aller Macht, daß ich mich faßte,
Und kaum daß ich berührt die erste Taste,
Daß Töne über Töne sich erhoben,
War meine Bangigkeit zerstoben.
Die Wonnen all und das Entzücken,

Der Jammer, welcher uns in stummer
Verzweiflung drückt, die Sehnsucht und der Kummer,
Die bald zum höchsten Himmel uns entrücken,
Bald unser Herz mit Dornen krönen,
In Weheruf und Jubeltönen
Entrangen sie sich dem Klavier.
Obgleich mein Inn're sie geboren,
Doch selbst, nachdem ich sie heraufbeschworen,
Erbebt' ich vor dem Chor der Geister.

Als ich geendet, hin zu mir
Trat Seraphine — Nicht von ihr
Vernahm ich Schmeichelei'n, ich sei ein Meister.
Das hätte winterlich und rauh
Wie Reif sich auf mein Herz gelegt;
Doch ihre Rede war wie milder Thau
Der Knospe, die sich schwellend regt
Und ihren Kelch erschließt den Frühlingswinden.
Voll schüttete und warm sie das Empfinden
Mir aus, das ihre Brust erfüllte;
In jedem Worte, das sie sprach, enthüllte
Sich ihre Seele mir, daß klar
Hinab mein Blick in ihre hellen
Lichtblauen Tiefen drang, in deren Wellen
Der ganze Himmel wunderbar
Mit seinem Sternenheer gespiegelt war.

VI.

An jedem Tag von nun an pochte
Mein Herz entgegen ihr in hohem Schlag.
Doch daß ich selten ihr zu nahn vermochte,
Beklagt' ich, weil mit mißgunstvollen Mienen

Der Fürst auf unsre Zwiesprach sah
Und, so wie er, Euphrasia,
Die Klosterschwester, die mit Seraphinen
Als ihre Hüt'rin in das Schloß gekommen.
Zwar Jener war nicht von der Zahl der Frommen,
Nein, angesteckt schien er von Voltaire's Gift;
Nur nach Familienbrauch hatt' er die Nichte
Erziehen lassen im Clarissenstift.
Doch auf der Nonne Angesichte
War eingegraben: „Gott sei Lob,
Daß ich nicht bin von diesen räud'gen Schafen
In Christi Heerde! Möge Gott sie strafen!“
Den Rosenkranz trug sie in Händen stets
Und ließ die Perlen durch die Rechte gleiten,
Doch schielte, während des Gebets
Umspähend, voll Verdacht nach allen Seiten.
So wurde bald durch sie beim Zwiegespräch,
Bald durch den Fürsten mir verlegt der Weg.
Da kam es, daß am alten Uebel krank,
Am Gichtschmerz, auf die Lagerstätte,
Dem Portwein fluchend, dieser niedersank.
Noch war's mir dienlich, daß zur Morgenmette
Wie Vesper stets die Klosterschwester ging,
Daß aber Seraphine, ob sie auch
An ihrer Kindheit Glauben innig hing,
So streng nicht festhielt an dem Kirchenbrauch.
Bedacht nahm Anatol, der Gunst mir schenkte,
Zugleich, daß er der alten Spinne —
Wie er Euphrasia nannte — Ohr' und Sinne
Geschickt nach andrer Seite lenkte.
Er ließ uns Zwei von ihr nicht überraschen,
Wenn bald mir am Klavier das Mädchen lauschte,
Bald leise Worte mit mir tauschte.
So manchen Augenblick konnt' ich erhaschen,
Der mir das Himmelreich erschloß.

Wer nie die Rede, die vom Mund ihr floß,
Vernommen, wer nur sah die Jugendfrohe,
Wie sie auf's flücht'ge Roß sich schwang,
Wie lachend sie die Zügel ihm verhängte,
Und fort durch Thäler, über Hügel sprengte,
Wie auf der Wiese sie ihr Gang,
Leicht wie der Schwalbe Sommerflug,
Von Orte hin zu Orte trug,
Der kann nicht ahnen, wie für alles Hohe
Und Herrliche das Herz ihr schlug.
Ich aber sah — die Morgen sei'n gesegnet,
Wo ich im Garten ihr begegnet,
Und wir in Stunden heil'ger Weihe
Hinschritten an der Nußbaumreihe —
Ja, Zeuge war ich, daß die Engelreine,
Wenn zagend mir die Flügel sanken,
Empor sich in unsterblichen Gedanken
Zum Himmel schwang. Gleichwie die überreiche
Natur die Fülle ihrer Gaben
Ringshin verstreut mit vollen Händen,
So mit des Herzens, mit des Geistes Spenden
Nicht kargte sie: ihr selber unbewußt
Entströmten fort und fort sie ihrer Brust,
Als könnten nimmerdar sie enden.

Und o, die Stunden dann, die wonnetrunknen,
Wenn das Gebirg noch von der hingesunknen
Weltleuchte glühte! wenn durch die Alleen
Wir wanderten, und von den Gartenbeeten
Den Blüthenstaub des Rothdorns und der Schlehen
Zu uns heran die Lüfte wehten!
Im Saal an's Piano mußt' ich dann mich setzen,
In welchen durch die offnen Fensterbogen
Herein der Wiesen Abenddüfte zogen.
Und wenn ich von der Alten Meisterschätzen

Bald den und jenen bald in's Leben rief,
Wie wußte sie den Sinn zu deuten,
Der in der Töne jedem schlief.
Wie die vereinzelten, zerstreuten
Zu großen Harmonieen zu verflechten,
Die voll zurück aus ihrer Seele klangen!
Was sanft die Lüfte säuseln in den langen,
Von Mondesglanz getränkten Juninächten,
Was in der Brust der Lebenden und Todten
An Tönen schlummert, was im morgenrothen
Lichtglanze die erwachende Natur
Sanftlispelnd haucht durch Thal und Wald und Flur,
Was in der Wasserfälle Brausen
Erklingt, was bei des Sturmwinds Sausen
Dahinhallt in der Bergestanne Zweigen
Und aus des Abgrunds Schoße, aus dem Schweigen
Der tiefsten Gräber sich nach oben ringt
Und hoch vom Himmel aus der Sterne Reigen
Herab zur Erde halb verloren dringt:
Die große Harmonie des Alls,
Die nicht gefaßt mein dumpfer Geist zuvor,
Sie tönte, mächt'gen Wiederhalls,
Aus ihrer Seele mir in vollem Chor.

Wenn ich allein war, überschlich
Mich wohl im Innern ein geheimes Beben:
„Wohin," rief ich mir zu, „verirrst du dich?
Laß ab, den Blick zu ihr emporzuheben!
Zu ihr, der Tochter alten, stolzen
Geschlechts, um welche Fürstensöhne frei'n!
Hoffst du, sie würde jemals dein?"
Doch wieder dacht' ich dann: „Verschmolzen
Zu Einem mit dem ihren ist mein Sein.
Und prangt auch hoch die Stammburg ihrer Ahnen,
Die Mauern, die uns scheiden, werden fallen!

Denn stürzen selbst der Kön'ge Hallen
Mit ihren Wappenschildern, ihren Fahnen
Nicht vor dem siegenden Gedanken?
Und wälzt der Liebe Allmachtsturm
Zu Boden hin nicht alle Schranken?
Hebt aus dem Staub sie nicht empor den Wurm?"
Wenn nochmals Zweifel dann mein Herz zerwühlte,
Bald wiederum war er verscheucht.
Daß, so wie ich, auch Seraphine fühlte,
Wußt' ich; und Frevel hätt' es mir gedäucht,
Ein Liebeswort ihr zu entlocken:
Sah ich es ihr im Antlitz doch, im feuchten
Lichtglanze ihrer Augen leuchten,
Hört' ich es doch in ihrer Stimme Stocken,
Wenn, von des Herzens Stürmen übermannt,
Sie Laute nicht für, was sie fühlte, fand.

Da Abends einst — die Sonne war hinab
Gesunken ob der Alpen Gletscherfirne,
Und an dem Feierchore der Gestirne,
Der leuchtend aufstieg über ihrem Grab,
Hing unser Blick — entrang, ich weiß nicht wie,
Zugleich sich das Geständniß beider Munde
Und das Gelübd', das mich und sie
Vereinigte zu ew'gem Bunde.

Ob schützend Anatol die Wacht
Auch bei uns hielt, die Klosterschwester hatte —
Wohl wurden wir's gewahr — stets auf uns Acht,
Und schlich uns nach wie unser Schatte.
Im Fürsten auch, der oft zu seiner Pflege
Sie heischte, rief Verdacht sie rege;
Und unversehns, obgleich noch immer siech,
Erschien bei uns im Saal er wiederum.
Den ganzen Mittag blieb er stumm;

Allein sein Blick, wenn auch die Lippe schwieg,
Traf bald durchbohrend mich, bald Seraphine.
Dann schritt er fort mit finster drohnder Miene,
Und ich, die ganze Nacht konnt' ich nicht ruhn;
Und als sie schlaflos mir verronnen,
Indem ich über, was zu thun,
Vergebens hin und her gesonnen,
Erhob ich mich. Bisweilen dacht' ich, offen
Zu werben um der Theuren Hand.
Doch wenn ich an des Fürsten Thüre stand,
Sprach ich zu mir: „Wie darfst du hoffen,
Der Hochmuthsvolle werde dein Begehren,
Selbst wenn ein Höherer du wärst, gewähren?"
Bedächtig über einen Plan,
Mit der Geliebten zu entrinnen,
Begann ich insgeheim zu sinnen.
Nur selten konnt' ich flüchtig ihr mich nahn,
Noch seltner Worte mit ihr tauschen.
Denn streng vom Vormund wurde sie gehütet,
Und ems'ger ward Euphrasia stets im Lauschen.
Zuletzt, nachdem ich lang gebrütet,
Stand fest mein Plan; doch auf den Augenblick,
Daß ich ihn Seraphinen künden könnte,
Harrt' ich vergebens lang.
                                        Inzwischen gönnte
Mir selten flücht'ge Tröstung das Geschick.
Ich horchte mit verhaltnem Athemholen,
Wenn fern ich hörte der Geliebten Tritt;
Vor Wonne bebt' ich, wenn verstohlen
Ihr Blick zu mir hinüberglitt.
Ich klomm empor zum höchsten Bergessaum,
Wo hingestreckt ich lag auf Alpenrosen,
Und während mich der Wasserfälle Schaum
Besprengte und mein Blick im Grenzenlosen
Umschweifte, sah von rings der Theuren Bild

Mich an und lächelte, aus Licht gewoben,
Zu mir hernieder von den Wolken droben,
Dann wieder trieb mich Sehnsucht ungestillt
Hinunter, daß ich nur von fern sie sähe;
Todt schien, wo sie nicht war, für mich die Welt,
Und Leben fand ich nur in ihrer Nähe.

VII.

Schon bräunte in den Thälern sich das Feld;
Einzig auf steilsten Felsenhöhn,
Von woher selten das Getön
Nur einer Glocke noch das Ohr vernimmt,
Wenn bis hinauf die kühnste Ziege klimmt,
Hoch droben blühte noch die Rose
Der Alpen — auf den Wiesen drunten
Schon schillerten in ihrem bunten
Gepräng der Enzian und die Herbstzeitlose,
Und jeder Ast war voll des Lärms von Staaren,
Die sich zum Abzug rüsteten in Schaaren.
So endlich sah ich mich gemahnt,
Daß, eh der Fürst noch an die Heimkehr dächte,
Die Flucht mit Seraphinen ich vollbrächte.
Und ich beschloß, was ich geplant,
Da ich den Weg nicht fand zu ihrem Ohr,
An sie zu schreiben. Ich erkor
Zum Fliehen eine schon der nächsten Nächte,
Und hielt den Brief auf meiner Brust versteckt,
Bis ich den günst'gen Augenblick entdeckt.
In Allem so war mein Entschluß gefaßt.
Doch da — unseliges Zusammentreffen! —
Vernahm ich, zum Besuche hab' als Gast
Der Fürst geladen seinen Neffen,

Den Grafen Sergius; schon sei im Schlosse
Er angelangt in prächtiger Karosse.
Kaum daß die Kunde ich vernommen,
So bannte sie aus meiner Brust den Frieden
Und ließ mein Blut in allen Adern sieden.
Es ist gewiß, dacht' ich; hierhergekommen
Ist er als Seraphinens Freier.
Am Mittag dann saß ich ihm gegenüber,
Doch sah ihn nicht; ein Nebelschleier
Hing mir um Geist und Auge wie ein trüber
Vorhang. — Ich hörte reden, doch ein Dröhnen
Nur war mir's von verworrnen Tönen;
Nichts konnt' ich fassen vom Gespräche
Und meinte, daß ob meinem Haupt
Des Saales Dach zusammenbräche.
Die Tafel endete und sinnberaubt
Stürzt' ich in's Freie aus dem Erdgeschoß.
Nicht drinnen, wußt' ich, würd' ich Ruhe finden;
Und ob gepeitscht auch von den Winden
Des Himmels Regen stromweis niederfloß,
Ich stürmte durch's Gebirg von dannen.
Erst als ich durch die Schlucht der Tannen,
Hinauf, hinunter, geistverwirrt,
Bis in die tiefe Nacht hinein geirrt,
Sucht' ich mich wieder aufzuraffen
Und dachte: Thor, das Truggebild verscheuch,
Das sich dein eignes Hirn geschaffen!
Weil dieser Gast anlangte, gilt
Dir für gewiß, um sich die Braut zu holen,
Komm' er hierher. Vielleicht nur die Verwandten
Besucht er und kehrt heim dann in sein Polen;
Und darum wüthest du gleich Hirnverbrannten?

Beruhigter war ich am nächsten Tag,
Doch fragt' ich mich beschämt: Was mag

Der Fürst gedacht, was Seraphine haben?
Gern hätt' ich mich in Einsamkeit begraben.
Doch als ich in den Saal eintrat beklommen,
Schien es, als hätten nichts sie wahrgenommen.
Freundlichen Wortes wandte Sergius
Zu mir sich hin und sprach vom Kunstgenuß,
Den ihm gewährt Italiens Galerieen,
Pries auch Tirol, das herrlich ihm erschien,
Wie kaum ein andres Land. Sodann zum Schluß
Klagt' er, daß morgen, ob er gern auch bliebe,
Das vorgerückte Jahr hinweg ihn triebe.
Von meiner Brust, als das er sagte, wichen
Gleich einem mächtigen Gespensterheer
Die letzten Sorgen, welche mich beschlichen,
Und keinen Argwohn hegt' ich mehr.
Den Neffen lud der Fürst zu einer Fahrt
Sodann, auf der er das ihm zeigen wollte,
Was bis zum letzten Abend er verspart,
Weil es der Gegend Schönstes sei. Gleich rollte
Der Wagen vor. Mit ihnen einzusteigen
Gebot der Fürst der Nichte, und in Schweigen
Gehorchte sie, indeß mit Anatol
Zurück ich blieb. Erschreckt vernehmen
Mußt' ich, daß Abends Gäste kämen.
Verronnen waren ein'ge Stunden wohl;
Da kehrte von der Fahrt zurück der Wagen
Und an des Grafen Arm zuerst heraus
Sprang Seraphine. Als ins Haus
Sie traten, hört' ich dann den Fürsten sagen:
„Jetzt, Nichte, rüste dich zum Feste!
Spät ist es, kommen werden bald die Gäste."
Neu regte da sich mächt'ger der Verdacht
In meiner Brust und schwoll und schwoll.
Hereingebrochen war die Nacht;
Und her vom Hof des Schlosses scholl

Der Peitschenknall und das Geroll der Räder.
Vom Kerzenglanze, von der Lampen Schimmer
Aufleuchteten die Säle und die Zimmer.
Die Gäste, an dem Arme jeder
Die Dame führend, nahten Paar an Paar;
In Festestracht, Demantenschmuck im Haar,
Empfing sie Seraphine. Bald ertönte
Der Saal von Walzermelodie
Und in des Grafen Arme schwebte sie
Im Tanz dahin. Ich, der Verhöhnte,
Verrathene stand wuthentbrannt,
Reglos an einen Pfeiler hingebannt.
Und wie die Tänzerpaare mich umwallten,
Ein Spuk dämonischer Gestalten
Bedünkt' es mich. Allein zurückgepreßt
Hielt ich den Grimm, bis das Verlobungsfest —
Denn so erschien es mir — geendet.
Da, als der Fürst, mit ihm der Graf
Den letzten Gästen gaben das Geleite,
Aus einem Saal, wo sie allein stand, traf
Mich Seraphinens Blick. An ihre Seite
Hin stürzt' ich, und die lang' zurückgedämmten
Gefühle strömten nun im ungehemmten
Erguß von meinen Lippen. Schneidend scharf,
In gallenbittern Worten warf
Ich schnöde Tücke und Verrath ihr vor.
Die Worte, die sie zitternd sprach,
Verhallten ungehört vor meinem Ohr;
Und im Gefühle der erlittnen Schmach,
Den spitzen Dolch der Rede bohrte
Ich tiefer, tiefer stets in ihre Brust,
Bis Finsterniß das Auge mir umflorte.
Wie, meiner selbst nicht mehr bewußt,
Ich heimgelangt in mein Gemach,
Nicht kann ich's sagen. Aber dumpfen Schalles

In meinem Geiste hallt' es nach:
Verloren nun, verloren Alles!

VIII.

Dumpf vor mich hin noch auf den Boden starrt' ich,
Mir raste Fieberglut durch's Hirn;
Da aufgeschreckt von einem Diener ward ich
Und rieb mir halb besinnungslos die Stirn.
Er bot vom Fürsten mir ein Schreiben,
Worin mir dieser kundgab: nicht im Land
Tirol vermög' er länger mehr zu bleiben,
Weil er durch Seiner Majestät Beschlüsse
Plötzlich zu neuem Botschaftsamt ernannt,
Auf seinen Posten schleunig abgehn müsse.
Er fügt' hinzu: bedürftig ferner sei
Er meiner Dienste nicht, mir stehe frei,
Mich der Musik zu weihn mit voller Muße.
Ein Briefchen auch lag noch dabei
Von Anatol mit dessen Abschiedsgruße.

Mit Sohn und Nichte abgereist
War schon der Fürst. Noch mit verwirrtem Geist
Ließ ich das Schloß, und in der Alpen Mitte
Entfloh ich in das einsam tiefste Thal,
Wohin kaum drang der Sonne Mittagsstrahl
Und sich nur selten eines Wandrers Tritte
Verirrten. Fern den Menschen dort
Bot eines Bauern niedre Hütte
Mir, dem Unsel'gen, einen Zufluchtsort,
Und unter ihrem Schindeldache
Hielt die Verzweiflung mir zur Seite Wache,
Die einem Geier gleich mein Herz zernagte.

Nicht wußt' ich, ob es nachtete, ob tagte.
Gleichwie in alter düstrer Zeiten Grau'n,
Auf die zurück wir mit Entsetzen schau'n,
Im finsteren Verließ die Kerkerwächter
Dem Halbverschmachteten mit Hohngelächter
Zur Durstesstillung boten salz'gen Trank,
Und wenn der Schlaf mild auf sein Auge sank
Mit spitz'gen Stacheln den Erschreckten,
Die sie in seine Glieder bohrten, weckten:
So saß der Gram, der grimme Quäler,
Zur Seite mir. Und wenn ich todesmatt
Die Augen schloß, trieb von der Lagerstatt
Er mich empor und jagte durch die Thäler
Mich hin und über Felsenschroffen,
Wo unten, bis in's Herz der Erde offen,
Abgründe gähnten, und des scharfen
Gesteines Zahn die Füße mir zerriß.
Dort schweift' ich bis zur nächt'gen Finsterniß,
Wo Angst, Erschöpfung mich zu Boden warfen;
Doch von der Seelenqualen Schlangenbiß
Erschreckt, fuhr ich empor auf's Neue.

Verhaßt war mir der Lüfte Bläue,
Die, meinen Schmerz verhöhnend, noch
Im Spätherbst über den Gebirgen lachte.
Doch als in des Novembers Sturm die Föhre krachte,
Als Schnee hoch auf der Alpen Joch
Sich thürmte, Nebel in den Thälern brauten
Und Wolken tief der Berge Haupt umgrauten,
Die Schluchten, wo die Wasserstürze tosten,
Die schwermuthsvollen, graubemoosten
Felshäupter wählt' ich zu Vertrauten.
Auf einem Stein, drauf vom Gezweig der Tannen
Der Nebel schwere Tropfen niederrannen —
Zu Füßen mir ein düstrer See —

Saß oft ich Tage lang in stummem Weh:
Zu tief war es für Worte. Meine Klage
Erscholl nur in des Herzens mattem Schlage.
„Getäuscht von ihr, verrathen und betrogen!
Nein, Trost noch böt' es meinem Schmerz,
Wär' es gewiß! Doch hätte nun, vom Schein belogen
Mit meinen Reden bis in's tiefste Herz
Den gift'gen Stahl ich ihr gesenkt
Und bis zum Tode sie gekränkt,
Daß nie Vergebung, nimmermehr
Versöhnung möglich oder Wiederkehr
In meine Arme" — unter dem Gedanken
Fühlt' ich mein ganzes Wesen wanken!

IX.

(Das Tagebuch.)

Wie lang mit seinen düstern Nächten
Und mit den Tagen, dunkler noch als sie,
Soll mich dies Leben ferner knechten?
Entring' ich seinem Joch mich nie,
Und reißt mit jeder seiner Stunden,
Nachdem sie fast verblutet schon,
Es tiefer auf noch meiner Seele Wunden?

Seitdem zuerst zum Dasein ich erwachte,
Das träge hin, nie endend schleicht,
Ward statt des Tranks, nach dem ich schmachte,
Der Kelch voll bittrer Galle mir gereicht.
Und schon auf meine Jugend sprengte
Gifttropfen das Geschick, daß jeglicher
Zerstörend sich an ihre Blüthe hängte.

Hinaus in die Unendlichkeit des Raumes
Zu fliegen sehnte sich mein Geist,
Wo an der Mark des fernsten Weltensaumes
Der letzte Stern im Lichte kreist;
Doch, flog er auf, gebrochen sanken
Die Flügel ihm, des Vogels Schwingen gleich,
Der sich zerflattert an des Käfigs Schranken.

O wäre für das Hohe, für das Schöne
Die Liebe nie in mir emporgeflammt!
Geschaffen für der Erde niedre Söhne
Ist nicht das Feuer, das von droben stammt.
Weh, wer nach ihm begehrt! Der Allzurasche —
Die Glut verkohlt, kaum daß er sie erreicht,
Und nichts bleibt ihm, als Staub und Asche.

Ach, daß von jenem Liede, das den Hirten
Bei Bethlehem beseligend erscholl,
Sich Töne zu dem Knaben je verirrten!
Hoch schlug seitdem das Herz ihm sehnsuchtsvoll,
Und immer rauschte von dem Chore,
Der in der Wundernacht erklang,
Die wonn'ge Melodie vor seinem Ohre.

In Lichtgewölken über seiner Wiege
Sah schweben er die Cherubim;
Ihm war, hernieder aus dem Himmel stiege
Der Engel der Verkündigung zu ihm.
Und an den Wimpern bei dem sel'gen Laute
Hing zitternd ihm der Freudenthränen Naß,
Das hell aus seinen Augen niederthaute.

Wie aufwärts er die kleinen Arme streckte
Und lächelnd lauschte dem Gesang,
Da tief in seiner Brust erweckte
Die schlummernde Musik der Himmelsklang.
Und als er Jüngling wurde, strebte

Er rastlos, daß zu eignen Harmonien
Er schüfe, was sein Innerstes durchbebte.

Wenn ich zuerst auch kindisch lallte:
Ich rang und rang und that mir nie genug.
Klangreich hervor aus meiner Seele wallte
Werk über Werk, ein nie erschöpfter Zug,
Voll ward um mich von ihren Melodieen
Und über mir der Himmel; rings
Hört' ich sie tönend ihre Kreise ziehen.

Die meines Geistes tiefstem Mark entsprossen,
Die ich aus meiner Seele Born getränkt,
In die mein wärmstes Herzblut ich ergossen,
In die ich all mein bestes Sein gesenkt:
Ich fühlt' und wußt' es wohl — und neue Stärke
Zum Schaffen gab mir dies Gefühl:
Es waren das nicht Alltagswerke.

Ich wähnte, auch in Andern finden
Ein Echo werde, was ich schuf;
Allein verhallend in den Winden
Starb meine Stimme. Nicht Ein Beifallsruf
Ward laut, kein Herz that höhre Schläge;
Es war, als ob auf Aller Brust
Des Todes eis'ge Rinde läge.

Da endlich schlich, mein Innerstes zernagend,
Der Zweifel sich in mein Gemüth;
Ich fragte, an mir selbst verzagend:
„Was mit Begeist'rung dich durchglüht,
Was dich gerührt, erhob, entzückte,
Nichts also war es, als ein Wahngebild,
Bethörter, welches deinen Sinn berückte?"

Verzweifelnd da zerriß ich meine Saiten,
Wüst floh und leer und ohne Sinn,

Indeß sich lautlos Mond' an Monde reihten,
Ein großer Fluch, mein Dasein hin.
Stumm folgte jede Nacht dem Tage,
Stumm aus dem Dunkel stieg das Morgenroth;
Auf meinem Mund starb selbst die Klage.

Ein Ton brach einmal noch das Todesschweigen:
Von einem Lichte ward die Nacht erhellt.
Es war das Wort, das, aus der Sterne Reigen
Verirrt, herniederzittert auf die Welt,
Das Licht, in dessen Himmelsstrahle
Entzückt sich Jeder sonnt, wenn ihm kredenzt
Der vollste Becher wird beim Lebensmahle.

Ich schlürfte eine schwindende Minute
Der Sel'gen Wonnen, aber sie verrann.
Und der zuvor auf meinem Haupte ruhte,
Sank neu darauf herab, der finstre Bann.
Der Strahl erlosch nach flüchtigem Geflacker,
Das Wort verklang, und allhin breitet sich
Die Welt um mich, ein weiter Todtenacker.

Dich, der mich aus dem Schlaf der Ungebornen
Geweckt hat in dies dunkle Sein,
Dich klag' ich an! Zum Reiche der Verlornen
Durch dich ging ich zu ew'gem Jammer ein.
Kannst du mich je so ganz vernichten,
Daß schreckhaft sich im Grabe um mich her
Empor nicht die Erinnerungen richten?

Der du auf diesem starren Ball das erste
Dasein entzündet — das, was du verübt,
Von allen Sünden ist's die schwerste,
Für die es keine Buße gibt.
Hin über alle Sonnen, Monde, Erden
Durch dich nun wälzen die Myriaden sich,
Die immer neu zu Qual geboren werden.

Willst sühnen du die Schuld, die du begangen?
Bis an die Quelle dräng zurück den Strom;
Den Wesen allen, die aus ihr entsprangen,
Zernichte jegliches Atom!
Die Thränen, die die Erde überflutet,
Laß ungeweint sein, ungeschehn das Leid
Der Herzen all, die schon auf ihr verblutet.

Kannst du das nicht — doch diesen Fieberkranken,
Die Siechthum bis in's Mark durchwühlt,
Vertrockne im Gehirne die Gedanken,
In jeder Brust die Fiber, welche fühlt!
Den Kindern laß, den zarten, kleinen,
Damit ihr Puls nicht klopfen kann,
Die Adern in der Wiege schon versteinen!

Was wurde jemals vom Geschicke
In dieser Welt des Athmens mir verliehn?
Im ew'gen Dunkel kurze Augenblicke,
Wo durch das Wolkengrau ein Lichtstrahl schien,
Um tiefer noch die Finsterniß zu machen!
Selbst wenn mir müd' die Wimper sank,
Mahnt' ich mich angstvoll stets: „Du wirst erwachen!"

Des Nichtseins Schlummer, düstre Mächte,
Gebt ihn zurück mir, den ihr mir geraubt!
Was dem unseligen Geschlechte
Ihr schuldet, heisch' ich nur. Doch wenn auf's Haupt
Der schwarze Schleier mir herabgesunken:
Wer gibt Gewähr, daß drunter ihr gelöscht
Des Denkens und Empfindens letzten Funken?

X.

Getrieben hatte mich der eis'ge Nord
In meine Hütte, und in stiller Trauer
Auf meinem Lager ruht' ich dort,
Indessen wirbelnd im Decemberschauer
Der Schnee in Flocken an mein Fenster stob,
Und tiefer immer Aug' und Seele
Und immer tiefer Dunkel mir umwob.

Längst war vertrocknet mir der Thränen Quelle,
Da, wie ich starrend in das Nachtgrau sah,
Gewahrt' ich plötzlich wundersame Helle;
An meiner Lagerstatt, mir nah,
In weißem, wallendem Gewande
Stand eine Lichtgestalt; es schien, sie sei
Herabgestiegen aus der Sel'gen Lande.

„O meine Schwester," rief ich, „o Elise! —
Doch nein, ein Trug nur ist's, der mich umspinnt!
Ich weiß, daß droben keine Paradiese,
Darin du weilen könntest, sind,
Daß keine Flamme, die gen Himmel lodert,
Im Menschen ist; daß jeder Theil von dir
Im schwarzen Staube drunten längst vermodert."

Doch sanft quoll ihr das Wort vom Munde:
„Mein Arnold, seit ich von dir schied,
Hat dich umschwebt mein Geist in jeder Stunde;
Dich grüßt' ich in der Lerche Frühlingslied
Und in der Weihnachtsglocken Festgeläute.
Allein du hast mich nicht gehört;
Zu dir herab drum steig' ich heute.

„Nichts habe dir das Leben zugemessen,
Klagst du, als Mißgeschick und Leid?

Nur Eins ersehnst du: ewiges Vergessen
Der düsteren Vergangenheit,
Und daß dich träumeloser Schlaf umfange,
Tiefer als Tod? — — Erhebe dich,
Und folge mir zu kurzem Gange!"

Indeß noch zweifelnd, ob mein Sinn nicht trüge,
Mein Ohr an ihren Worten hing,
Schaut' ich in ihr Gesicht, auf ihre Züge,
Die sel'ger Himmelsglanz umfing.
Auf meiner Rechten ihre Hand empfand ich,
Ein wonn'ges Beben schlich durch mich dahin;
Durch sie gemahnt von meinem Pfühl erstand ich.

Zu meinen Häupten war das Dach gewichen,
Gestürzt um mich der Hütte enger Bau.
Frei glitt das Auge mir zum abendlichen
Sternhimmel in das lichte Blau;
Nur einzeln durch die Luft noch stoben Flocken
Vom Sturm des Tages leicht heran,
Zu meinem Ohre wallte Schall von Glocken.

Und vor mir ward auf mondbeglänzter
Anhöhe eines Kirchleins ich gewahr.
Herab durch seine Bogenfenster
Fiel Kerzenschimmer vom Altar.
Umher des Friedhofs Gräber sah ich glimmen
In seinem Licht, und aus der Kirche Chor
Hob sich Gesang von Engelstimmen.

Das Lied, das die Geburt des heil'gen Kindes
Verkündet, war es. Während leis
Es mich umklang im Wehn des Abendwindes,
Schritt ich auf meiner Führerin Geheiß
An Häusern hin, aus denen rings im blassen
Geflimmer Schein von Lichtern floß;
Bekannt mir waren diese Gassen!

„Siehst du, wohin ich dich, mein Bruder, führe?“
So sprach Elise, und ich stand
An meines Vaterhauses Thüre.
Lang' blieb ich vom Gefühle übermannt.
Hoch, um die Brust zu sprengen, pochte
Das Herz mir, daß die Schwelle kaum
Zu überschreiten ich vermochte.

Ich fühlte: plötzlich wieder Knabe
War ich geworden. Mir entgegen kam
Die Mutter, die zu frühem Grabe
Der Tod hinweg von unsrer Seite nahm,
Ich sah ihr in das theure, altbekannte
Antlitz und hörte ihrer Stimme Laut,
Die mich so oft „Mein Sohn, mein Arnold“ nannte.

Der Vater auch war da, der gute Alte:
Auf seinem Haupt das Sammtbarett,
Darunter weiß das Lockenhaar ihm wallte;
Die Schwester dann, an deren Todtenbett
So viele Thränen ich geweint, als wär' ich
Für immer trostberaubt; hier spielte sie
Als Kind zu seinen Füßen, siebenjährig.

Die Mutter schritt vorauf in's große Zimmer:
„Kommt, Kinder,“ sprach sie, „es ist Zeit.“
Schon durch die Spalten strömt' ein Schimmer;
Aufthat die Thür sich vor uns weit.
Und sieh! mir war, als ob mir träume:
In blendend-hellem Schein vor mir
Sah ich zwei grüne Tannenbäume.

Die Kerzen, die an allen Zweigen brannten,
Ergossen wundersamen Glanz.
Wohin sich auch die Blicke wandten,
Ein immer neuer Lichterkranz
Glomm mir entgegen, in den Strahlengüssen

Erflimmerte der bunte Weihnachtsbaum
Von goldnen Aepfeln, goldnen Nüssen.

Bei ihrem Bäumchen, freudetrunken
Wie ich bei meinem, stand Elise da,
Indessen in den Anblick ganz versunken
Mein Blick bald hierhin und bald dorthin sah.
Noch all die goldnen Herrlichkeiten faßte
Der Geist nicht, und verwirrt griff meine Hand
Nach diesem bald und bald nach jenem Aste.

Ich glaubte, zu dem Himmelsfeste
Von Engeln sei'n die Lichter angesteckt.
Allein gesehn noch hatt' ich nicht das Beste:
Ein Tischchen, ganz mit Gaben überdeckt,
Stand neben mir; ich dachte bei den vielen
Geschenken, sei auch lang das Jahr,
Nie müde würd' ich doch, damit zu spielen.

Und dort — das war das Schönste — lagen —
O wie das Herz mir hoch vor Freude schwoll! —
Zwei Bücher vor mir aufgeschlagen,
Von schönen Bildern jedes voll;
Entgegen von den Blättern lachten
Sie mir, und müde ward ich nicht,
Neu, immer neu sie zu betrachten.

Die mir schon früh den Sinn bestrickten,
Arabiens Nächte — wie von jedem Blatt
Sie farbenbunt mir hier in's Antlitz blickten!
Ich ward sie zu beschau'n nicht satt:
Die Treiber mit den Karawanen
In Bagdads Gassen, die verhüllten Frau'n,
Die Allahrufer unter Halbmondfahnen!

Und hier der Bücher Buch! Im Prachtgewande
Die Magier vor dem Knaben auf den Knien!
Die Myrthen duften — aus dem Morgenlande

Das Köstlichste hinlegen sie vor ihn —
Der Täufer dort in Antilopenfellen!
Die Schaale hebend, gießt er auf das Haupt
Dem Gottessohn des Jordans klare Wellen.

Und hier, umgeben von den Kleinen,
Der Göttliche, am See Genezareth!
Dort wieder Er, der in den Palmenhainen
Des Tempels in der Jünger Mitte geht.
Und wie Er mit den himmelblauen
Lichthellen Augen mir in's Antlitz sah,
Fühlt' ich mir Thränen auf die Wangen thauen.

O goldner Morgen! Konnt' in meiner Blindheit
Erlöschen jemals mir dein Licht?
Schon die Erinn'rung an die Kindheit,
Ist sie genug des Glücks für's Leben nicht?
Mag auch des Leidens Dunkel uns umfließen:
So tief nicht kann es sein: sie wird
In unsre Nacht noch sel'ge Helle gießen.

XI.

Schon war die Mitternacht vorbei. Ich lag
In meiner Hütte wieder auf dem Pfühle.
Noch bebten wonnige Gefühle
Vom Fest her mir im Herzen nach.
Es spielten noch vom Weihnachtsbaum
Die Lichter hell in meinen Traum.
Nie hatte so der Schlummer mich gelabt;
Als hätt' ich Gram und Trübsal nie gehabt,
Lag er auf meinem Augenlide,
Und von den Klängen meines Nachtgebets
Umwehte mich ein süßer Friede.

Doch tiefer ward mein Schlummer, tiefer stets.
Versinkend hinter mir erblichen
Des schönen Abends Bilder mehr und mehr,
Und wieder in mein Inn'res schlichen
Die nächt'gen Geister von vorher.
Ein Druck wie eines Alps, der mich beklemmte
Und meine Athemzüge hemmte,
Sank auf die Brust mir centnerschwer.
Vor einer Rechten bald, nach mir gestreckt,
Und bald vor einer Stimme, die mich rief,
Fuhr ich vom Lager auf erschreckt.
Dann sank zurück in Schlaf ich doppelt tief.
Auf einmal in des Mondes bleichem Strahl,
Der sich herein durch's Fenster stahl,
Gewahrt' ich eine mächtige Gestalt.
Mein Blut fühlt' ich bei ihrem Anblick stocken:
Wohl ihn erkannt' ich mit den schwarzen Locken,
Der hohen Stirne, Willibald,
Der mich in den Studentenjahren
In seine Nähe lang gebannt.
Ein Zauber war's, durch den er mich umwand,
Wenn Abends wir beim Wein zusammen waren.
Ich lauschte seinen Reden gern,
Wenn er den Tagesgötzen mit dem scharfen
Zweischneid'gen Spott vom Antlitz riß die Larven
Und eindrang in der Dinge Kern.
Doch bald gewahrt' ich seines Geistes Kälte,
Und daß sein Spott nicht dem nur gelte,
Was flücht'ge Modelaune krönte,
Nein, daß er alles Heil'ge höhnte;
Den Rücken wandt' ich drum dem Frechen.
Nachher vernahm ich bald, daß er im Zechen
Und Raufen selbst die Wildsten überbot;
Dann fand er, dessen Kugel sonst nie fehlte,
Durch einen Andern im Duell den Tod.

Als vor mein Lager hintrat der Entseelte,
Wandt' ich entsetzt mich: „Dorthin sink
Zurück, von wo du kamst, und bleib im Sarge!“
Doch starr anblickte mich der Arge;
Er zwang mich, daß ich folgte seinem Wink,
Mit jener Macht, die ihm als Geist verliehn.
In's Freie traten wir. Es schien,
Daß einer mächt'gen Hauptstadt Straßen
Voll prächtiger Gebäude wir durchmaßen.
Hin sah ich sich mit heller Lichter Schein
An allen Thüren grüne Tannen reihn,
Und aus den Sälen, den Gemächern
Rings zwischen den geschloss'nen Fenstergittern
Den Glanz der Weihnachtsbäume niederzittern.
Herab von allen Rinnen, allen Dächern
In langen Zapfen hing das Eis;
Von Schnee war, wo ich sah, der Boden weiß
Und schimmerte im Glanz der Wintersterne,
Der durch die kalten Lüfte niederglitt.
Mein Führer, neben dem ich schritt,
Hielt plötzlich still an einer Gaslaterne.
Da lag am Boden nächst dem Pfahl,
Von des Decembers Wind durchschauert,
Ein Weib mit ihren Kleinen hingekauert.
Bleich war ihr Angesicht und fahl;
Armsel'ge Kleider nur bedeckten
Die Glieder ihnen. Nach mir streckten,
Um Brot mich anflehnd, sie die starren Hände.
Und was ich bei mir trug, als Spende
Ertheilt' ich's an die Mutter und die Kinder.
Doch mein Begleiter höhnte: „Thor, du denkst
Der Menschen Elend würde minder,
Wenn Dem und Jenem Pfennige du schenkst.
Ein Tropfen nicht einmal ist das,
Glaub, in des Jammers unermess'nem Meere,

Das jeden Raum der Erde füllt. Wo wäre
Ein Platz der Welt, von dem nicht Weh dich blaß
Anblickte, Jammerruf nicht hallte,
Auf dem nicht Schrecken dir entgegenstarrte,
Auf dem Verzweiflung nicht die Fäuste ballte?"
Er schwieg, als ob er einer Antwort harrte.
Dann, als ich seiner Rede voll Entsetzen
Noch nachsann, führt' er mich von Plätzen
Zu Plätzen fort, von Gasse hin zu Gasse.
Wohin ich blickte, sah ich Leichenblasse
Von Thür zu Thüre bettelnd schleichen,
Wie auf sie zu den hellen Fenstern sahn.
Da drinnen feierten ihr Fest die Reichen,
Mit Sammt und Seide angethan;
Beschenkten sich mit Perlen, Edelsteinen
Und achteten nicht auf das Weinen
Der Armuth, welche außen flehte.
Wenn einer eine Münze niederwarf,
Er glaubte, daß er Großes thäte.

Im Winterwinde, welcher scharf
Die Luft durchstrich, so schritt ich schweigend weiter.
Neu nahm das Wort dann mein Begleiter:
„Nicht neid' ich dir die Freude, als so heiter
Du gestern warst bei deinem Marcipan
Und deinem Weihnachtsbaum. Vergessen
Hast du bei dem Genusse, daß indessen
Du jubeltest, dem schneid'gen Zahn
Des Hungers Tausende erlegen.
So weit sich diese Erde dehnt,
Schleppt Angst und Noth sich hin auf allen Wegen.
Auf jedem Schritte, den du thun kannst, gähnt
Ein Abgrund von Verzweiflung dir entgegen,
Und nur der Thor der Thoren wähnt,
Er könne stillen dieses Weh,

Das ungeheure, grenzenlose. — Geh,
Den Jammer tilg, das Leiden tröste!
Versuch, was aller Nabobs Millionen,
Die Diamanten aller Erdenkronen
Nicht können! Du begehst der Sünden größte:
Den Hohn häufst du zur Qual, die ungestillt
Zurückbleibt und nur hoch und höher schwillt."

Indeß ich weiter schritt, ward ich gewahr,
Wie in ein finsteres Gewimmel
Von Gassen ich gerathen war,
In das nur matter Schein vom Sternenhimmel
Inmitten hoher Giebel niederschlich.
Ein Seufzen hört' ich, ein Gewimmer,
Ein Stöhnen und Geächz um mich;
Es wurde lauter, lauter immer;
Umgeben war ich von des Elends Höhlen.
Mir däuchte, durch die Spalten stöhlen,
Durch alle Fenster, jedes Thor
Sich Weherufe, halb erstickt, hervor —
Hier klagt' es laut, dort wieder leise,
Und vor den Thüren sah ich, obdachlos
Dahingestreckt auf Lager faulen Strohs,
Unsel'ge Weiber, Kinder, Greise,
Die unbarmherz'ge Wirthe in den Frost
Der Nacht hinausgestoßen, ohne Kost.
Sie hatten nichts als Lumpen, sich zu decken,
Und hier und dort sah ich ein Kohlenbecken,
Aus welchem, sie zu wärmen nicht genug,
Die Glut verglimmend durch die Asche schlug.
Mit dem Geseufze mengte sich Gelächter
Und Wuthgeschrei und Lärm Bezechter,
Die mit dem Geld, das sie gestohlen,
Sich eine frohe Stunde schufen.
Die Würfe hört' ich Andre rufen,

Die sie gethan, indessen von den Kohlen
Der Schein nur eben auf das Knöchelspiel,
Bei dem sie sich ergötzten, fiel.

„Ein solches Elend magst du mildern,"
Sprach Willibald. „Was ich gesagt,
Kannst du hier sehen in lebend'gen Bildern;
Doch folge mir, wenn's dir behagt!"
Dann Trepp' auf Treppe klommen steil und enge
In einem Haus wir auf bis unter's Dach,
Und weiter ging es durch gewundne Gänge
Empor zu einem ärmlichen Gemach,
Erleuchtet war's durch einer Lampe matte
Lichtstrahlen. Drinnen saß, das Haupt gesenkt,
Und auf die Arme, die verschränkt
Er über eines morschen Tisches Platte
Gebreitet, hin gebeugt, ein junger Mann.
„Er schläft," sprach Willibald. „Inzwischen
Sieh seine Zeichnungen dir an,
Und sag, was du von seiner künstlerischen
Begabung hältst." Und volle Mappen dann
Legt' er mir vor zur Augenweide. —
Ich wandte, von Erstaunen stumm,
Die Blätter, eines nach dem andern, um,
Auf die mit Beistift, Tusche, Kreide
Die ganze Welt der alten Mythen,
Er hingebannt, Centaure und Lapithen
Und die Olympier beim Himmelsfest,
Wie aus der Frucht der saftgeschwellten Rebe
Die goldnen Ströme lächelnd Hebe
In ihre Becher fluten läßt.
Mit ihren Waldesnymphen Artemis
Und Eros mit der Liebesgötter Schwarm
Schaut' ich, wenn auch im flücht'gen Riß,
Doch athmend, lebensvoll und warm.

Entgegen sah ich aus dem Blick der Psyche,
Des Dionysos und der Bacchen
Mir einen ganzen Schönheitshimmel lachen.
Kein Sohn des Nordens konnte, nur ein Grieche,
Aus seiner Seele so die lieblich-hehren
Gebilde der Hellenen neu gebären.
Als ich der Blätter letztes umgewendet,
Sprach Willibald: „Du hast geendet,
Und was du sahst, hat dich erstaunt,
Wohlan! Die Blätter, deren Glanz dich blendet,
Nicht Einer kennt sie; ausposaunt
Hat man des Pöbels flücht'ge Waare
Und aufgewogen sie mit Gold.
Allein kein Käufer hat ein Werk, erfahre,
Von dieses Künstlers Hand gewollt.
Solang' des Tages Strahlen währen,
Saß er, sich und die Schwester zu ernähren,
Bei seiner Arbeit. Doch selbst kargen Sold
Zu finden hat er sich umsonst gemüht.
Nun fürcht' ich, ist in seinem Geist
Der letzte Himmelsfunke selbst verglüht
Und Todesfrost hat ihn umeist.
Wofern nicht alle Zeichen trügen,
Liegt dort er in den letzten Zügen;
Ein Glück für ihn ist's, wenn ich's recht ermesse!"
Als so er zu mir sprach, erhob
Der Jüngling das Gesicht, um das sich Blässe,
Als läg' er schon im Grabe, wob.
Mit hohlen Augen sah er stier —
Kaum tragen konnt' ich es — in's Antlitz mir
Und stammelte: „Um Gottes Willen,
Geh, meiner Schwester Noth zu stillen;
Mich laß, es ist mit mir vorbei."
Zur Seite wies er noch nach einer Kammer
Und sank zurück mit einem Schrei.

Ich ging, wohin er zeigte; und o Jammer! —
Von drinnen tönt' ein Seufzer, halb erstickt.
Ich sah, und bebte, tief erschreckt
Ein Weib, fast leblos hingestreckt.
Jung schien sie noch, allein geknickt
War ihre Lebensblüthe früh durch Leiden.
Dem letzten Scheine gleich des Abendstrahls,
Wenn er erlöschend nach der Sonne Scheiden
Im Westen stirbt, lag noch von ehemals
Liebreiz auf ihrer Stirn, auf ihren Wangen.
Doch kaum erhob sie noch das Haupt vor Schwäche;
Mir ahnte, daß ihr Auge breche.
Schon wollt' ich gehn, um Hilfe zu erlangen
Und Brot zu schaffen. „Nicht für mich ist's noth,"
Hört' ich sie noch mit matter Stimme lallen,
„Nur für den Bruder sorgt!" — Sie sprach's, und tod
Auf's Lager war sie hingefallen.
Ich selbst, obgleich durch manches Leid gestählt,
Sank auf den Boden wie entseelt.

XII.

Reglos war ich den Rest der Nacht geblieben.
Auf meiner Stirne ruhte schwere Wucht;
Bald hierhin suchten, bald dorthin getrieben,
Geängstigt die Gedanken eine Flucht
Aus dem gewalt'gen Dunkel, dessen Falten,
Jedwede Hoffnung bannend, jeden Trost,
Tief, trauerdunkel meinen Geist umwallten.

Da plötzlich hört' ich um mich her ein Regen:
Lag ich im Traume, oder war ich wach?
Ein Rauschen wie von leisen Flügelschlägen

Drang zu mir nieder durch der Hütte Dach,
Ein sanftes Tönen, wie Gesang von Stimmen,
Und in die Todesnacht, die mich umgab,
Fiel durch das Fenster her ein schwaches Glimmen.

Und halb von meinem Lager aufgerichtet,
Seh' ich es dämmern, bis sich heller stets
Die Finsterniß und immer heller lichtet.
Mit frischem Hauch um meine Schläfe weht's.
Der Hütte Fenster hat im Frühlingswinde
Sich aufgethan, und über'm Dache rauscht
Im Morgenhauch der Wipfel einer Linde.

Noch zweifelnd, ob mich nicht ein Wahn umstrickte,
Erhob ich mich. Ich trat zur Thür hinaus.
Nein! Das war nicht ein Traum: wohin ich blickte,
Sah blinken ich's von Tropfen gold'gen Thaus;
Erwachend säuselten die jungen Blätter,
Und in den Lüften hallte durch's Gezweig
Der Vögel tausendstimmiges Geschmetter.

Ein Knabe war ich abermals geworden:
Da lag vor mir der gras'ge Wiesenplan,
Auf dem ich oft gespielt, an blum'gen Borden
Noch glitt wie ehmals hin die klare Lahn,
Die Weiden sah ich, welche sie umzirken,
Die Hügel, von der Eichen dunklem Laub
Umkränzt, und von dem hellen Grün der Birken.

Ich schaute alle die bekannten Plätze:
Den Abhang, wo am Waldsaum spielt das Reh,
Den Steg, an dem der Fischer spannt die Netze,
Der Bienen Tummelplatz, das Feld voll Klee,
Die Laube dort, umwebt von Gaisblattranken,
Und hier den Teich mit den Vergißmeinnicht,
In dem die gelben Wasserlilien schwanken.

Ein offnes Pförtchen lud mich einzutreten,
Und meines Vaters Garten nahm mich auf.
Da rann wie früher zwischen Primelbeeten
Der Murmelbach dahin im schnellen Lauf.
Und auf und nieder flogen an den Wellen
Die muntern Freunde meiner Kinderzeit,
Die grün und golden glitzernden Libellen.

Rings wimmeln sah ich es von Schmetterlingen,
Die bald die Luft durchzogen leichten Flugs,
Bald saugend an den duft'gen Kelchen hingen,
Bis sie die Winde, leisen Athemzugs,
Von dannen führten. Reicher, farbenbunter
Von ihren Flügeln schillerte die Luft
Noch als des Gartens Blüthenbeet darunter.

In alter Lust des Knaben wieder jagte
Ich ihnen nach, wie da mit erstem Strahl
Mir hier des Lebens schöne Sonne tagte.
Dort flatterte der stolze Admiral,
Der prächt'ge Falter mit der Purpurbinde,
Hier wiegt sich jener, der den Sonnenglanz
Auf seinen Schwingen trägt im Frühlingswinde.

Und da schwebt er, des Lenzes froher Bote!
Gewahrst du seiner Flügelspitzen Glanz,
So glaubst du, daß er aus dem Morgenrothe
Sich losgerissen. Dort im leichten Tanz
Fliegt er heran, der mit der Pfauen Federn
Den Wettstreit wagt, wenn sie im Mittagsschein
Die Schweife breiten mit den prächt'gen Rädern.

Befürchtet nichts von mir! Euch zu beschauen,
Und nicht euch wehzuthun, hasch' ich nach euch.
Wie könnt' ich je, ihr kleinen, himmelblauen,
Ihr gelben, die ihr das Jasmingesträuch
Umgaukelt, grausam mich an euch vergreifen?

Ein Frevel schien es mir, ein Stäubchen nur
Von eurer Farbendecke abzustreifen.

Doch weiter treibt's mich über Wiesen, Gräben
Hin durch die Felder den bekannten Pfad.
Vor meinem Fuße aufgeschreckt erheben
Die Lerchen sich aus der bethauten Saat
Und steigen, steigen, bis sie hoch im klaren
Luftraum verschwinden; doch von oben tönt
Der Jubel immer noch der unsichtbaren.

Da von den Hügeln aus dem Hain der Buchen
Herüber klingt des Kukuks muntrer Schrei
Und mahnt mich, dort das duft'ge Kraut zu suchen.
Mit welchem meine Eltern gern im Mai
Den Wein sich würzten. Von dem Stimmenschalle
Jenseits des Flusses werd' ich hingelockt
Und mich umfängt die grüne Waldeshalle.

Scheu sich vor mir verbergend in dem Laube
Entflieht der Vogel durch das Zweiggeflecht,
Und unter Bäumen, wo die wilde Taube
Im Wipfel girrt und kühn am Stamm der Specht
Aufklettert, folg' ich ihm, bis auf die Decke
Von Moos, beim Blattgeflüster um mich her,
Ich mich, des Schweifens müde, niederstrecke.

Dort lag ich, halb im Wachen und halb träumend,
Von hohen Hoffnungen die Brust geschwellt.
Und muthig, alle Ufer überschäumend,
Durchzog mein Geist die grenzenlose Welt.
Ob wieder auch seitdem in enge Schranken
Gebannt — o! eine Stunde solchen Glücks,
Muß ich sie ewig nicht dem Himmel danken?

Was weckt mich auf?! Horch! durch des Waldes Blätter
Geht höhres Rauschen hin und das Geroll

Dröhnt mir zum Ohr von einem fernen Wetter.
Nein, Stille wieder nun! Von Neuem scholl —
Es trog mich nicht — ein Donnerklang. Aufsprang ich
Und in der Irre durch das Dorngestrüpp
Des Waldes Ausgang zu erreichen rang ich.

Das Dickicht wich und an der Hügel Hange
Fand ich mich wiederum. Die Sonne stand,
So lang' hatt' ich geträumt, im Untergange
Und goß auf Thal und Fluß und Bergeswand
Der Strahlen letztes glühndstes Roth. Ich wollte
Heimkehren; der Gewitterwolke ward
Ich da gewahr, die schwarz im Westen grollte.

Des Tages Glut erlosch in ungewissen
Dämm'rungen nach und nach, und aus dem Schoß
Des höhersteigenden Gewölkes rissen
Sich hierhin, dorthin züngelnd Blitze los.
Von unten blickt' ich hin; in seine Aeste
Dann lockt ein blühnder Kirschbaum mich empor,
Damit ich Zeuge sei beim großen Feste.

Als ich in das Gezweig hinauf geklommen,
Von oben dort sah ich in mächt'gem Zug
Das Ungewitter nah und näher kommen,
Wie es der Sturm auf seinem Fittich trug.
Zu meinen Füßen vor dem wuthentbrannten
Orkane beugten tief sich in den Staub
Des Waldes tausendjährige Giganten.

Und hoch von meinem luft'gen Sitz mit Lachen,
Vom Blüthenwipfel auf- und abgewiegt,
In's Spiel der Blitze, in des Donners Krachen
Jauchzt' ich hinaus, bis wieder unbesiegt
Die Sonne bei des Wetters letzten Schlägen
Aus ihrem Dunkel trat, und ich vor Nacht
Heimeilte durch der Wolke goldnen Regen.

XIII.

Als abermals auf meinem Pfühl ich lag,
Und die Erinn'rung an den Frühlingstag
In mir noch duftete und glühte,
Fühlt' einen Druck auf meiner Brust ich lasten,
Den abzuwälzen ich umsonst mich mühte.
Die Nähe ahnt' ich wieder des Verhaßten
Und hörte seine Stimme, wie sie schneidend
Zum Ohr mir drang: „Tag wird es schon!
Was liegst du noch," rief er mit Hohn,
„An der Erinnerung dich weidend,
Der wonn'gen Stunden, welche du verbracht?
Ja wohl: ‚Die linden Lüfte sind erwacht,'
‚Hin durch die Wälder, durch die Auen'
Bist du gestreift; doch während du die lauen
Lenzlüfte einsogst, hast du der Unzähl'gen
Gedacht, die nie das Blau des Himmels schauen?
Komm! zeigen will ich dir die Unglücksel'gen,
Die fern dem Lichte, fern der Luft
In ew'ger Mühsal hinter finstern Mauern
Ein Leben, schlimmer als der Tod, vertrauern!
Glücklich sind in der dumpfen Gruft
Der Kerker die Gefangnen noch,
Die ruhig sich am Schlummer laben,
Indessen sie der Arbeit schweres Joch
Von früh bis in die Nacht zu tragen haben. —
Allein, was starrst du so wie festgebannt?
Begleite mich auf einem Gange lieber!"
Ich fühlte, wie von seiner Hand
Ein Strom mir zitterte durch jede Fiber
Und folgt' ihm ohne Widerstand.
Hell war der Morgen; frische Winde bliesen,
Und in der Pracht des Maies lachten

Die eben aus dem Schlaf erwachten
Gefilde. Ueber neubegrünte Wiesen
Ging ich, und über mancher Bäche Steg
An meines Führers Seite hin den Weg.
Bei jeder Blume, die am Pfade sproß,
Den Tausendschönchen, den Maßlieben,
Dem Veilchen, das den duft'gen Kelch erschloß,
Gern wär' ich lange stehn geblieben,
Mich dran zu freu'n. Doch mein Begleiter litt
Es nicht, der unaufhaltsam vorwärts schritt.
Bald hatten wir den Weg durchmessen;
Und statt des frischen Morgenhauchs
Entgegen qualmten dichte Wolken Rauchs,
Aufsteigend von berußten Essen,
Aus einer Stadt mir. Schon umfing
Sie uns mit ihren langgedehnten Gassen
Und Häusern, über deren Dach in Massen
Der Dunst und Qualm wie Nebel hing.
Den Weg mir weisend schritt der Führer vor,
Und ich trat ein in eines Hauses Thor —
Dort lag vor uns ein weiter Gang,
In welchen nur in mattem Dämmern
Der Tag mit blassem Scheine drang.
Ein dumpfes Beben schlich die Wand entlang.
Der Boden zitterte vom Schlag von Hämmern;
Und unter mir und um mich Räder-Rollen,
In dem von Menschen übervollen
Gebäu vernahm ich, das mein Ohr betäubte.
Wir schritten vor zu mächt'gen Sälen dann,
Wo feuchter Brodem mir entgegen stäubte
Und kaltes Naß von allen Wänden rann.
— Rings um mich sah ich auf den Gängen
Mit Männern Weiber sich und Kinder mengen,
Und langsam Diese, blaß wie Leichen,
Mit todesmattem Fuße schleichen,

Die Andern sich wildhastend vorwärts drängen.
Inmitten all des wüsten Treibens,
Und bei des Eisens knirschendem Gestampf,
Fühlt' ich am Herzen einen Krampf
Und rief: „Nicht länger ist hier meines Bleibens!"
Doch vorwärts stets von den lebend'gen Wogen
Ward wider Willen ich gezogen
Und kam zu weiten Zimmern, Hallen,
Die für die Flut der Menschen doch zu enge.
Vom Räderknarren, von der Hämmer Fallen
Erschollen wirr zu meinem Ohr die Klänge.
„Nun," sagte Willibald — doch bei dem Dröhnen
Hört' ich ihn kaum — „an diesen Erdensöhnen
Erfreue dich! Sieh dort, wie ohne Rast
Sie schleppen ihrer Waarenballen Last.
Gesund ist wahrlich die Motion,
Denn sie macht Appetit. Nur ihn zu stillen
Reicht leider nicht der karge Lohn.
Doch so verhängt ward's durch des Himmels Willen:
‚In Herzensangst und unter Thränen
Sollst auf der Erde essen du dein Brot,'
So lautet des Allmächtigen Gebot,
Und sich dagegen aufzulehnen
Ist frevelhaft. Nach seiner Gnadenwahl
Nur hat er einige beglückte Wesen
Zu besserm Schicksal auserlesen;
Die meisten sind voraus bestimmt zur Qual.
Und nennst du das parteiisch, arger Spötter?
Nur Wen'gen, die sich güt'ge Götter
Zu ihren Lieblingen erlasen,
Wird es seit früh gegönnt, durch Berg und Thal
Zu schweifen, in der Sonne Strahl,
Zu spielen auf dem grünen Rasen.
Allein hier diese armen Kleinen,
Sieh, wie sie fröhlich bei der Arbeit sind!

Währt lang' es so, vom vielen Weinen
Noch werden ihre Augen blind.
Statt gleich den Andern sich an Morgenkühle
Zu laben, hier im dumpfen Marterhause
Vernehmen fort und fort sie das Gebrause
Wie einer ungeheuren Mühle,
Bis in Betäubung ihre Sinne schwinden.
Statt von den frischen Himmelswinden
Dringt nur von der Maschinenräder Drehen
An ihre Wangen fort und fort das Wehen.
Jetzt, wo sich wieder Wald und Flur
Mit Maiengrün und Blüthen schmücken,
Ach! möchten gerne eine Stunde nur
Sie auf das kühle Gras die Stirne drücken;
Anstatt der Dünste, voll von Gift,
Der reinen Lüfte Balsam saugen,
Und an dem saft'gen Grün der Trift
Erquicken sich die übermüden Augen.
Es kann nicht sein! Bis an das Grab
Fortschleifen müssen sie des Elends Kette. —
Allein Glückauf! schon jagt des Fiebers Glut
Durch alle ihre Adern wild das Blut.
So bleibt denn Hoffnung, daß der Tod hinab
Bald in den stillen Erdenschoß sie bette;
Des Glückes erster Tag ist für sie nah!"

Indeß er's sagte und ich all die matten
Unglücklichen todtblaß wie Schatten
An mir vorübergleiten sah,
Die wehgebrochenen Gestalten,
Die Angesichter, drauf der Gram,
Obgleich sie jung noch, doch die schweren Falten
Des Greises legte, überkam
Entsetzen mich und tiefes Grausen,
So daß ich Bahn mir durch die Gänge brach.

Ich stürzte fort, und der Maschinen Sausen
Scholl lange noch fernhin mir nach.

XIV.

Als wieder ich in meiner Hütte war,
Fühlt' ich bleischwere Wucht auf meinem Geiste;
Mit dunklen Fittichen das Haupt umkreiste,
Wie eines mächt'gen Vogels Flügelpaar,
Verzweiflung mir. Durch alle Fibern bebte
Grau'nvoll Erinn'rung mir an das Erlebte. —
Lang' blieb ich so. Doch nach und nach begann
Zu lichten sich's vor meinen Sinnen.
Ich weiß nicht, wie: ein sanfter Friede
Floß mild herab zu meinem Augenlide
Wie Frühlingsmorgenthau und rann
In meine Seele bis tief innen.
In Lüften über mir erscholl ein Klingen,
Ein Rauschen unsichtbarer Schwingen.
Und ob auch meine Augen sie nicht sahn:
Im Glanze, der von oben niederwallte,
Im milden Athem, drin die kalte
Schneeluft zerging, fühlt' ich Elisens Nahn,
Wie sie aus Lichtgewölk herab sich neigte:
„O Bruder," hauchte sie mit leisen Tönen,
„Als ich der Kindheit Glück dir zeigte,
Wollt' ich dem Menschenschicksal dich versöhnen.
Und nun reißt das, was dir Dämonen
Gezeigt in düsteren Visionen
Von Neuem in Verzagen dich zurück?
Nicht schließen vor dem Mißgeschick
Der Sterblichen sollst du den Blick!
Auch mir hat bange oft das Herz geklopft,

Wenn ich es sah, auch mir getropft
Sind von der Wimper oft des Mitleids Zähren. —
Doch die Verzweiflung mußt du bannen,
Und an dem Schönen, Großen, Hehren,
Das dir die Erde bietet, dich ermannen.
Den Schranken dieses niedren Balls
Noch hat sich völlig nicht mein Geist entrungen,
Noch die Geheimnisse des Alls,
Ob ich auch höher mich emporgeschwungen
Als du, hab' ich nicht ganz durchdrungen;
Allein das Eine ward mir offenbar:
Zu großer Wonne wird selbst Denen
Der Jammer einst sich lösen wunderbar,
Für die ein dunkles Thal der Thränen,
Ein Abgrund nur von Weh das Leben war.
Komm denn! Der Gang ist nicht vergebens;
Selbst fühlen sollst du, welches Glück
Dem winkt, der des Entzückens vollsten Becher trinkt,
So daß der ganze Jammer seines Lebens
In Seligkeit auf immer untersinkt."
Ich fand, als aus der Hütte ich getreten,
Inmitten weiter Straßenzüge mich
In einer Stadt, die von den Erdenstädten,
So viel ich deren kannte, keiner glich.
Elise gab als Führerin
Mir, die Verklärte, das Geleite.
Bewundernd schritt des Wegs ich hin,
Wo majestätisch mir zur Seite
Ein mächt'ger Bau sich an den andern reihte.
Fremd war mir Alles; staunen mußt' ich:
Nie solche Herrlichkeit hatt' ich gesehn;
Wohin entrückt' ich sei, nicht wußt' ich:
War ich in Hellas denn? War das Athen
Mit seinen Säulenhallen, Peristylen,
Gymnasien, Theatern und Odeen?

Führt diese Straße zu Olympia's Spielen,
Wo Siegesmal an Siegesmal
Sich drängt in des Alpheus Thal?
Ist's nach Eleusis der geweihte Pfad,
Auf dem der Wand'rer einst mit Ehrfurchtschauern
Dem heil'gen Haus der Demeter genaht? —
Nein! Herrlicher ist dies! Hier welche Mauern,
Stark, um die Ewigkeit zu überdauern,
Doch kunstvollendet, wie das Griechenland
Des Perikles sie nicht gekannt!
Die Tempel, die bis zu den Wolken ragen,
Als müßten sie die Himmelswölbung tragen;
Die goldnen Adler auf den Dachgeländen,
Auf die herab und auf die Zinnen
Der Sonne Strahlenfluten rinnen!
Die heiligen Symbole an den Wänden
Und in den Nischen die Propheten,
Auf deren von der Zukunft Sturm durchwehten
Steinernen Locken, hohen Brauen,
Wie sie begeistert in die Halle schauen,
Schon eines neuen Welttags Morgen ruht!

Ich schreite weiter. Da — welch ein Getön
Schallt mir zum Ohre! Aus des Aethers Höhn
Herab zu stürzen scheint die Flut,
Die unaufhaltsam in Gewitterfällen
Hernieder von der Berge Firne schießt
Und mit den hochbeschäumten Wellen
In weite Marmorbecken sich ergießt.
Dann weiter, donnernd hier in mächt'gem Schwall,
Und dort dahin mit leichtem Murmeln gleitend,
Wälzt, feuchte Kühlung allumher verbreitend,
Sich durch die Stadt der flutende Krystall,
Und auf den Straßen tönt der Wiederhall.
Auf jedem Platz erklingt bald leis, bald laut

Das Plätschern und Gebraus der Wogen;
Und nieder auf das Grün der Gärten thaut
Das frische Naß. — Auf einer Brücke Bogen,
Der drüber hochgewölbt sich baut,
Wohin bin weiter ich gelangt?
Mit blumigen Gewinden prangt
Die Stadt, geschmückt zum Freudenfeste.
Ich sehe riesige Paläste,
Gethürmt von Händen der Titanen;
Auf ihren Giebeln wehen Fahnen,
Umwunden sind die Säulen und Portale
Und Söller mit des Frühlings jungen Sprossen.
Drauf leuchten in des Tags glorreichem Strahle,
In Stein gehau'n, in Erz gegossen,
Entgegen mir erhabene Gestalten,
Die langen Zugs sich meinem Blick entfalten.
Sie ziehn sich hin in hehrer Reihe
Der großen Männer Ehrenmale,
Herab von ihrem Piedestale
Schau'n sie auf mich in priesterlicher Weihe.
Mit einem Kranz ist jede Stirn geschmückt.
Den Blick zu ihnen aufzuschlagen
Vermag ich nicht vor scheuem Zagen.

Lang' blieb ich sinnend, wie mir selbst entrückt.
Zuletzt, indeß ich bald auf diese
Und bald auf jene der Gestalten sah,
Sprach himmlisch milden Tones so Elise:
„Voll Staunens, Bruder, stehst du da,
Und kannst noch, wo du seist, nicht fassen.
Vernimm: seit ich die Endlichkeit verlassen,
Ist ein Jahrtausend hingeflossen.
Fremd scheint dir Alles drum und wunderbar;
Die Erde, die noch in der Knospe war,
Hat reicher blühend sich seitdem erschlossen.

Auf kurze Augenblicke trage
Ich dich in jener Zukunft Tage,
Von der so weite Zeitenkluft dich trennt.
Noch als auf Erden ich gelebt,
War nicht gelegt das Fundament
Der Stadt, mein Bruder, welche heut dein Fuß
Betritt. Damals ergoß ein Riesenfluß
Sich hin durch ungeheurer Wälder Mitte,
Die niemals eines Menschen Tritte
Noch wiederhallt und nur dem monotonen
Gemurmel seiner Wogenflut gelauscht.
Die Einsamkeit, in der die Wipfelkronen
Der Urwaldcedern einst gerauscht,
Hat nun ein Volk, noch ungeboren,
Als ich mit dir das Erdensein getheilt,
Zu seines Reiches Sitze sich erkoren.
Wohl Vieles ward vom Untergang ereilt,
Was in der Zeiten langem Lauf
Die fliehenden Geschlechter schufen;
Das eine nach dem andern blühte auf,
Und hat mit dem, was es in's Sein gerufen,
Im dunklen Staube sich gebettet.
Allein nicht Alles traf Vergessenheit;
Hier schau sie, die sich durch den Sturm der Zeit
In die Unsterblichkeit gerettet.
Da stehen sie, ein stolzes Heer,
Die Männer des Gedankens und der That,
Und blicken nieder auf die Saat,
Die sie gestreut, wie segenschwer
Sie nun in allen Ländern aufgegangen.
Allein der Monumente nicht von Erz
Bedarf's für sie; denn in der Menschen Herz,
Der spät'sten Enkel Seelen, haben
Sie für die Ewigkeit sich eingegraben.
Nur ihrer Wenigen ward seit der Wiege

Ein glückliches Geschick zu Theil:
Durch schwere Kämpfe haben sie zum Siege
Sich durchgerungen; statt, daß Heil!
Die Mitwelt ihnen zugerufen hätte,
Mißachtet wurden sie, verkannt.
An eis'ge Küsten wurde der verbannt,
Der trug des Kerkerjoches Kette:
Allein gewichen ist der Bann.
In Glorie des Siegs nun schwingen
Das Banner sie den Kommenden voran.
Nie fruchtlos bleibt das hohe Ringen
Ob auch ein ganz Jahrhundert stumpf
An dem vorübergeht, was wahr und echt;
Ob es das Nicht'ge im Triumph
Auch feiern mag: die Nachwelt ist gerecht.
Sie stürzt von ihrem Sockel die Idole,
Die nicht'gen, welche Unverstand gekrönt,
Und häuft Verachtung auf das Hohle.
Und, wenn verkannt sonst und verhöhnt,
Von ihr bekränzt nun strahlt der Genius
Unsterblich fort bis an der Zeiten Schluß.
Sieh, wie das Volk in Schaaren sich vorbei
Uns wälzt! Es kündet, angebrochen sei
Der erste Tag der großen Feier,
Durch welche diese Stadt sich selber ehrt.
Die Helden, die für's Recht gezückt das Schwert,
Die vor den Völkern als Befreier
Hinausgezogen in die Schlacht,
Die Männer, die vom Weltgeheimnisse den Schleier
Gehoben, die durch das, was sie gedacht,
Der Menschheit neue Bahnen weisen,
Die aufspähnd durch die Sternennacht,
Die Welten, welche droben kreisen,
Im Sehrohr näher uns gebracht,
Die uns durch Wort und Bild entflammt für's Schöne,

Und Jene, die der Sphären Harmonie,
Die ew'ge, bannten in die Kunst der Töne:
Sie all, des Genius hehre Söhne,
Hier ihre Tempel haben sie.
Einmal an des Jahrhunderts Ende
Begangen wird die große Feier stets:
Dann schmücken schöner Frauen Hände
Der Helden Bilder; prächtig wallt's und weht's
Von bunter Fahnen festlichem Gepränge
Auf aller Häuser Dächern. Siehst du dort
Der Menschen wogendes Gedränge,
Das hin zum Tempel sich ergießt,
Wo sie der Tonkunst Meistern Huld'gung zollen?
Komm mit mir, Bruder: folgen wollen
Wir ihnen, da das Thor sich bald erschließt!"

Zur Höhe stieg ich auf, von wo hinaus
Der Tempel weit nach Osten glänzte.
Ich trat in das erhabne Säulenhaus,
Und über mir in's Unbegrenzte
Erschlossen sich die weißen Marmorhallen.
Ein Strahlenglanz — mein Auge trug ihn kaum —
Schien von den Wölbungen herabzuwallen —
Mit Tausenden schon füllte sich der Raum.
Und, so wie sie, im feierlichen
Stillschweigen harrt' ich auf den Festbeginn,
Indessen durch die Seele hin
Mir Schauer freudiger Erwartung schlichen.
Da oben von der Decke hoch,
Wo sich's gleich eines Doms Empore
Hin längs der Pfeilerwände zog,
Erklang ein erster, leiser Ton. Im Chore
Begann er dann zu steigen und zu schwellen,
Und höher wogten des Gesanges Wellen.
Im Bad der sel'gen Melodieen

Kühlt' ich erfrischt die heiße Brust;
Zurückgekehrt von Neuem schien
Ich in die Kindheit, als in Knabenlust
Zuerst ich, vielgeliebter Haydn,
An deiner Schöpfung mich gelabt:
Versunken war mir alles Leiden,
Als hätt' ich Kummer nie gehabt.
In deinen Klängen stiegst du wiederum
Zu mir herab, wie einst so friedensheiter,
Und doch so ernst und tief, ein Eingeweihter
In jedes göttliche Mysterium.

XV.

Verhallt war die Musik. Allein dem Klange,
Der mir im Geist nachzitterte, noch lange
Lauscht' ich voll Wonne andachtstumm.
Herab da, gleich dem Alpenkatarakte,
Der sich mit wildem Wogenrollen
Durch Felsen wälzt, von oben schollen
Der ew'gen Ouverture Donnertakte,
Der keine sich vergleicht. Mir graute,
Als wehten Klänge aus dem Geisterreich
Entgegen mir. Beim ersten Laute
Erkannt' ich ihn, der, vielgestaltig,
Ein Gott ist und ein Kind zugleich,
Den hohen Mozart. Allgewaltig
In seinen Wirbeln riß der Strom
Mich fort. Dann majestätisch sich verbreitend
Floß er dahin, mit Silberwellen gleitend,
Indeß der hehre Sternendom,
Die Uferhügel und die blühnden Wiesen
Und seines heim'schen Salzburg Bergesriesen

Mit ihrer Gletscher ew'gem Eise
Gespiegelt in der klaren Fläche ruhten.
Belebt, gestärkt erst eben tauchte
Ich aus der mächt'gen Harmonieen Fluten
Von Neuem auf. Da hochher hauchte
Um meine Schläfe weicher Flötenton,
Bei dem ich vor Entzücken bebte:
Dein Geist, vieltheurer Weber, schwebte
Zu mir herab in deinem Oberon.
Ich fühlte seine ganze Liebesfülle;
Beseligend aus deinem Schwanenliede
Durchströmte mich ein sanfter Friede,
Indessen schon die trübe Hülle,
Die uns das Jenseits birgt, vor mir versank,
Wie einst vor dir, als sterbenskrank,
Doch halb schon den Unsterblichen gesellt,
Den Deinen von der Themse Nebelstrand,
Wie Botschaft einer schönern Welt,
Die letzten Grüße du gesandt. —
Und mehr noch, mehr! Es war mir, als erschlösse
Des Wohllauts ganzer Himmel sich,
Als ob den vollen Reichthum seiner Gaben,
Was irgend lieblich und erhaben
Er unerschöpflich über mich ergösse.
Du neigtest mit dem Hallelujah dich
Zu mir herab, erhabner Händel;
Entrückt war ich dem Raum, der Zeit,
Und still stand der Sekunden-Pendel.
Ich athmete nur in der Ewigkeit,
Solang' das Oratorium tönte. —
Als der Gesang, der ruhmgekrönte,
Den selbst an Gottes Thron der Engel Zungen
Genug nicht preisen, dann verklungen,
Und ehrfurchtsvoll die Lüfte schwiegen:
Hört' ich ihn sich zu meinen Häupten wiegen,

Der höher sich emporgeschwungen,
Als Einer sonst: Den Meister der Passion.
Bei seines Genius Flügelschlage wallten,
In Nacht die Erde kleidend, schwarze Falten
Herab: im Sterben war der Gottessohn,
Die Mutter weinte an des Kreuzes Fuße.
Und während Seraphim beim Klang der Fugen
Die Luft mit dunklem Fittich schlugen,
Umhüllte mit dem Aschenkleid der Buße
Die Erde sich; der Tempelvorhang riß,
Geborsten that sich auf der Gräber Reich,
Und starrend in die Finsterniß
Erhoben aus den Leichentüchern bleich
Die Todten ihre Angesichter. —
Erst noch, als die Musik verstummte, lag
Nacht wie auf einem großen Sarkophag
Rings auf dem Saal, bis einzeln matte Lichter,
Dann helle, hellere in's Dunkel fielen.
Drauf schwebten Himmelsstimmen sanft herab,
Den Engeln ähnlich, die des Heilands Grab,
Des auferstandenen, umspielen,
Indessen Licht von ihrem Glanzgefieder
Wie aus der Sel'gen Land herniederträuft.
Mild, gleich dem Wehn von Friedenspalmen,
Umfächelten mich des Marcello Psalmen,
Und Schuberts göttlich schöne Lieder. —
Mit ihren Schätzen überhäuft
Schon hatten mich die hohen Meister;
Ich faßte kaum die Herrlichkeiten all.
Und nun noch, wie Triumphgesang der Geister,
Schlug's an mein Ohr mit Jubelschall.
„Beethoven," rief ich, „du bist's! — Ja,
Das ist die einzige ‚Heroica!'"
Und weite, immer weitre Kreise zogen
Die Klänge, bis sie alle Himmelsbogen

Erfüllten, und davon gleich vollen
Pokalen rings die Räume überschwollen.
Erschütternd durch die Höhn und durch die Tiefen
Ging ein melodisches Gewittergrollen:
„Triumph, Triumph!“ von oben riefen
Mit Schmettertönen die Drommeten.
Von Fahnen, die im Sturm der Töne wehten,
Floß ein harmonisch Brausen durch die Luft.
Und dem Choral der Sternenheere
Antworteten mit Donnerklang die Meere:
Noch unten in der tiefsten Kluft
Des Abgrunds mußten ihn die Todten hören.
Sein Banner pflanzend niederstieg
Ein Cherub, und um ihn von Himmelschören:
„Sieg,“ jauchzt' es tausendfältig, „Sieg!“ —
Der Töne letzter war verhallt,
Und, übermannt von ihrer Allgewalt,
Blieb ich, das Ohr, der Geist von ihnen trunken;
Die Welt war um mich her versunken.
„O,“ dacht' ich, „ihr Unsterblichen, ihr Hohen,
Der Tonkunst göttliche Heroen:
Konnt' ich, der Niedere, der ich kaum werth
Mich zu erfreu'n an den Geschenken,
Die überschwänglich ihr der Welt bescheert,
Konnt' ich verwegen daran denken,
Auch nur als Letzter auf der Bahn,
Auf der in hehrem Wandel durch die Zeiten
Dahin ihr zieht, euch nachzuschreiten? —
Vergebt mir den vermess'nen Wahn!
Schon lange ja es abzubüßen,
Erhabene, zu euren Füßen
Zerbrochen legt' ich meine Leyer hin;
Erstorben auf der Lippe, matten Klanges,
Ist mir das letzte Echo des Gesanges,
Zürnt denn nicht länger dem Bethörten!“ —

Als halb von Schmerz bewältigt so ich stand,
Halb vom Entzücken des Gehörten —
Mir war wie Einem, der verbannt
Umsonst sich rücksehnt in sein Heimatland —
Vernahm ich einen Ton; von andern Sternen
Kam er, so schien's, aus unermess'nen Fernen.
Gleich dem Gesäusel sanfter Weste,
Das Abends wallt durch Blüthenäste,
Glitt er zu mir hernieder leise, leise:
Dann wieder schien's, daß er versiegte,
Und drauf von Neuem schlug er weitre Kreise.
Ich horchte athemlos — die Weise,
Die auf dem Saitenspiel sich wiegte,
Schon ehedem vernahm ich sie.
Sie war's, in die in stillen Weihestunden
Das Tiefste ich geströmt, was ich empfunden:
Sie, meine eigne Symphonie. —
Dem Ohr mißtraut' ich noch voll Zagen,
Kaum, daß sie's sei, mocht' ich zu denken wagen.
Und doch: ich hörte, wie die einst verhöhnte
Jetzt an des kommenden Jahrtausends Ende
Unsterblich mir entgegen tönte.
Mit Inbrunst faltet' ich die Hände,
Indem ich im Gebete niedersank
Und rief: „Ihr Himmlischen, habt Dank!
Gewißheit gebt ihr vor des Lebens Schlusse
Mir nun, daß ich mit eurem Weihekusse
Begnadet worden. Nicht umsonst gerungen
Hab ich und nicht umsonst gestrebt,
Da, was begeistert ich gesungen,
Fort in der späten Nachwelt lebt.“ —
Noch lange lag im Drange des Gefühls
Ich auf den Knien, indeß die Menge
Der Hörer, drängenden Gewühls,
Von dannen eilte durch die Tempelgänge.

XVI.

Die Seligkeit solch eines Augenblicks,
Jahrhunderte des Mißgeschicks
Vermöchte in des Glückes Waage
Sie hoch emporzuschnellen, und die Klage
In Jubel zu verwandeln, wenn sie je
Sich wieder auf die Lippe drängen wollte.
Erhöht ward nun durch das vergangne Weh
Die Freude, wie das Wetter, das verrollte,
Durch sein hinsinkendes Gewölk die Wonnen
Des schönen Junitages noch vermehrt,
Daß Erd' und Himmel sich verklärt
In seinem Strahlenglanze sonnen.
So milde wie nach dem zuletzt Erlebten
War auf mein Auge nie der Schlaf gethaut.
Lang' ruht' ich, während Friedensbilder traut
Das tiefbesänftigte Gemüth umschwebten. —
Da plötzlich, eh der Morgen noch gegraut,
Fuhr ich vom Lager auf; ich fand den Pfühl
Von meinen Freudenthränen feucht;
Doch drückte auf der Brust die Luft mich schwül.
War noch der Arge nicht gescheucht? —
Nein, ich empfand: er war mir nah,
Und meine Athemzüge stockten,
Als ich den finstern Schwarzgelockten
An meinem Bette stehen sah.
„Thor," sprach er, „weil nach tausend Jahren
Man deine Symphonie noch leiert,
Bist so entzückt du? Doch du magst erfahren,
Und dich daran erbau'n: gefeiert
Den hunderttausendsten Geburtstag längst
Hat diese Erde, und — bedenk es wohl,
Eh an ein Hirngespinst dein Herz du hängst! —

Verdunstet ist wie Schatten, leer und hohl,
Noch Alles, was aus ihr hervorgegangen:
Du sollst es sehen nach Verlangen!
Seit der Geburt des ersten Menschenpaars
Ein Wimmeln, Keuchen von Myriaden war's;
Sie schufen Größ'res, als dir träumt,
Und wähnten, ewig würd' es dauern;
Allein mit ihren Werken ruhn
Die unzählbaren Völker alle nun
Im Abgrund tief; die Meereswoge schäumt
Hin über ihrer Städte Mauern.
Den Schleier will ich von dem wüsten Schwanke
Vor dir zurückziehn, den man Dasein heißt.
Solange dir die enge Schranke
Von Raum und Zeit umfängt den Geist,
Träum nur von hohen Dingen, Eintagsfliege!
Doch länger nicht, wenn sie gestürzt ist, wiege
In Hoffnung auf Unsterblichkeit dich ein!" —
Durch's Dunkel, welches mich umwoben,
Glitt, da er's sagte, matter Dämmerschein.
Langsam fühlt' ich mich durch die Luft erhoben,
Gewölke breiteten sich ringshin schwer
Durch alle Räume; düster ballten
Und thürmten sie sich um mich her,
Zertheilten dann sich wieder. Durch die Spalten
Blickt' ich hinunter in des Abgrunds Schoß,
Der unabsehbar unten gähnte.
Verworren und gestaltenlos
War Alles; in die weitgedehnte
Unendlichkeit schaut' ich umsonst hinab;
Nicht Höhn noch Tiefen konnt' ich unterscheiden.
Da sprach die Stimme neben mir: „Nun, weiden
Magst du dich an dem ungeheuren Grab!
Schau näher hin, daß Alles klar dir werde:
Erquicklich ist — nicht hab' ich dessen Hehl —

Der Anblick kaum! Dort siehst du das Juwel
Der Schöpfung, deine vielgeliebte Erde.
Ich zeige sie dir nur im Flug
Und Wen'ges dessen, was sie schon verschlungen.
Doch sahst du ein'ge ihrer Wandelungen,
So, denk' ich, hast du dran genug,
Und wirst auf Weitres gern verzichten!"
Der Raum schien mir allmälig sich zu lichten,
Wie meine Augen in die Tiefe spähten.
Die Luft ward klar wie ein Krystall,
Und unten einen riesenhaften Ball
Ward ich gewahr mit inselübersäten
Gewässern, Vorgebirgen, gleich Gerippen
Zerstörter Welten, Meeresengen, Klippen.
„Fahr fort," sc rief da Willibald,
„Nach unten deinen Blick zu werfen;
Ich werde deine Sehkraft schärfen."
Und deutlich trat an Umriß und Gestalt
Nun Alles vor mich hin, wie er es sagte:
„Das Eiland lass' ich aus dem Ocean,
Das dort in langverscholl'ner Urzeit ragte,
Vor dir von Neuem steigen. Angethan
Ist es mit allen Reizen, aller Zier
Des goldnen Erdenalters; drauf zu wohnen
Erweckt sein Anblick schon Begier.
Horch! selbst bis hier nach oben hallt
Das wogende Getümmel der Nationen,
Das hin durch seine Reiche wallt.
Auf seinen Bergen flammt's von Eisenschmelzen,
Und mit dem Silber, mit dem Gold, dem Erz,
Hin über Höhen und durch Thäler wälzen
Sich Karawanen küstenwärts.
Reichthümer tragen aus der halben Welt
Die Schiffe hin an seine Hafendämme;
Die Luft erdröhnt vom Sturz der Stämme,

Die Tag für Tag der Schlag der Aexte fällt,
Und von den Werften führen bald als Masten
Die Hingesunknen fort die Waarenlasten.
An jeder Bucht hebt als Fanal
Sich ein Koloß, vergleichbar dem der Rhoder,
Und wirft bei Nacht mit mächtigem Geloder
Weithin auf's Meer den Flammenstrahl.
Gewaltig war und von Titanenstärke
Das frühere Geschlecht wie seine Werke.
Vor ihm, ihr Nachgebornen, bergt
Euch tief im Staub! Pygmäenhaft
So wie ihr selber und verzwergt
Ist Alles, was ihr thut und schafft. —
Allein vernimm das donnergleiche Krachen!
Armseliger Jahrtausende ein Paar
Gedauert hat die Insel, und daß je sie war,
Nicht Einem werd' ich's glaublich machen,
Wenn ihm ich's nicht wie dir gezeigt. —
Vorbei ist das Getöse. Alles schweigt;
Beginnen kann die zweite meiner Scenen. —
Versunken sind die Inseln, Länder, Meere;
Nichts scheint zu sein als eine große Leere.
Jedoch sieh schärfer! Allhin dehnen
Sich drunten Flächen Eises ohne Ende,
Den Schnee fegt drüber hin der scharfe Ost,
Erstarren müssen dir die Hände,
Denn bis nach oben dringt der Frost.
Welch Schimmern, Blinken, Glitzern, daß geblendet
Sich davon ab dein Auge wendet!
Gefroren, leblos ist die leichenblasse
Erdkugel, bis ins Innerste erstarrt;
Der Ocean als große Eisesmasse
Bis auf den tiefsten Abgrund felsenhart.
Und da kein Moos, kein Pilz mehr, keine Flechte
Auf ihr zur Nahrung sich entdecken läßt,

Suchst von der Athmenden Geschlechte
Umsonst auf ihr du einen Rest.
Ein glückliches Millennium
Hindurch, die köstlichste der Weltepochen,
Die jemals für sie angebrochen,
Liegt so sie regungslos und stumm.
Da wieder bei dem Wehen lauer Winde
Beginnt zu thau'n des Frostes Rinde,
Bedeckt sie sich mit Pflanzenschimmel,
Und neu erwacht der Lebenden Gewimmel,
Das kriechende und fliegende Gewürme. —
Ein wenig nur Geduld! Laß sausend
Vorüberziehn die neuen Schöpfungsstürme
Und in das dreißigste Jahrtausend
Einführen werd' ich dich nach der Periode,
Die ich dich eben erst erleben ließ. —
Grausamer Gott, der aus dem sel'gen Tode
Die arme Erde neu erstehen hieß!" —
Und als, nachdem ich kurz den Blick gewandt,
Ich wieder hinsah, war das Eis zerflossen.
Von Neuem flutete, weithin ergossen,
Ein Riesenmeer von Strand zu Strand.
Es wogten auf den Feldern grüne Saaten,
Inmitten von gewalt'gen Bergen thaten
Sich blühnde Thäler lachend auf.
Und wie mir an der Flüsse Lauf
Die Blicke längs der Höhenzüge glitten,
Auf ein Gewimmel ungeheurer Bauten,
Von einem mächt'gen Strom durchschnitten,
Fiel mir das Auge. Hell aus Gärten schauten
Paläste vor mit flatternden Standarten,
Terrassen, Festungszinnen, stolzen
Bleikuppeln, Silberdächern, Warten,
Die dem Azur des Himmels sich verschmolzen,
Und Tempelthürme — ihre Spitzen

Gekrönt mit goldnen Kugeln, die umher
Mit ihren sonnengleichen Blitzen
Die Lüfte in ein Strahlenmeer
Verwandelten. Aus Porphyrschaalen
Stieg wirbelnd Rauch von Myrthen in die Luft,
Und Säulenstraßen, voll von Siegesmalen
Gewahrt' ich neben anderen, wo, Gruft
An Gruft, sich zu den beiden Seiten
Die Gräber alter Kön'ge reihten.
Die Straßen, dacht' ich, würden enden nie.
Indessen ich' bewundernd schaute: „Sieh,"
Sprach Willibald zu mir, „und staune,
Wenn du's gesehn, du kannst nicht satt
Dich schau'n an dieser prächt'gen Stadt. —
Und wahr ist's: von des Ruhms Posaune
Verherrlicht wurde sie in allen Landen,
Wenn ihren Staub auch längst der Wind verwehte.
Doch wisse! eine vieler andern Städte
Nur war sie, welche hier vordem gestanden,
Und die schon lang' vor ihr verschwanden.
Zerstört ist sie bis auf die letzte Spur,
Weil sie von jenen die geringste nur
Gewesen, spätrer Tage schwaches Kind;
Die andern hat nicht ganz die Zeit zerrieben,
Und was von ihnen übrig noch geblieben,
Ich will dir's zeigen. — Nun beginnt,
Ihr Urweltstädte, euren Reigen!" —
Und nacheinander aus dem Grabe steigen
Sah ich zerbrochne Marmorbogen,
Darunter hin in Siegsgepränge
Verschollne Könige gezogen;
Goldschmuck, Halsketten, Ohrgehänge,
Vermengt mit Knochen- und mit Aschenresten,
Und Trümmer dann von Tempeln und Palästen.
Der ersten folgte eine zweite Schicht.

Drauf stieg die dritte, vierte an das Licht.
„Dort sanken," sagte Willibald, „hinab
Nach ein'ger Tausend Jahre Dauer
Sie eine auf die andre in das Grab.
Man fühlt die kalten, feuchten Schauer
Des Moders bis hier oben wehn,
Wie sie aus den gebrochnen Mausole'n
Sich heben, den zerfallnen Sarkophagen.
Schau hin: aus dem Gebröckel ragen
Noch Götterbilder, in Granit gehau'n,
Mit Tigertatzen und mit Adlerklau'n,
Mit Geierflügeln und mit Löwenmähnen,
Daneben Königshallen, tiefgeborsten;
Zu Lagern haben lange den Hyänen,
Dem Raubgevögel sie gedient zu Horsten.
Bis in den Abgrund sanken die Ruinen,
Und neue Städte über ihnen
Erstanden; immer blieb das Spiel das gleiche.
Wie mancher Thron auf Erden schon zerbrach,
Wie viel zertrümmert wurden schon der Reiche:
Des Oceans Tropfen magst du eh'r,
Die Sterne zählen in des Himmels Heer!
Verglichen jenen Völkern, die im Staub
Dort unten ruhen, der Verwesung Raub,
Ist jung das grau'ste Alterthum.
Sie Alle wähnten, wie sie nach einander
Hinunter stiegen, ewig währ' ihr Ruhm.
Ein Jedes hatte seinen Alexander
Und seinen Mozart, Raphael, Homer.
Jetzt hat das große Dunkel sie verschlungen;
Selbst ihres Namens Echo ist verklungen,
Die Sprachen all, drin sie gesungen,
Kein Wiederhall, ob noch so hohl und leer,
Kein Laut davon blieb auf der Erde mehr.
Wenn mit den Reichen, den Nationen,

Die es geboren, dann ein Weltenjahr, —
Ausdenken kann dein Geist nicht die Aeonen,
Die es umschloß, — verronnen war,
Von Neuem regten sich die Ungeheuer
Der alten Nacht, der Erde Feuer
Schlug aus den Tiefen auf mit mächt'gem Lohen,
Und ihre Veste barst, die himmelhohen
Gebirge stürzten in den Ocean,
Der heulend sich bis zu den Wolken bäumte,
Festland und Inseln überschäumte,
Und aufgepeitscht vom Weltorkan,
Der Lebenden Geschlecht verschlang.
Nach aller Wesen Untergang
Versunken waren ganze Continente.
Nur hier und da noch sah man Thurmesspitzen
Begrabner Städte aus den Wellen blitzen.
Von Strand zu Strande, die das Meer nun trennte,
Fand kaum der Wandervogel hin den Flug,
Dazwischen wie gesprengter Brücken Bogen
Noch ragten einzeln Klippen aus den Wogen. —
Nachdem die Wasser sich verlaufen, schlug
Das Leben auf dem köstlichen Planeten
Die Bühne wieder auf, und neu betreten
Ward sie von Spielern in den alten Rollen.
Wem der Spektakel zum Genuß
Bestimmt war, weiß ich nicht; allein man muß,
Will man nicht gottlos sein, ihm Beifall zollen. —
Jedoch genug nun! Von der letzten Phase
Der Erde nur ein Wort zum Schluß,
Wie sie, zerstört durch ihre innern Gase,
Am Ende platzt als Seifenblase!
Nachdem in hundertfältigen Metamorphosen
Sie ein platonisch Jahr hindurch verwirrt
Und taumelnd durch den Raum, den grenzenlosen
Wie eine Trunkene geirrt,

Wird sie, erloschen und verkohlt,
Zur ausgebrannten Sternenschnuppe,
Auf der nichts Lebendes mehr Athem holt.
Glaub nicht, daß sie als Schmetterling der Puppe
Sich neu entschwingt! Mit allen Denen,
Die sie durch Possen oder Trauerscenen,
Um irgend einen Narren zu ergötzen,
Belebt, ist sie in Ewigkeit vernichtet.
Und von den Wesen, welche aufgeschichtet
Begraben ruhn in ihrer Berge Flötzen,
Bleibt übrig nichts im weiten All.
Verschwinden wird wie die Geschöpfe,
Ob Helden, Weise oder Tröpfe,
Die drauf gewohnt, der ganze Ball.
In Todesstummheit schweigt das Lärmen,
Das einst auf ihm das Ohr betäubt,
Und all die Werke, Thor, die du vermessen
Für ewig hieltst, verschollen und vergessen
Sind sie gleich ihm, der zu Atomenschwärmen
Zerbröckelt durch den Himmelsabgrund stäubt."

XVII.

Von dem, was dann gefolgt, blieb nur ein dumpf
Gefühl in mir zurück. Für Alles stumpf
Lag ich auf meinem Pfühl, indeß die Wuth
Des Fiebers das empörte Blut
Durch meine Adern siedend jagte;
Nicht wußt' ich, ob es nachtete, ob tagte.
Wenn lang' bewußtlos ich gelegen,
Bisweilen dämmernd vor den Sinnen
Ward's klarer mir, und bis nach innen

Glitt matt ein Strahl. Doch bald in wildern Schlägen
Hob sich der Puls, es zuckte mir durch's Hirn,
Als müßt' es meine Schläfe sprengen.
Berührt' ich mit der Hand die Stirn,
So wollte sie die Glut versengen.
Bethört von Bildern wüsten Wahns
Glaubt' ich beim Brand, der meine Brust durchwühlte
In eines flammenden Vulkans
Abgrund zu sein. Daß ich die Stirne kühlte,
Stürzt' ich mich in des Meeres tiefste Tiefen.
Doch statt daß labend mich die Flut umspülte,
Fühlt' ich mir Feuer aus den Locken triefen.
Dann wieder aus der Wogen Finsternissen
Ward ich ans Licht emporgerissen.
Ich hörte über mir ein Flügelschlagen
Und ward im Wirbelhauch der Stürme
Von Drachen, Schlangen, schuppigem Gewürme
Zu Himmelshöhn emporgetragen.
Doch hoben stets noch aus dem Meeresbecken
Die Flammen sich hochauf, nach mir zu lecken.
Ward meines Fiebers Wüthen milder,
Scheu dann umschwebten mich die heitern Bilder,
Die jüngst noch meinen Geist gefangen hielten,
Und lichter ward's in meinem Herzen.
Da schimmerten der Weihnachtsbäume Kerzen,
Bei denen wir als Kinder spielten.
Im Maiengrün, mit Perlen Thaus behangen,
Sah ich des Vaters Garten prangen,
Indeß die Lerche, leichtbeschwingt,
Hoch in den Aether trug ihr Morgenlied,
Und höher, höher noch aus dem Zenith,
Wohin kein sterblich Auge dringt,
Erscholl der Göttlichen, Erhabnen
Gesang, der Erben der Unsterblichkeit,
Die mich, den Niederen, in Staub Begrabnen

Zu ihrem Schüler eingeweiht. —
Kaum aber war der Ton herabgedrungen,
So ward von Flüchen, Rufen, wildem Drohn,
Gelächter, Wuthgeschrei und Hohn
Der Himmelsklang auf's Neu verschlungen.
Mir hallte aus der Menschheit Marterkammer
An's Ohr der ungeheure Jammer,
Wie aus dem Abgrund der Verlornen.
Ich sah, wie ich's geschaut voll Schrecken,
Verhungernde die Arme nach mir strecken,
Die Sterbenden, schon halb Erfrornen,
Hinsinken in den Winterschnee.
Krampfhaft schlich mir ein Todesweh
Zum Herzen und vom Mund mir rang ein Fluch
Sich auf des Lebens düsteres Geschick. —
Am Morgen einst nach langem Schlummer schlug
Ich halberwachend auf den Blick,
Als mir das Blut in lichtrer Wallung kreiste.
Es hob die Brust sich, die beklemmte, freier,
Allein vor meinem Auge, meinem Geiste
Hing noch ein dichter Nebelschleier:
Nicht wußt' ich, wo ich sei. Ein sanftes Licht
War über meinem Haupt ergossen.
Von oben blickt' ein Angesicht
Auf mich herab, von Himmelsglanz umflossen.
Ich glaubte, daß ein Cherub mir erschiene;
Doch nein, kein Engel ist so schön, so hold:
Sie mußt' es sein, sie war es, Seraphine!
O dieser Glorie Strahlengold!
Zur Erde aus der Sel'gen Land,
Herabgeschwebt war die Verklärte. —
Doch einen Augenblick nur währte
Die Lichterscheinung. Wieder schwand
Im Fieber, das durch meine Adern gährte,
Mir die Besinnung hin. Wie manchen Tag,

Wie manche Nacht ich so gleich Todten lag,
Ich weiß es nicht. Als ich die Augenlider
Von Neuem aufschlug und es klar
Vor meinen Blicken wurde, schaute wieder
Auf mich herab dasselbe Augenpaar.
Nimm aus der Sterne lichtem Kranze
Die herrlichsten, den leuchtenden Arctur,
Den Stern der Liebe: matt doch sind sie nur,
Verglichen ihrem Strahlenglanze;
Hernieder sahen sie so ernst, so groß,
Und doch so mild und voll von heil'gem Frieden.
Lang starrt' ich aufwärts regungslos:
Sie war's, doch aus der Welt geschieden.
Und von der Sel'gen Licht umwoben,
Auf den, der sie bis in den Tod gekränkt,
Nun lächelte vergebend sie von oben
Herab. Den Blick, den ich zuerst erhoben
In banger Ehrfurcht, hatt' ich dann gesenkt.
Die Hände faltet' ich und flehte:
„O Seraphine, Heilige, verzeih!“ —
Da sanft um meine Stirne wehte
Ihr Athemhauch: „Der Ew'ge sei
Gepriesen,“ sprach sie, „daß er dich gerettet;
Bald, weil der rauhe Winter nun vorbei,
Wirst völlig du genesen; doch gebettet
Noch mußt du bleiben hier in tiefer Stille:
Kein Wörtchen sprich, so ist's des Arztes Wille.“ —
Als sie's gesprochen, abermals besiegte
Der Schlummer mich, der labende, und wiegte
In seinen Armen mich so mild,
Bis er die letzten Schmerzen mir gestillt
Und über mich ein wonniges Genesen
Herniederrann. Das Himmelswesen,
Ich fühlt' es wohl, war selbst im Traume nah.
Wenn ich erwachend aufwärts sah,

Goß Nachts ihr Antlitz sanften Schimmer
Auf mich herab, dem Monde gleich.
Und wenn die erste Frühe bleich
In das Gemach schien, heller immer
Erglomm's und ros'ger mit dem Morgenroth.
In meiner Seele stieg allmälig
Die Ahnung auf: Sie ist nicht todt!
Nein, Seraphine lebt! — Und selig,
Als hätt' ich von des ew'gen Lebens Tranke
Geschlürft, durchschauerte mich der Gedanke.
Sah ich sie sich zu mir herniederneigen,
Die Arme breitet' ich entgegen ihr;
Allein mit ernstem Winke Ruhe, Schweigen,
Weil ich zu schwach noch sei, gebot sie mir.
Dann reichte sie mir eine Schaale,
Gefüllt mit süßem Heilungssaft. —
Als bei des nächsten Morgens Strahle
Ich halb vom Lager mich emporgerafft,
Fühlt' ich den Wind der Frühe kühl
Herein durch's offne Fenster ziehn.
An meiner Seite nächst dem Pfühl
Saß Einer, der im Anfang fremd mir schien.
Wie dann ich näher hinsah, wohl
Erkannt' ich meinen Schüler Anatol.
„Mein Arnold," sprach er lächelnd, „hoch erfreut
Biet' ich dir meinen Glückwunsch; viele Sorgen
Trug ich um dich: doch nun sind sie zerstreut.
Im Hafen der Gesundheit wohl geborgen
Begrüß' ich dich. Zum ersten Male heut
Vergönnt der Arzt dir, an der freien Luft,
Der lang entbehrten, dich zu laben;
Wie Einem muß dir sein, der aus der Gruft
Erstanden ist, nachdem er lang' begraben." —
Antwort gab ich: „Vor Allem thu mir kund,
Was du erfahren über Jene,

Um die ich manche heiße Thräne
Vergossen, die mein rauher Mund
Nicht nennen darf. Bethört wohl glaubte
Ich manchmal sie zu sehn, wie mit dem Haupte
Die Göttliche sich zu mir niederbeugte.
Allein ich weiß, es war Vision,
Die nur von meinem Fieber zeugte.
Und nun der schöne Traum entflohn,
Wozu bin wieder ich gesundet,
Da sie, die ich gekränkt, zum Tod verwundet,
Auf ewig sich von mir hinweggewandt?" —
„Erfahre," sagt Jener, „nicht ein Wahn
Gewesen ist's, was deine Augen sahn:
Sie selbst war's, die an deinem Lager stand.
Nachdem vom Frühroth, bis das Licht erblichen,
Vom Abendroth, bis es getagt,
Sie nicht von deinem Bett gewichen,
Ging sie hinweg, hier neben im Gemache,
Auf kurz zu ruhn, da ihr der Arzt gesagt,
Daß selber sie erkranken werde,
Wenn fort und fort sie ruhlos bei dir wache,
Doch daß dein Leben ferner nichts gefährde.
O Freund, seit jener unglücksel'gen Nacht,
Als uns mein Vater zwang, das Schloß zu lassen,
Hat Seraphine nur an dich gedacht.
So oft ich dein erwähnte, bald erblassen,
Und bald erröthen sah ich sie.
Welch einen Kummer sie im Stillen nährte,
War klar mir, ob sie das Gefühl auch nie
Verrieth, das ihr am Herzen zehrte.
Doch ihre Seele, kühn und stark,
Hat kurz den Fittich nur gesenkt.
Das Eine wisse: bis in's tiefste Mark
Von dir sich fühlte sie gekränkt,
Allein Vergebung hat sie dir geschenkt.

Und du, mein Arnold, glauben darfst
Du mir, wenn je Verdacht du auf sie warfst,
Wird schwinden dir davon der kleinste Schatten.
Ihr Vormund wollte nicht die Wahl
Des Mannes, den sie liebte, ihr gestatten;
Bestimmt hatt' er ihr selber den Gemahl.
Ein Fürst, der Ersten einer seines Landes,
War ihr zum Gatten auserkoren;
Denn wählte sie sich Einen andern Standes,
So ging ihr sämmtlicher Besitz verloren.
Doch wie sie auch bestürmt ward und gedrängt,
Kühn der Vermählung, welche ihr verhängt,
Bot Trotz sie, wie ihr Vormund auch ergrimmte;
Da kam der Tag, an dem sie mündig ward:
Das war's, worauf sie nur geharrt.
Nun, daß sie selber frei ihr Loos' bestimmte,
War sie die Herrin, und mit dem Vollzug
Des Festbeschloss'nen zögerte sie nicht:
Auf alle ihre Güter, die am Bug,
Am Njemen lagen, leistete Verzicht
In Form des Rechtes sie. Und ob auch schwer
Mein Vater ihr drum zürnen mochte,
Dem heißen Drang, der ihr im Herzen pochte,
Nicht widerstand sie länger mehr.
Geheim, als noch bedeckt mit Schnee und Eise
Die Newa war, gab sie sich auf die Reise,
Und ich — denn konnt' allein ich so
Die weite Fahrt sie machen lassen? — floh
Mit ihr zugleich. Als wir Tirol erreicht,
Ward durch den Schloßverwalter es uns leicht,
Dich aufzufinden hier im Thal.
Dem Himmel Dank: nun endet alle Qual;
Laß, Freund, Geretteter, an's Herz dich drücken!„ —
Wie ich es hörte, durch die Seele ging
Und durch den Geist mir stürmisches Entzücken.

Gleich einer lichten Wolke hing
Es über mir: hinweggeglitten
Mit ihrem Weh und aller der vergangnen
Trübsal, die ich auf ihr erlitten,
War unter mir die Erde. Doch zu groß
Bedünkte mich solch Glück. Gleich dem Gefangnen
Wenn sich auf einmal grenzenlos
Um den aus Kerkernacht Befreiten
Die unermess'nen Himmel breiten,
Versinken wollt' ich in dem Meere
Der Seligkeit, das mich umgab. —
Dann aber zog mit Eisenschwere
Mich wieder Ein Gefühl herab:
Im Schuldbewußtsein, welches auf mir lag
Des Frevels halb, den ich begangen,
Durft' ich dies Opfer noch empfangen?
Für das, was ich an ihr verbrach,
Wie konnte jemals mir auf Erden,
Wie selbst im Jenseits je Vergebung werden?
Mit meines Argwohns Odem angehaucht
Sie hatt' ich, welche, mit dem Heil'genscheine
Gekrönt, dastand, die Hohe, Engelreine,
Und Worte, tief in Gift getaucht,
Auf sie geschleudert: noch ging mir ein Zittern
Durch's Herz, wenn ich der gallenbittern
Gedachte — und auf mich, durch welchen voll
Das Maß des Frevels wurde, statt in Groll
Und Haß von mir sich abzuwenden,
Gedenkt sie ihrer Liebe reichste Spenden
Herabzuschütten! — Während so ich dachte,
Sah ich herein sie zum Gemache schweben . . .
Ihr Gang, der leicht den Boden streifte, machte
Bei jedem Tritte mir das Herz erbeben.
Sie trat an meines Pfühles Seite,
Und drückte auf die Stirn mir einen Kuß.

Zu mir, der ich so schnöde sie entweihte,
Gleich einem Himmelsgenius
Sprach Worte sie voll milder Huld,
Die Trost in meine Seele träufte.
Und doch im Glücke, das sie auf mich häufte,
Zum Boden vom Bewußtsein meiner Schuld
Blieb ich gedrückt. Und stammeln konnt' ich nur:
„Wie, Göttliche, kann ich mich je erkühnen,
Noch zu dir aufzuschau'n, wie jemals sühnen,
Was ich verübt? Doch glaube meinem Schwur,
Mit bösen Geistern war im Bunde
Die finstre mitternächt'ge Stunde,
Als von der Lippe mir des Argwohns Pfeil,
Der tückische, nach dir geflogen.
Von der Dämonen List war ich betrogen,
Doch hatte nicht mein Herz dran Theil
Und gerne hätte aus der Wunde
Voll Reue mit dem eignen Munde
Ich dir das Todesgift gesogen." —
„Genug," sprach Seraphine, „denk
Nicht jener Stunde, denk an diese,
Die als der Himmlischen Geschenk
Zu uns herniederstieg! Denk an Elise,
An deine Schwester. Immer war,
Seit wir getrennt, sie um uns unsichtbar.
Der finsteren Dämonen Werk vernichtet,
Den Streit, der uns entzweit, geschlichtet
Hat sie, der früh verklärte Geist.
Wenn du in sternenlosen Nächten
Im Kampfe warest mit den dunklen Mächten,
Hat dich ihr Fittich sanft umkreist.
Sie ward nicht müde, dich zu trösten,
Bis sich dir alle bangen Zweifel löst'ten.
Und auch zu mir auf leichter Wolken Saum
Kam sie von dir im wachen Traum

Herüber oft mit ihren Engelsschwingen,
Zu scheuchen mir das nächt'ge Grau'n,
Und Grüße mir von dir zu bringen,
Und meines Herzens Frost zu thau'n.
Gelungen endlich nun ist die Versöhnung:
Bald werden jetzt zu höhrer Seligkeit,
Als Kön'ge je gefühlt bei ihrer Krönung,
Wir durch des Priesters Spruch geweiht." —
Indeß sie redete, wohl hört' ich sie;
Allein noch fassen konnt' ich nicht die Worte.
So, wenn auf einmal sich des Himmels Pforte
Erschlösse und die große Harmonie
Herniederwallte von der Sel'gen Chore,
Verhallen würde sie dem Geist, dem Ohre
Der Sterblichen. Erst nach und nach
Ward ich der Herrlichkeit, der vollen, inne;
Bei jedem Laute, wie sie sprach,
Stieg, Strahl auf Strahl, vor meinem Sinne
Ihr Lichtbild auf, bis vor mir ohne Hülle
Es stand in seiner hehren Glanzesfülle.
Anbetungsvoll blickt' ich zu ihr empor.
Und sich zu sonnen in der wonn'gen Helle
Brach jede tiefverborgne Quelle
Aus meines Seins geheimstem Schacht hervor. —
Wenn ich zuvor mit Ehrfurchtbeben
Nur zu ihr auf das Auge schlug,
So fühlt' ich jetzt ihr süßes Leben
Vertrauter mich mit jedem Athemzug,
Und stets vertraulicher umwehn.
Ich fühlte, während auch die letzten Schranken,
Die unsre beiden Wesen trennten, sanken,
In ihrem mich, in meinem sie erstehn.
Und jeder Zweifel war, jedwedes Bangen
In ihrem Anblick mir vergangen.
Ihr in die himmeltiefen Augen schauen,

Es war genug, daß ich davon genas.
Und als ich nun der Frau der Frauen,
Der Einzigen, zur Seite saß,
Als ich zum ersten Mal auf's Neue
An ihrem theuren Busen lag,
Und Herz dem Herzen ew'ge Treue
Zuschwor mit hohem, ernstem Schlag,
Gesühnt, ich fühlte, war was ich verschuldet,
Und höher stiegen meine Wonnen
Noch durch das Weh, das ich zuvor erduldet:
So überflutend schwillt ein Wasserbronnen
Wenn durch den Donnersturm ein Felsenstück
In ihn geschleudert ward vom Bergeshang. —
Doch ach, was ist so kurz das höchste Glück?
Erfreut hatt' ich mich an dem zarten Rothe
Auf meiner Seraphine Wange;
Allein es war des nahen Unheils Bote.
Wie hoch auf vor dem Untergange
Noch einmal glüht der Sonne Strahl,
So hatte noch zum letzten Mal
Ein Rosenschein ihr Antlitz überschlichen:
Nach flücht'gem Glanze war er dann erblichen,
Und plötzlich sah ich, bis zum Tod erschreckt,
Von Leichenblässe ihr Gesicht bedeckt.
„Es war zu viel für ihre Kraft,"
Sprach Anatol, „sie ist nur zart.
Schon durch die lange Winterfahrt
Ward sie erschöpft: nun hat sie's hingerafft,
Daß sie, indeß im Fieber du gelegen,
Ruhlos von früh bis spät, um dich zu pflegen,
Bei dir gewacht. Vergebens war der Rath
Des Arztes, der sie, sich zu schonen, mahnte,
Fruchtlos auch blieb's, daß ich sie bat;
Doch nicht das Schlimmste, was mir ahnte,
Wird, hoff' ich, kommen." — Doch es kam!

Man mußte sie auf's Lager betten.
Umsonst versuchte sie der Arzt zu retten,
Und ich in tiefem Seelengram
Sah mehr und mehr ihr Leben fliehn.
Vor ihrem Lager auf den Knien
Lauscht' ich auf ihrer Pulse Schläge;
Und wenn ich zählte die Sekunden,
Auf kurz wohl wurde Hoffnung in mir rege;
Doch immer wieder bald war sie verschwunden.
Ich glaubte, sanfte Röthe gösse
Auf's Neu sich um ihr Angesicht,
Dann jubelt' ich; allein in Todtenblässe
Von Neuem sank das ros'ge Licht.
Durch's Fenster schleichend hatte kurz die Glut
Des Morgens nur auf ihr geruht. —
Und sie, die hin für mich ihr Alles gab,
Nachdem ich frevelnd mich an ihr vergangen,
Dort unten soll das düstre Grab
In Staub und Moder sie umfangen?
Erschüttert tief vor dem Gedanken
Fühlt' ich mein ganzes Wesen wanken.
Und doch die Zeichen sah ich, die nicht trogen:
Stets lichter ward der Adern Blau,
Die hin durch ihre Schläfe zogen,
Durchsicht'ger stets wie Morgenthau
Der Stirne Schnee. Schon legte leise sich
Auf sie herab des Todesfittichs Schatte,
Und dennoch, holdes Lächeln hatte
Sie, Trostesworte immer noch für mich.
Nie quollen ihr vom Munde Klagen.
Mir war, schon hört' ich sie die Flügel schlagen,
Um aus der niedern Welt zu fliehn.
Auf ihren milden Zügen lag
Ein leichter Schimmer wie ein neuer Tag,
Der jenseits von der Erde niederschien

Und Flammen gleich ihr ruhte auf dem Haupte.
Scheu wich ich dann vor ihr, als wehe
Der Hauch mich an von einer heil'gen Nähe.
Und, wenn sie unbelauscht sich glaubte,
Hört' ich wie leise im Gebete
Sie für mein Wohl zum Himmel flehte.
Bald dann, wie sich des Altars Opferrauch
Hoch droben einigt mit des Lichtes goldner Fülle,
Zerfloß in die Unendlichkeit ihr Hauch,
Und halbentseelt auf der entseelten Hülle
Blieb ich zurück, bis man mich mahnte, Zeit
Nun sei's, daß man ihr Grab bestelle. —
In meinem und in Anatols Geleit
Ward sie bestattet in der Schloßkapelle.

XVIII.

Ich kehrte bei des nächsten Morgens Roth
Zurück zu meinem stillen Thale.
Die Hütte, wo ich sie zum letzten Male
Umarmt, wo sie für mich den Opfertod
Gestorben, für den Rest der Tage nun
Hatt' ich zum Aufenthalte mir erkoren,
Bis ihr, der ew'ge Treue ich geschworen,
Ich einst zur Seite würde ruhn. —
Durch einen niedern Bergeshang
Nur war getrennt von ihr die Grabkapelle,
Und täglich war dorthin mein Gang.
Erst wenn ich überschritten ihre Schwelle,
Begann mein Leben. Lange, lange Stunden
Sann ich an Seraphinens Sarkophag,
Bis in ihr Sein das meine hingeschwunden
Und mit dem ihren meines Herzens Schlag

Still stand in tiefem Todestraum.
Schon aus der wüsten Welt hinweg gerettet
Glaubt' ich mich dort und neben sie gebettet
In ihres Grabes engem Raum.
Die Schläfe drückt' ich an die kalten Steine,
Bis daß ich fühlte, wie in meine
Noch fieberglühnde Stirn im kühlen Strome
Der Hauch der Gruft herniederwallte.
Ich lauschte an des Sarkophages Spalte,
Wo leis der Ton zu meinem Ohre hallte,
Wie ihres Wesens bröckelnde Atome
Zerfielen, und ich fühlte mit den ihren
Die meinen sich in Einen Staub verlieren.
Geweilt, das Auge thränenleer,
So hatt' ich täglich dort seit Mondesdauer,
Nichts regte sich, als an der Mauer
Mein eigner Schatten, den vom Altar her
Die ew'ge Lampe warf, wie auf und nieder
Sie flackerte. Auf einmal da vernahm
Ich einen Klang, der vom Gewölb' her kam.
Ich lauschte hin; doch er verhallte wieder.
Von neuem dann wie wenn der Windhauch leicht
Hin über Blüthenwipfel streicht,
Hört' ich in höheren und höhren Wellen
Die Töne aus der Orgel quellen.
Da löste sich in mir die Seelentrauer:
Durch's Herz, das halb in Gram versteint,
Hinbebte mir ein weicher Schauer,
Und Zähren, wie ich lange nicht geweint,
Erquickten mich. Ich konnte sie nicht sehen;
Allein an ihres Athems Wehen
Erkannt' ich, daß Elise mich umschwebte.
Sie sprach, indessen ich entzückt
Bei der geliebten Stimme Klang erbebte:
„Aus diesem Gram, der dich erdrückt,

Auf, Bruder, dich empor zu raffen!
Noch leuchtet dir zum Wirken und zum Schaffen
Der Lebenstag. Nicht wähne Seraphinen
Durch diesen thatenlosen Gram zu dienen,
In den sich deine Seele senkt!
Indem die Herrliche ihr Leben
Für dich dem Tode hingegeben,
Hat sie dir Höheres geschenkt,
Als wär' im Glücke Jahr auf Jahr
An ihrer Seite dir verflossen.
Nur das, was sterblich an ihr war,
Hält dieses Grabes enger Raum umschlossen.
In die Unendlichkeit zum hohen Herd,
An welchem alles Göttliche erglommen,
Was diese niedre Welt verklärt,
Ist ihr befreiter Geist zurückgekehrt,
Und, von dem Schoße wieder aufgenommen
Der hohen ewigen Natur,
Strahlt nun sie in dem Glanz der Meereswogen
Und in der Sternennächte Lichtazur
Und auf der Wolken siebenfarb'gem Bogen.
Sie haucht dich an im Sommerduft der Rosen
Und in dem Frühlingslied der Nachtigall;
Selbst aus dem starren Wesenlosen
Weckt ihre Stimme süßen Wiederhall.
Mein Arnold, hörst du sie, wie sie dich ruft?
In ihren Tempel tritt, um sie zu finden!"
Wie sie es sagte, die Kapellengruft,
Die dunkle, sah ich um mich schwinden.
Vom Himmelshauch, wenn mich noch eben dumpfe
Grabluft umgeben, war mein Haupt umspielt.
Vor mir und mir zur Seite thaten
Sich Felder auf mit jungen Saaten
Und Hügelreihen, drüber im Triumphe
Der Frühling seinen Siegszug hielt.

Ich stand im grünen alten Thal,
Und um mich ragten rings im Kreis die hehren
Bergriesen; flammend in des Abends Strahl
Stieg Opferglut von ihren Schneealtären,
Und in die Bäche, hoch geschwollen,
Herniederdonnerten die Eisesschollen.
Elise sprach: „Nun unvernichtbar
Ist deine Seraphine dein!
Wenn deinem Blick auch nicht mehr sichtbar,
So lebt sie doch für dich in höherm Sein,
Als da dein Auge sich in ihr gespiegelt.
Was sie mit ihrem Tod besiegelt
Und dir als ihr Vermächtniß hinterließ,
Fühl's nun allmächtig in der eignen Seele,
Hör es im Klange der Naturchoräle,
Geschrieben an der Alpen Firnen sieh's:
Unsterblich, ewig ist die Liebe,
Die aus des Staubes Macht den Geist,
Aus der Vernichtung aufwärts reißt!
Ob nichts dir sonst auf Erden bliebe,
Bist du doch überreich, wenn das du weißt,
Und fühlst unsterblich, ewig dich, wie sie!"
Der Schwester Laut verhallte in der Ferne,
Und während über'm Haupte mir die Sterne
Aufglänzten, warf ich nieder mich auf's Knie.
Da mir zu Häupten aus dem Unermess'nen,
Nicht aus dem Himmel — nein, hoch über ihm —
Herschollen, wie Gesang von Cherubim,
Der Meister Melodien, die unvergess'nen,
Göttlichen, denen einst berauscht
Das Ohr des Knaben schon gelauscht.
Durch alle Räume ging ein Klingen,
Ein Rauschen unsichtbarer Flügelpaare,
Als wollten Sel'ge auf den lichten Schwingen
Mir aus der Welt der Geister Grüße bringen.

Und mich durchströmte unnennbare
Sehnsucht, den hehren Meistern nachzuringen,
Damit in ihrem Wunderreich
Sie mich, den Schüler, einst empfingen. —
Wie mich der Klang bald mächtig und bald weich
Umwogte, zu den Höhen sternenwärts
Sandt' ein Gelübd' mein trunknes Herz.
Ich wollte werth mich machen ihrer Weihe
Und wanken nicht auf meiner steilen Bahn,
Daß einst, wenn auch als Letzter in der Reihe,
Der Schüler ihnen dürfe nahn;
Und, während den Erhabnen meinen Eid
Ich zuschwur, voll von Hoffnung und Vertrauen,
Sah ich aus der Unendlichkeit
Auf mich hernieder Seraphine schauen.

7.

Die Blume der Urwelt.

Als Königin der Nacht muß ich dich preisen,
Der Blumen schönste, wie des Abends Stern
Der Welten schönste ist, die droben kreisen!

Seit im Triumph der Frühling durch die Thore
Des Ostens bei uns einzog, fruchtlos hab' ich
Gesucht dich in der Blumen ganzem Flore.

Nach dir lang' forscht' ich, aber die Narzisse
Fragt' ich umsonst, die stille Nachtviole,
Die stolze Rose, ob sie von dir wisse.

Bist du's, die hier in mitternächt'ger Stunde,
Geheimnißvolle Tochter du der Urwelt,
Den Kelch erschließt im dunklen Waldesgrunde?

Du Braut der Einsamkeit, selbst vor dem Scheine
Des Mondes, vor der Sterne Flimmerglanz'
Birgst du dich in der tiefsten Nacht der Haine.

Mit mattem Schimmer aus der Knospen Hülle
Nur blinkt dein Kelch, doch allumher berauschen
Die Lüfte sich in deines Duftes Fülle.

Und wie vor dir ich so, halb schlummertrunken,
Im Dunkel weile, ist mir, um mich sei
Die Welt des Lebenden hinweggesunken.

In jene fühl' ich mich hinabgeschlungen,
In der du wohnst, und hin durch Zeit und Raum
Folg' ich dir nach auf deinen Wanderungen.

Ein dichter Nebel ist um dich gebreitet,
Nicht Höhen und nicht Tiefen sieht mein Auge,
Wie langsam, triefend er am Boden gleitet.

Bisweilen nur kommt in die Luft ein Regen,
Wenn irr an dir ein mitternächt'ger Falter
Vorüber streift mit trägen Flügelschlägen.

Von oben hier und da mit ungewissen
Flackernden Strahlen durch das Dunkel dringt
Ein schwacher Schimmer zwischen Wolkenrissen.

Ist es von einem Sterne der verirrte
Lichtstrahl? Ist es der Erde erstgeborner
Leuchtkäfer, welcher dort vorüberschwirrte?

Nicht Tag ist und nicht Nacht. Dahingeschwunden
Am Riesenzifferblatt der Ewigkeit
Sind Myriaden Jahre wie Sekunden.

Da durch den Weltbau geht ein dumpfes Toben,
Ein Erdstoßkrachen dröhnt hin durch den Abgrund,
Geborsten scheint die Himmelsveste droben.

Durch einen ungeheuren Riß gespalten
Zerreißt die Himmelswölbung, niedertaumeln
Die Weltgebirge, die Jahrtausend alten.

Vom Branden unsichtbarer Oceane
Tönt fernher Donner, nah und näher wälzen
Sie sich, emporgepeitscht vom Weltorkane.

Ein weites, riesengroßes Meeresbecken
Nur ist, wo an der höchsten Berge Spitzen
Der Oceane Wogenzungen lecken.

Und aus der Welt, die unter dir, gebettet
Im tiefsten Abgrund, ruht, hast auf den steilsten,
Den höchsten Felsengrat du dich gerettet.

Und von der Klippe, die, wie jenes frühste
Erdthal, dir Rettung bietet, hinhauchst einsam
Den Duft du auf die Wasserwüste.

Tief Nacht noch in dem unermess'nen Raume
Blieb es Aeonen lang um dich, sanft glitt
Nur bleicher Schimmer auf dem Wogenschaume.

Der Nebel wich; in neuen Weltorkanen
Stritt Chaos mit dem Chaos, rangen wechselnd
Zu Boden sich Geschlechter von Titanen.

Das Dunkel sank, und hin von Pol zu Pole
Schlang um der Erde Stirn der schöne Gott
Des Sonnenlichtes ew'ge Aureole.

Doch du, des Dunkels Tochter, Urweltblume,
Scheu vor des Tages dreistem Strahle birgst du
Dich in der Nächte tiefstem Heiligthume.

Gestürzt sind Reiche, Welten sind zersplittert,
Doch deiner Blätter keins hat in der Stille
In der du wohnst, nur leis dabei gezittert.

In Trümmer, so daß kaum der Menschen späte
Geschlechter ahnen, daß sie je gewesen,
Gesunken sind der Urwelt Riesenstädte.

Nicht ein Atom ist von dem Staub geblieben,
Zu dem die Zeit die Bauten von Giganten
In sündflutalten Tagen schon zerrieben.

Im Wüstensonnenbrand Aegyptens bleichen
Der Tempel Farbenbilder und vergebens
Nachforscht das Auge den erloschnen Zeichen:

Doch du bliebst wandellos; der Staubesfäden
In deinem Kelche noch bewahrt hast du,
Wie an der Urzeit erstem Tage, jeden.

Die Zeit, die alle Lebenden zu Greisen
Hinwelken läßt, nicht kennst du. Tod und Leben
Sind dir wie eines Sonnenstäubchens Kreisen.

8.

Das Wappenschild.

In Festpracht strahlt das alte Schloß Deflor,
Hoch wallt das Banner über seinem Thor,
Und zum Turniere sprengen Zwei bei Zwei'n
Von rings die Ritter in den Burghof ein.
Aus Aragon und aus der Stadt des Cid,
Vom Ebro, aus der Mohren Grenzgebiet
Und ringsher aus dem Land der Catalanen
Sind in der Runde aufgepflanzt die Fahnen.
Mit Damen, die des Festes harren, schon
Ringsum gefüllt ist jeglicher Balkon.

Da hallen vom Gerüst des Herolds Rufe
Es dröhnt der Boden vom Gescharr der Hufe,
Und zitternd auf der Panzer blankem Stahl
Von Reihn zu Reihn hüpft hin der Sonne Strahl.
Die Rosse ungeduldig schnaubend bäumen
Empor sich unter ihrer Reiter Zäumen.

Der Kampf beginnt; der Grießwart, wie der Vogt
Nimmt seinen Platz, und auf und nieder wogt
So Sieg wie Niederlage; in den Staub
Sinkt der, und, daß ihn mit des Sieges Laub
Der Schönen eine kränze, zum Altane
Tritt jener hin, neigt knieend seine Fahne.

Und auf's gesenkte Haupt wird durch die Hände
Der Dame ihm gedrückt die Siegesspende,
Indeß im goldnen Becher, laubumkränzt,
Sie ihm den Wein, den perlenden, kredenzt.
Der Ritter haben viele schon mit Rittern
Gekämpft, bedeckt mit ihrer Lanzen Splittern
Ist rings der Boden. Da von Neuem hallt
Das Schmettern der Drommeten, und alsbald
Sprengt in den Hof des Schlosses Herr, er prangt
In Silberrüstung, und hernieder hangt
Von seinem goldnen Helm, die Reiherfeder.
Alfons de Flor, so ruft, ihn anschau'nd, jeder.
Stolz wogt sein Banner mit dem Lilienwappen
Ihm um das Haupt, wie er auf seinem Rappen
Die Ritter mustert und sein Auge fragt:
Wer ist es, der mit mir zu kämpfen wagt?

Kurz hat er eines Gegners so geharrt;
Entgegen schritt ihm, und verwundert starrt
Ein jeder, da ein Mann in schlichter Tracht,
Und blickt ihm kühn in's Antlitz. Höhnend lacht
Alfons de Flor: „Schafft den Verwegnen fort!
Was zögert ihr, ist nicht Befehl mein Wort?"

Stumm bleiben Alle; da mit Donnerstimme
Ruft Jener: „Zittere vor meinem Grimme,
Alfons de Flor! Nie sahst du mein Gesicht,
Allein die Stimme, die dich schuldig spricht,
Beredt sagt sie zugleich dir, wer ich bin;
Hier werf' ich dir den Fehdehandschuh hin.
Soll ich mich nennen noch? Blas Albornoz
Heiß' ich, und mehr als Schwerthieb, Lanzenstoß
Erzittern macht dich dieses Namens Laut.
Du Räuber, nein, du Mörder meiner Braut,
Der du das Herz brachst durch verruchte That,

Anklag' ich dich für Frevel und Verrath!
Sitz' ab! Sieh Memme denn mir in's Gesicht!
Zwar Ritter nicht, doch auch dein Lehnsmann nicht,
Bin ich. So zieh denn! Was, dich noch besinnst du?
Zieh, Schurke! meinem Grimme nicht entrinnst du!"

Die Ritter ringsum stehen starr erstaunt,
Nur leise wird von Mund zu Mund geraunt.
Der Schloßherr, zagend vor dem kühnen Gegner
Starrt auf den Boden scheu. Zuletzt: „Verwegner,"
Ruft er, „von meinen Knechten unter Spott
Und Hohn laß ich dich führen auf's Schaffot.
Wie wagst du, niedrer Bauer, Sohn des Nichts,
Mich anzuschauen dreisten Angesichts?
Zu mir, deß Stamm im Land der Navaresen
In Catalonien mächtig schon gewesen,
Als Aragon und als Castilien noch
Sich feige beugten in der Mauren Joch?
Mit seinen Lilien auf dem Feld, dem rothen,
Berühmt schon war mein Wappen bei den Gothen.
Auf Knechte, was so lässig seid ihr heute,
Vom Hof hetzt den Verwegnen mit der Meute!"

Gebietend nach dem Thor weist seine Rechte;
Doch wie die Ritter, zagend stehn die Knechte,
Den Kühnen schauend, der gebietrisch steht,
Und vor sein Rächerschwert den Frevler lädt.
Nachdem noch einmal dann sein Aufruf scholl,
Spricht Albornoz: „Der Schande Maß ist voll,
Die du gehäuft. Hör von des Schlosses Wall,
Dort von den Höhen rings im Wiederhall
Gelächter und Gespött von Stimmen tönen,
Die dich als Feigling, als Verräther höhnen.
Die Lanze leg hinweg, wirf fort dein Schwert!
Nicht mehr damit zu kämpfen bist du werth.

Mit einem Bauern, einem Ackerknecht
Eh'r ginge, als mit dir, ich in's Gefecht.
Erst sollst du sehen, Flor, was ich vermag,
Dann laß ich dich allein mit deiner Schmach."

Im Kreis stehn alle wie gebannt,
Da ruft er nochmals zu Alfons gewandt:
„Siehst du dein Wappenschild dort überm Thor?
Der Blick schwingt sich mit Schwindel nur empor.
Die Lilien drin vermagst du kaum zu sehn
Im rothen Felde; aber alle zehn —
Ihr Ritter, sagt, ist das der Schmach genug? —
Durchbohren will die Lilien ich im Flug.
Wenn ihr gewahrt, wie mit des Sturms Gewalt
Der Pfeil an's Ziel fliegt, sagen sollt ihr bald
Im Wappenschild sei eine große Leere
So wie das Haus de Flor bar ist der Ehre!"

Er schleuderte den Pfeil mit sichrer Hand,
Und eine Lilie im Schild verschwand;
Ein zweiter folgte nach, und dann der dritte,
Der vierte flogen in der Lilien Mitte,
Bis alle zehn er ausgelöscht hoch oben.
Hin durch die Menge geht ein wildes Toben;
Doch dessen achtend nicht, gen Himmel wendet
Die Augen Blas, schützt, da die Sonne blendet,
Sie mit der Hand, wo ferne, sichtbar kaum,
Ein Adler an der höchsten Wolke Saum
Dahinschwebt, und er schleudert seinen Pfeil,
Hernieder aus der Höhe, schwindelnd steil,
Da stürzt der Aar, und während Alle athemlos
Dastehn, von dannen schreitet Albornoz.

9.

Die Königstochter.

I.

Südwärts von der Bidassoa
Zog in reichgeschmückter Sänfte
Frankreichs junge Königstochter
Mit Gefolg von Spaniens Großen
An des vierten Philipp Hof.
Oft noch sehnsuchtsvolle Blicke
Nach den grünen Pyrenäen
Sandte sie zurück, wie mälig
Sie am Horizont versanken.
Stumm dann hinter ihrem Vorhang
Barg sie sich den Ehrendamen,
Die in andern Sänften folgten,
Wie den Großen, welche stolze
Andalusierrosse ritten.

Längre Schatten warf sich neigend
Schon die Sonne. Ueber steile
Felsenhöhn der öden Sierra
Und durch wild zerriss'ne Schluchten,
Die vom Schellenklang der Rosse
Wiederhallten, wand der Weg sich.
Unversehns am steilen Abhang

Stürzte da der Rosse eines,
Die der Fürstin Sänfte trugen,
Nach der Tiefe zu; noch hielten
Stand die andern, doch gefährdet
War mit Sturz die Königstochter.
Reißen konnt' es in den Abgrund
Sie, wenn eines noch der Rosse
Nach der Tiefe zuglitt. — Plötzlich
Aus der Andern Reihe sprengte
Vor ein jugendlicher Reiter,
Trat, herab vom Roß sich schwingend,
An den Abgrund hin und riß
Aus der Sänfte fort die Fürstin,
Sie an einer Quelle Rand,
Die dem Felsgestein entströmte,
Bettend. Vor die Königstochter,
Ihr den Glückwunsch für die Rettung
Darzubieten, treten huld'gend
Hin die Großen und die Damen.
Doch bestürzt noch keine Worte
Der Erwidrung fand die Fürstin,
Zag den Blick zu Boden schlagend
Blieb sie. Als zum Weiterzuge
Dann gerüstet war die Sänfte,
Nicht der Andern um sie achtend,
Holden Lächelns schlug die Augen
Sie zu ihrem Retter auf,
Und am Arm, den er ihr darbot,
„Dank Euch" flüsternd, zu der Sänfte,
Die sie wieder aufnahm, schritt sie.
Auf den Jüngling gift'ge Blicke,
Schlecht den Neid verhehlend, warfen
Frau'n und Ritter des Gefolges. —
Graf Villamediana war es,
Mit den edelsten Geschlechtern

Alt-Castiliens verwandt,
Und des Hofes Zier. Tief schweigend
Auf dem reichgezäumten Rosse
Ritt er weiter mit den Andern.

Als die Nacht herabgesunken,
Stieg Maria, die Prinzessin,
Vor dem prächt'gen Zelte,
Das sie zu empfangen harrte,
Aus der Sänfte, und dem Marschall
Winkend, sprach sie: „Ruft, Bermudo,
Mir den Grafen, meinen Retter!"

Und die Stirn voll dunkler Falten
Kehrt der Marschall mit dem Jüngling,
Und das Wort nahm so Maria:

„Alle Schätze, die, Don Pedro,
Köstlicher als Edelsteine,
In des Menschen Seele ruhen,
Alle, alle möcht' ich haben,
Um sie vor Euch auszuschütten.
Wohl um meinen Dank zu künden,
Bin ich arm. Allein verschmäht nicht,
Was ich bieten kann, und was
Frankreichs Sitte mir verstattet.
Diese Schleife, die vom Pochen
Meines Herzens noch erzittert,
Nehmt und denkt bei ihrem Anblick,
Wie Eu'r Angedenken theuer
Mir, so lang ich athme, ist."
Und die rothe Schleife reichte,
Die sie an der Brust getragen,
Sie dem Ueberseligen.
Dann verschwand im Zelte sie.

Aber er, obgleich das Dunkel
Längst herabgesunken, schweifte,
Ruhlos durch das Felsgebirge,
Und beneidete die Winde,
Die des Zeltes Vorhang lüften
Konnten, neidete die Sterne,
Die mit ihrer tausend Strahlen
Einem durch der Zeltwand Spalten
Sie, die Göttliche, gewahrten.

II.

In die Stadt des Manzanares
Durch bekränzte Ehrenpforten
Ist die königliche Braut
Im Triumphe schon gezogen.
Daß die schöne Tochter Frankreichs
Er in seines Landes Hauptstadt
Würdig feire, hat der König
Den Palast, sowie die Gärten
Buen Retiro's reich geschmückt.
Auf der Bühne soll die Dichtkunst
Und Musik und Tanz die Götter
Und die Göttinnen der Mythen
Vom Olymp herniederziehen.
Wie Narziß für Echo schmachtet,
Amor seine Psyche sucht,
Durch des großen Calderon
Zauber soll es lebend, athmend
Vor der Hörer Seele treten.

Den Beginn der Festeswoche
That am Abend nach dem Einzug

Der Drommeten Schmettern kund,
Und zum Rundbau, sich am Stierkampf
Zu ergötzen, flutete
Haupt an Haupt gedrängt die Menge.
Bald gefüllt sind alle Sitze,
Und das königliche Paar
Schaut vom ragenden Balkone
Auf die Picadores nieder,
Die auf buntgezäumten Rossen
Hin durch die Arena sprengen.

Bei der eh'rnen Zinken Rufe
Da erschließen sich die Thore
Und ein breitgehörnter Stier
Stürzt herein; erst wie die Lanzen
Drohend ihm entgegenstarren,
Scheut er vor dem Roth der Tücher,
Die geschwungen von behender
Läufer Hand in Lüften flattern.
Hoch und höher bei der Lanze
Stichen, die ein Picador ihm
In den Leib bohrt, wächst die Wuth ihm.
Beide Hörner seinem Rosse,
Daß es hoch emporbäumt, bohrt er
In den Leib, ein breiter Blutstrom
Bricht hervor, und mit dem Kämpfer
Stürzt das Roß verröchelnd nieder.
Drauf ein zweites wirft, ein drittes
Das ergrimmte Thier zu Boden.
Schreckensrufe bald, bald Jubel
Tönen durch des Volkes Reihen.
Auf der hingestürzten Reiter
Letzten, der halb aufgerichtet
An der Bretterwand noch dalag,
Stürzt der Stier, von Ingrimm rasend,

Und die beiden mächt'gen Hörner
In die Brust ihm bohrend, hob
Hoch den Aechzenden empor er.
Voll Entsetzen sahen diese,
Andre jubelnd, wie das wüth'ge
Unthier mit dem Sterbenden,
Der hoch in den Lüften zuckte,
Durch die Runde dreimal sprengte.
Endlich von den Hörnern sank ihm
Der Entseelte auf den Boden.
Blutend lagen alle Rosse
Mit den Kämpfern da, von Schreien
Des Entsetzens scholl die Luft.
Und mit mächt'gem Satze eben
Sucht die Schranken, hinter denen
Einer auf der Flucht den andern
Hinwirft, er zu überspringen.
Von dem oberen Balkone,
Wo dem Königspaare unfern
Er gesessen, da hernieder
Stieg Villamediana's Graf.
Ihm entgegen, der ein rothes
Tuch hoch in den Lüften schwenkte,
Stürzte mächt'gen Sprungs der Stier.
Doch getroffen von der Lanze,
Die der Graf ihm in den Nacken
Bohrte, sank er lautlos nieder.
Dann vor dem Balkon, wo todtblaß
Frankreichs königliche Tochter
Nächst dem künftigen Gemahle
Auf das Schreckensschauspiel hinstarrt,
Tritt er, ehrfurchtsvoll die Lanze
Senkend, während von den Sitzreih'n
Rings des Jubels Donnerrufe,
Die nicht enden wollen, schallen.

III.

Auf den Gärten Buen Retiro's
Liegt schon Dunkel hingebreitet.
Da in den Platanengängen
Mit dem Marschall Don Bermudo
Schreitet König Philipp hin.
Und Bermudo flüstert: „Saht Ihr,
Mein Gebieter, auf des Grafen
Brust die rothe Schleife wohl?
Saht Ihr, wie an Eurer Seite
Die Prinzessin eine Rose
Fallen ließ und er sie aufnahm?“
Und erwidernd sagte Philipp:
„Ja, ich sah es. Handelt Ihr!“

Auf den Söller des Palastes
Trat, als Mitternacht vorüber,
Spaniens künft'ge Herrscherin,
Um die fieberglüh'nde Stirne
In der Nachtluft zu erfrischen.
Jene beiden durch den Garten
Hatte schreiten sie gesehen;
Und, seit sie's gesehen, irrten
Schreckgespenster, blasse Larven
Unheilkündend durch den Geist ihr.
Nicht ein leiser Lufthauch regte
Vor ihr der Cypressen Wipfel
Noch die Flut des Wasserbeckens,
Das zu ihren Füßen ruhte.

An der Balustrade lehnend
Hat sie lange so gestanden,
Bei des Mondes bleichem Strahl, da
Sieht sie drei Vermummte nahen,
Welche nach dem Rand des Sees zu

Hastig eine Leiche tragen.
Eben da durch eine Wolke
Fällt ein Lichtstrahl auf des Todten
Antlitz. Graf Villamediana
Ist es; in das Wasserbecken
Senken die Vermummten ihn,
Lange Wogen schlägt die Flut,
Und wie sie an's Ufer wallen,
Tönt es dumpf wie Todtenklage,
Und von Neuem stumm ist Alles.

Auf den Söller hingesunken
Finden König Philipps Braut
Morgens früh die Ehrendamen.
„Herrin! Kommt zu Euch! Bereit ist
Für die Hochzeitsfeier Alles;
Eine Stunde nur noch bleibt,
Und zur Kirche von Atocha
Euch im Festzug zu geleiten
Haben wir." Die Augen matt
Oeffnend schreitet schwanken Fußes
In das Schloß zurück Maria
Mit den Frau'n. Achtlos für Alles,
Was mit ihr geschieht, in prächt'ge
Festestracht läßt sie sich hüllen.
Und zur Kirche hingeleitet,
In die Hand dem König Spaniens
Legt sie am Altar die ihre. —
Und ein Jahr war kaum geschwunden,
Als der Todtenmessen erste
In der Gruft des Escurial,
Wo Castiliens Herrscher ruhen,
Für die junge Fürstin scholl.

10.

Der Triumph des Titus.

Wer ist es, der von Klippe hin zu Klippe,
Da wo der Tiber wild durch Felsen strömt,
Hinauf, hinab klimmt zwischen Dorngestrüppe?

Beim Schein der Mondessichel, die mit blassen
Lichtstrahlen niederzittert, irrt sein Blick
Hin auf der Prachtgebäude Riesenmassen.

„Wer lügt mir vor," so ruft er, „das sei Rom?
Wohl diese Stadt der Trümmer kenn' ich! Einzig
Ein Spuk der Sinne bist du, gelber Strom.

„Kein Naß ist's, als des Todes gift'ger Thau,
Der an den Wüstengräsern hängt; von Blutqualm
Umdunkelt wird des Himmels klares Blau.

„Wo Eine sonst nur war, zur Schädelstätte
Ward alles Land nun, und von Todten ward
Gedrängt der Kidron aus dem alten Bette.

„Indessen Halbverhungernde zum Fest
Um die Zerstückten, Blutenden sich lagern,
Mit gift'gem Hauche schleicht heran die Pest.

„Schon haben sich die Leichen zu Gebirgen
Emporgetürmt, allein gesättigt hat
Der Tod noch seine Gierde nicht am Würgen.

„Und auf die Haufen von Erschlagnen nieder
Sich stürzend, tragen in den Krallen fort
Die Leichengeier die zerriss'nen Glieder.

„Wer seid ihr, die im fahlen Mondesglanze
Ihr, bleiche Larven, mir in's Antlitz starrt,
Und mich umhüpft in grausem Todtentanze?

„Nicht ich, ihr Männer, Greise, Weiber, Knaben,
Bin's, der euch hingewürgt, die Götter sind's,
Die an dem Weh der Sterblichen sich laben.

„In der Paläste Trümmern, der Arenen,
Wie in des großen Judentempels Schutt
Nun feiern Nachts ihr Festmahl die Hyänen.

„Welch Aechzen dort? Hin durch die Lüfte stöhnt' es
In dumpfem Klang — nein, laut und lauter nun
Im Kreis um mich von tausend Stimmen tönt es.

„Auf allen Höhen seh' ich Kreuze ragen,
Es regt sich dran, losringen wollen sich
Die Sterbenden, an's Marterholz geschlagen.

„Was hält mich hier? Sieh meine Legionen,
Hell wird's im Osten, meine Adler her!
Mir sammeln will ich neue Siegeskronen.

„Fort nur! Mit hohlen Leichenaugen stiert
Mich hier Verwesung an, fort, eh die nächste
Der Stunden graus're Schrecken noch gebiert!

„Seit früh bin ich in Gräueln schon gefestet;
Und doch, nicht athmen in dem Moderqualm
Kann ich, der hier um mich die Luft verpestet.

„Hinweg! Hinweg! damit ich nicht ersticke,
Mir ist, als ob ein Riesenschlangenleib
Mich mit den tausend Windungen umstricke.

„Jetzt läßt's mich los; nicht mehr das Steingerölle
Zerreißt den Fuß mir, reiner wird die Luft,
Mir ist, als ob mich Meereshauch umquölle.

„Ja, vor mir, um mich wallt's vom Wogenschwalle
Und rauscht aus der Unendlichkeit heran,
Und an den Klippen tönt's im Wiederhalle.

„Hinein in diese Flut, die Stirn zu kühlen,
Das Grau'n der Nacht und die Erinnerung
All der verübten Frevel fortzuspülen!

„Umsonst, umsonst! welch wirres Menschenknäuel
Wälzt sich heran und reißt mich mit sich fort?
Erneuern sich die alten Henkergräuel?

„Das Mordfest hat begonnen, nah und näher
Zieht's mich heran; zu Hunderttausenden
Sich schlachten lassen müssen die Hebräer.

„Die Kniee wankend, mit dem todtesbleichen,
Vom Kerkerdunst zernagten Angesicht
Sich bieten sie der Mörder Todesstreichen.

„An's Werk, Mordknechte, und ihr auf den Sitzen
Jauchzt zu den Gladiatoren, wie empor
Die rothen Wellen aus den Wunden spritzen. —

„Doch nein! Was schreckt empor mich, lauter hämmert's
In meinen Schläfen, nicht wo ich geglaubt
Bin ich, fern über Tiburs Bergen dämmert's.

„Wer nennt dich ewig, unermess'ne Stadt,
An deren Trümmern dort die Flammen lecken?
Nun schwelgt an dir sich die Vernichtung satt.

„Noch aus dem Glutmeer ragen Prachtkolosse;
Durch's Flammenzischen tönt vom Capitol
Das Angstgewieher eh'rner Riesenrosse.

„Durch weh'nden Aschenstaub an Säulenthoren
Und Tempeln hin, welch ein Gewoge dort
Verworrner Menschenhaufen auf den Foren?

„Sie sind es, Sueven, Gothen und Avaren,
Sie kommen, die die Zukunft erst gebiert.
Rom faßt sie nicht, die ungezählten Schaaren.

„Mehr, mehr! herab zum Rauben und zum Würgen,
Unholde, wälzt euch, dicht wie Meereswogen,
Vom Pol und von des Nordens Eisgebirgen!"

* * *

Die Feldherrn fanden am Gestad' des Tiber
Den Imperator Morgens hingestürzt,
Hoch pochten seine Schläfen noch im Fieber.

Gehoben in des Wagens Muschelschale,
Vom schnaubenden Gespann zum Palatin
Wird er geführt im goldnen Morgenstrahle.

Von Sklavenhänden dann auf Purpurpfühle
Im Gartenschloß am Springquell hingelegt,
Matt hob das Haupt er in des Ostwinds Kühle.

Die Großen, ihn in Reih'n umstehend, spähten
In's Antlitz forschend ihm; herüberscholl
Von unten plötzlich Schmettern von Drommeten.

Und wie er aufgerichtet um sich sah,
„O Weltgebieter!" nahm das Wort der Eine,
„Der Tag, der große, des Triumphs ist da.

„Von Tubenschalle und von Flötenspielen
Erzittert schon die Luft, schon harren dein
Lictoren auf dem Forum, und Aedilen."

Und Titus lauscht, vom Pfühl halb aufgerichtet,
Er winkt, die Sklaven nah'n, gebietend flammt
Sein Auge, das sich plötzlich wieder lichtet.

Das Kaiserdiadem um's Haupt, die Toge
Um seine Schultern, in der Sänfte wird
Getragen er durch dichtes Volksgewoge.

Vom Aventin und Pincius aus der Menge
Durchwallt Gejauchz die Luft, ihm mischen sich
Der Tibien und der Tuben Jubelklänge.

Vom weißen Viergespann in der Quadrige
Die heil'ge Straße hingezogen ward
Der Mächt'ge drauf zur Feier seiner Siege,

Und weiter durch den kranzgeschmückten Bogen,
An dem das Bildwerk seiner Thaten prangt,
Auf dessen Dache stolze Banner flogen.

Was tragen Sklaven dort auf Purpurdecken?
Aus Salomo's zerstörtem Tempel sind's
Die Silberleuchter und die Weihebecken.

Schaubrode tragen andre; bleich, gebrochen,
In langen Reihen folgen hauptgesenkt
Judäa's Söhne nach in Eisenjochen.

Und hunderttausend Jubelstimmen hallen
Von allen sieben Hügeln auf, davor
Des Himmels Wolken auseinander wallen.

Und während um ihn her wie Meergebrause
Es wogt und schwillt, klimmt Titus matt empor
Die Stufen zu des Donnrers Säulenhause.

Hin durch die Menge, die sich längs des Pfades
Dicht drängt, ertönt's: „Den Imperator seht!
Er schaut so bleich, als käm' er aus dem Hades."

Indes nach oben aus der Tiefe hohles
Gesumm von Stimmen dringt, zum Opfern tritt
Er in den Tempel ein des Capitoles.

Und während Hymnenklänge aufwärts schallen
Und durch die Luft dahinwogt Opferrauch
Der Stiere, die in Hekatomben fallen,

Dringt durch die Menge plötzlich wirres Rufen:
„Wählt einen Andern nun, der Kaiser liegt
Todt hingestürzt an des Altares Stufen.“

11.

Die Genesung.

Im engen Stübchen, rebumgittert,
In das durch grünendes Gerank
Das Mondlicht matt herniederzittert,
Liegt Margarethe sterbenskrank.
Der Tod scheint seinen düstern Schatten
Schon auf ihr Angesicht zu breiten;
Allein dann wieder in den matten
Lichtstrahlen, die darüber gleiten,
Ringt sich das Leben neu empor.
Ach! soll in ihrer Jugend Flor,
In diesem herbstlich rauhen Wehen,
Das ewig auf der Erde waltet,
Die zarte Rose, kaum entfaltet,
Soll schon sie welken und vergehen?

Indessen reglos Margarethe
Auf ihrem Pfühl lag und ein Hauch,
Der durch das offne Fenster wehte,
Mit Düften vom Jasminenstrauch
Sie übergoß, sah zwei Gestalten
Man zu des Lagers beiden Seiten
Die Arme nach der Kranken breiten.
Blaß war die eine, wie im kalten
Dezemberhauch ein Schneegefild,

Drauf bleich der Mondglanz niederquillt,
Die andre rosig wie die Firnen
Der Alpen, wenn von ihren Stirnen
Der Morgensonne ersten Strahl
Hinab sie werfen in das Thal.
Und leis, wie Windeslispeln, hallten
Die Stimmen jener zwei Gestalten.

Erste Stimme.

Aus diesem Sturme, der auf Erden
So Blüthen dorren läßt, wie Früchte,
O Mädchen, zu der Ruhstatt flüchte,
Wo nicht Vergehen ist noch Werden,
Wo man die Sorge nicht mehr kennt,
Sich nie mehr wiedersieht, noch trennt,
Und nicht die Feen, die trügerischen,
Die Hoffnung man und Freude nennt,
Den Trank, der kurz berauscht, uns mischen,
Wo, wenn zum Schlaf du dich gestreckt,
Nicht bange Sorgen wach dich halten,
Daß neuer Jammer zu dem alten
Dich früh empor vom Pfühle schreckt.
Nicht knicken wird der Stürme Wüthen
Dir eis'gen Hauchs der Jugend Blüthen,
Noch Gift auf deine Träume thau'n,
Nicht wirst dein dunkles Lockenhaar
Du durch der Jahre Hauch ergrau'n,
Hinwelken nicht das holde Paar,
Die Jugend und die Schönheit, schau'n.

Zweite Stimme.

Komm, Mädchen! Wohl in bangen Nächten
Gebleicht ist deiner Wangen Glanz,
Allein die mitternächt'gen Stunden,
Die fieberschwülen, sind geschwunden,

Und holde Frühlingsgenien flechten
Dir um das Haupt den Myrthenkranz.
Von Lichtern strahlt dort die Kapelle,
Zum Fest geschmückt ist der Altar,
Und eben über ihre Schwelle,
Sieh! kehrt zurück ein glücklich Paar.
Dein Heinrich harrt voll banger Sorgen
Auf dein Genesen, holde Braut.
Auf! daß am nächsten Festtag-Morgen
Euch am Altar der Priester traut!

Erste Stimme.

Ein Lager will ich dir bereiten,
Vor welchem alle Herrlichkeiten
Hinschwinden oben hier auf Erden.
In langen ew'gen Schlummer werden
Mit dem Gemurmel ihrer Wellen
Dich wiegen unterird'sche Quellen.
Die Gruft soll herrlich für dich prangen,
Wie selbst im Traume du's nicht sahst;
Ausbreiten wird sie sich in langen
Endlosen Gängen, wo du nahst.
Allum von Wänden von Krystallen
Blinkt Dämmerschimmer durch die Hallen,
Und allhin in den Sarkophagen,
Drin jene ruhen, sanft gebettet,
Die aus dem Leben sich gerettet.
Hin durch den unermess'nen Saal
Ist matter Dämmerglanz gebreitet;
Von Haupt zu Haupt der Schläfer gleitet
Er zitternd hin mit bleichem Strahl,
Rings an Rubin und an Smaragd
Rückstrahlend von der Halle Dächern;
Nicht Krösus hat in gleicher Pracht
Gethront in Lydiens Schloßgemächern.

Zweite Stimme.

Blick' hin! Der düstern Mauern Enge,
Die dich so lang umfing, versinkt,
Am Hügel führen Laubengänge
Empor und auf der Höhe winkt
Ein Rebumkränztes Häuschen weiß
Mit seinen hängenden Balkonen
Hervor aus grüner Gärten Kreis.
Dort sollst du mit dem Gatten wohnen.
Schon seh' ich dich, wie dich die Kleinen
In frohem Kreise dort umringen,
Wie holden Lächelns dort die einen
Die Arme um den Hals dir schlingen,
Die andern dort den Schmetterlingen
Nachjagend durch den Garten springen.
Wenn Abends sich die Sonne senkt,
Und an der Brust du noch einmal
Der Kinder jüngstes hast getränkt,
Und vom Balkon her in den Saal
Die Kühle weht, setzt sich mit dir
Dein Theurer hin an das Klavier,
Und von den mächtigen Akkorden
Hebt sich ein Sturm von Harmonie;
In Andacht bald aus euren Seelen
Vorquellen sie gleich Festchorälen,
Bald wie der Bach an Uferborden
Dahin leicht murmelnd gleiten sie.
Und wenn, das Abendfest zu krönen,
Vom Mund dir Schuberts Lieder tönen,
Die werth sind, daß, von Engelchören
Gesungen, sie die Sel'gen hören,
Und auf die Lippen er entzückt
Zum Danke seinen Kuß dir drückt —

O, kannst du jenseits Freuden finden,
Die nicht vor diesen hier verschwinden?

Erste Stimme.

Bist müd' du, daß die Dämmerung
Dich drunten ewig überschatte,
Wohlan, ich wälze ab die Platte,
Und Flügel, die mit leichtem Schwung
Durch's Unermeßliche dich tragen,
Dir web' ich: Hoch, hoch oben ragen
Siehst Gipfel du, wohin mit Zagen
Dein Blick empor nur schaut; gewichen
Ist dieser Erde Finsterniß,
Und durch geborstner Wolken Riß
Strömt über dich im morgendlichen
Lichtglanz des ew'gen Lebens Quelle.
Ein andrer als ein Seraph hat
Noch nie in solche Strahlenhelle
Den Blick getaucht. Und auf dem Pfad,
Wo Sonnen hinter dir erbleichen,
Und groß aus neuen Himmelsreichen
Stets neue sich vor dir erheben,
Strömt dir entgegen ew'ges Leben.
Dort an dem großen Strahlenherd,
Aus welchem alles Sein geronnen,
Zu welchem Alles wiederkehrt,
Wirst du im ew'gen Licht dich sonnen.
Die trüben Schleier sind zerrissen,
Die hier die Endlichkeit umhüllen,
Den Durst nach Wahrheit und nach Wissen
Kannst du am Born der Dinge stillen.

Zweite Stimme.

O Mädchen, flieh' nicht zu den Sternen,
Noch drunten zu des Abgrunds Schlund!

In allen Tiefen, allen Fernen
Für dieses traute Erdenrund
Nicht findest du Ersatz. Fremd, kalt
Ist Alles, was du findest drüben,
Und trauter lebt es sich im trüben
Herbstnebel, der hier unten wallt.
Wohin der Sterbliche auch flöhe,
Bis zu des Poles höchster Höhe,
Jenseits von Sirius und Arktur,
Bis an der Sternennebel letzte,
Wo fänd' im Unermess'nen nur
Er, was die Heimat ihm ersetzte?
Aus aller Himmel Herrlichkeit
Zurück doch in dein Staubeskleid
Und nach der Erde süßen Thränen
Wirst, glaube mir, du bald dich sehnen.
Bleib! Ob die ganze Wunderfülle
Der Himmel sich dir auch enthülle,
Die Sehnsucht wird dir nicht gestillt.
Der Liebe, deren Odem mild
Seit früh in deiner Brust geweht,
Folg', wie das Weib von Nazareth,
Das sich den besten Theil erwählt.
Ja, komm! Lang hat in ihren Hütten
Den Armen schon dein Trost gefehlt,
Sie lauschen bang nach deinen Tritten,
Ob ihrer einer sich nicht naht,
Entgegen drängen auf dem Pfad
Sich hoffend dir die Hülfentblößten,
Du sollst sie retten, sollst sie trösten,
Und wenn die Greise, matt und krank,
Die Männer, Frauen dann den Dank
Dir stammeln, unter Freuden weinen,
Wenn von der Mutter Brust die Kleinen,
An der sie eben erst gesogen,

Die Arme dir entgegenbreiten —
O! all die Pracht der Regenbogen,
Der Weltensonnenstaub im weiten
Endlosen Raum, vor dem erblindet
Der Blick sich senken muß, wie schwindet
Das Alles nicht vor solchem Glück
Gleich einem Traumgebild zurück!

Sanft, wie die Stimme also spricht,
Aufathmend nach der nächt'gen Schwüle,
Regt sich das Mädchen auf dem Pfühle,
Die Stirne hell vom Morgenlicht.

12.

Drei Freunde.

I.

In einsam stiller Schlucht des Odenwalds
Gelegen war das Haus. An seiner Thür
Begegneten zwei junge Männer sich
In Wandertracht. Mit frischem Grün des Frühlings,
Der eben rings die Höhn und Thäler schmückte,
Umwunden hatte jeder sich den Hut.
Und froh, wie diese Zeichen, leuchteten
Die Blicke beider, wie sie in die Arme
Einander sanken. „Nun, wir hielten Wort
Auf Tag und Stunde.“ Jedem sein Gemach
Wies an der Wirth, und neben dem Klavier
Bald im bekannten Saal einander saßen
Sie gegenüber. „Ist es nicht ein Traum,“
So nahm das Wort der Eine, „drei der Jahre
Vergingen, seit am Pfingsttag, als wie heut'
Wir hier gesessen, wie in jener Frühe
Blitzt durch den Riß der Berge dort der Rhein
Herüber zu den Fenstern hier; wie damals
Rankt duftend sich das junge Gaisblatt auf.
Und in der Morgenfrühe hallt vom Thurme
Der Glocke Läuten. Dir auch, theurer Paul, ist,
Spurlos, wie Allem hier, die Zeit vorbei

Geglitten, keine Falte hat sie auf die Stirn
Gelegt, und auch in deinem Auge hat
Der heitern Strahlen keiner sich gelöscht."

„Dich selber schilderst du," so fiel in's Wort
Ihm jener, „und die Wange, tief gebräunt,
Gibt Kunde, daß in Sonnenbrand und Wildniß
Du viel umhergestreift, indessen ich
In meiner sand'gen Mark, das enge Stübchen
Des Vaterhauses kaum verließ. Allein,
Wo bleibt der Dritte unsres Bundes nur,
Der liebe Max. Seit hier er von uns schied,
Nicht eine Kunde kam von ihm zu mir,
Indessen wir doch Grüße hie und da
Uns zugesandt."

„Auch mir verschwunden ist er,
Seitdem er schied, doch ist's gewiß, er kommt.
Schon hör' ich seiner Stimme frohes Lachen,
Wie da mit uns er das Gebirg durchstreifte,
Und von der burggekrönten Felsenhöhe
Hinunter in die Thäler jubelte.
Da sieh den Wandrer, der dort einsam schreitet,
Sollt' er es sein?"

An's Fenster treten schnell
Die Zwei, und: „Ja, er ist's!" rief Theodor,
„Allein gesenkten Haupts, nicht blickt er auf."
Entgegen schritten ihm die beiden Freunde
Und boten ihm den Willkommgruß. Bald dann
Mit ihnen an der Tafel saß er wieder
Und in den Bechern perlte goldner Wein.
Von frohen Tagen, die am Neckarstrand
Gemeinsam sie verbracht, ging ihre Rede,
Und von der Rheinfahrt, als im Mondenschein
Im Nachen sie gezecht, bis auf den Felsen

Die Loreley und Nixen, Gnomen, Elfen
Doppelt und dreifach sie geschaut. Auf einmal
An den Zuletztgekomm'nen wendete
Sich Theodor: „Doch du, ein Andrer ganz
Als den wir sonst gekannt, bist du geworden.
Wo blieb die Heiterkeit von ehedem?
Was deine Seele drückt, vertrau' uns, Freund!"
Allein das Glas hob Max: „Nicht doch, der Alte
Bin ich, erproben, Freunde, sollt Ihr's bald!
Wenn so, wie wir beim Scheiden uns gelobt,
Vereint der Tage drei wir hier verlebt,
Das ist der Alte, sagen werdet Ihr."

Auf einen Zug, nachdem er so gesprochen,
Den randgefüllten Becher leerte Max.
„Nun denn, laßt die geplante Tagesordnung
Beginnen uns sogleich," rief Theodor.
„Der erste Tag, so ward vorherbestimmt,
Ist deiner, Paul! Wohlan, die Mappen her!
Ich sah die mächt'gen, die dein Führer trug.
Welch' Fest ist uns bereitet! Wenn du, Freund,
So hoch und höher auf der Bahn geschritten,
Wie sie begonnen worden, jenseits noch
Des siebenten der Himmel mußt gelangt
Du sein. Denkst du des Morgens noch,
Als auf dem Gardasee von Riva wir
Dein Bild, noch trocken nicht nach Desenzano
Hinüberführten? Hoch stand nächst dem Steuer
Vom Sonnenglanze wie vom Glorienschein
Umleuchtet die Madonna. In den Dörfern
Des Ufers, wie das Boot vorüberglitt,
Versammelten die Bauern sich erstaunt,
Und Manchen sah'n wir auf die Kniee sinken.
Noch heute lebt die Sage von der Fahrt
Der heil'gen Jungfrau fort am ganzen See."

„Ein elend Bild war's," unterbrach ihn Paul,
„In tausend Fetzen ließ die Leinwand ich,
Drauf es gemalt, in alle Winde flattern.
Denn als ich in Venedig, in Florenz
Die Wunderwerke all' der Kunst gewahrte,
Schwand mir auf lang' der Muth zu weiterm Schaffen;
Wem, wenn er Raphael's Cäcilie schaut,
Entsänke an des hohen Meisters Bild
Nicht Pinsel und Palette, wie der Heil'gen
Die Orgel vor der Engel Himmelschören?
Das unermeßlich, unergründlich Schöne,
Das schon geschaffen ward, ist's nicht genug,
Für alle Folgezeit sich dran zu laben,
Dacht' ich, und unersättlich im Genuß
Durch Kirchen hin, Paläste, Galerien
Trieb's von den Alpen bis zum Meere mich.
Allein was ist das Leben ohne Ringen?
Ob du auch nie das Ziel erreichst, glorreicher
Als thatlos ruhn, doch ist's danach zu ringen.
So, daß Entmuthigung mich nicht sogleich
Zu Boden würfe, das, was meiner Kraft
Erreichbar schien, nur steckt' ich mir als Ziel.
Anstatt der hehren, ewigen Gestalten,
Zu denen, wie sie ihre hohe Bahn
Hinschreiten, schwindelnd nur der Blick empor
Zu schauen wagt, was lieblich und was stark
Auf Erden die Natur beut, wählt' ich mir,
In meine Mappen es zu bannen. — Wohl,
Seht, Freunde, her, verwerft, wenn Ihr es wollt,
Als Stümperwerk, doch was ich konnte, that ich,
Allein Genüsse mir, Entzückungen,
Um welche mich ein Gott beneiden könnte,
Bereitet hab' ich, das ist mir genug."

Mit Blättern bald bedeckt war Tisch und Boden,
Drauf hingebannt mit seiner Thäler Grün,
Mit seinen Nordlicht überflammten Gletschern
Ganz Skandinavien schien. „O, seht es hier,“
Sprach Theodor, „lang so vor meinem Geist
Gestanden hat das Wunderland der Edda;
Der Riesenbaum, der aus dem Felsen hier
Den Stamm erhebt, die Schicksalsesche scheint er,
Die, in den höchsten Götterhimmel ragend,
In ihrem Flug die Adler hemmt; doch hier
Quillt Mimers Brunnen aus dem Felsgestein,
Die Nornen, die des Schicksals Fäden knüpfen,
Glaub' ich an jener düstern Flut zu schauen.“

Paul fiel in's Wort ihm: „Freund, hier wird's mir klar,
Ein jeder sieht in Bildern und in Büchern
Das eigne Innre wie in einem Spiegel;
Vielleicht ein Andrer würde Gneiß und Quarz
Und Glimmerschiefer einzig hier erblicken,
Gebilde der tertiären Formation.“

Indeß er's sprach, der andren Blätter viel
Hatt' er hervorgeholt, und Theodor,
Sie sorglich musternd, sprach: „Wie reich du bist!
Dein Pinsel ist ein Zauberstab, du scheinst
Mit ihm der Erde Länder aufgerollt,
Und mit dir fortgeführt in deinen Mappen
Zu haben. Hier sind Spaniens düstre Sierren,
Die kahlen, sonnverbrannten und den Räubern
Geweihten Stätten; stets der Polizei
Hab' ich gegrollt, sie abgeschafft zu haben.
Verpflichtet scheint der Staat mir, sie auf's Neue
Des Pittoresken wegen einzuführen.

„Noch eine andre Reihe: die Nevada,
Die über's Meer bis hin zu Libyens Küsten

Den Schatten ihrer Riesengipfel wirft!
An ihrem Hang Limonenhaine, auch
Im Bild mit ihrer Blüthen Duft den Sinn
Berauschend! Wie? so hat noch nicht genügt
Dir unser Welttheil? Dort den Atlas, sieh
Den alten Himmelsträger, der weithin
Die Wüste, die sich ihm zu Füßen lagert,
Mit seiner Schattenkühle noch erfrischt!
Welch' Bild, o Freund; so malte unser Rottmann,
So muß die echte Landschaft sein. Treu spiegelt
Sie die Natur zurück und Höh'res gibt
Sie doch als sie."

Als bis zum Ende dann
Der Schatz gemustert war, sprach so der Maler.
„Zuviel nicht preiset, Freunde, mich. Wenn Gott
Noch so viel Jahre, wie mein braunes Haar
Es hoffen läßt, mir schenkt, verdienen, denk' ich,
Werd' ich's. Doch wenn die erste Staffel ich
Auch kaum erklomm, zufrieden laßt mich sein.
Auch Tadel sei einstweilen mir willkommen,
Der nützen kann. Du, Max, so ernst und streng
Hast über meiner Mappen Inhalt du fürwahr
Das Auge schweifen lassen, daß beinah'
Mir bange wird. Wohlan, den kritischen
Dreifuß besteig!"

„Wie ganz verkennst du mich" —
Brach Max das Schweigen, während mit den Andern
Hinaus er in den Abend schritt, der roth
Die Höh'n mit seinem Lichtglanz übergoß.
„Daß ich von dem, was in der Dichtung ich
Versucht, nur sagen könnte: Der Beginn
Ist gut, und unter günst'gen Sternen nun
Dem Ziel, nach dem seit früh ich rang, bin ich
Um ein'ge Schritte näher schon gekommen!

Doch unerreichbar, wie der lichte Fixstern,
Der über'm Sonnengrab dort funkelt, steht
Es vor mir da. Fruchtlos war all' mein Ringen,
Das mir den Schlaf der Nacht vom Lager wälzte;
Selbst Preis und Lob, das mir von Andern wurde,
Bestechen meinen eignen Richterspruch
Nicht konnten sie."

„Die schwarze Kugel stets
Warfst über deine eignen Werke du,"
Sprach lachend Theodor, „geblieben bist du
Seitdem der Alte! ‚Laune des Verliebten',
‚Mitschuld'ge', so begann der junge Wolfgang,
Und was du, fast noch Knabe, schufst, kaum minder
An Werth erschien es uns. Nun laß uns sehn,
Wenn dich am dritten Tag die Reihe trifft,
Ob nicht ein Götz, ein Werther dir gelungen:
Uns aber laß die Richter sein statt deiner."

Indessen plaudernd Paul und Theodor
Noch durch die Dämm'rung schritten, neben ihnen
Ging schweigend Max, und in sich selbst versunken,
Bis sie bei Nacht das Einkehrhaus erreicht.

II.

„Der Arbeit sei der Morgen stets geweiht."
Die Losung hatte Theodor gegeben;
Und so am Mittag trafen erst beim Mahl
Die Freunde sich; und als der Rebensaft,
Der klassische, dran an der Wormser Tafel
Schon Siegfried sich gelabt, den trüben Max

Selbst heiterer gestimmt, an das Klavier
Schritt Theodor.

„Nichts Unerhörtes,“ sprach er,
„Dürft ihr von mir erwarten. Weil ich mußte,
Nicht weil ich wollte, früh die Stimme schon,
Die schweigend noch in meiner Seele schlief,
Erweckt' ich in Gesang und Saitenspiel;
Ob Andre aus der tausend Stimmen Chor,
Die uns umtönen, Aehnliches erlauscht,
Danach nie fragt' ich.“

Ihm in's Wort fiel Paul:
„Und recht hast du gethan. Originell sein
Was heißt das? Das gehöckerte Kameel —
Origineller als das edle Roß,
Ist es gewiß; der eitle Geck, der Pfau,
Der krächzende, mit dem gespreizten Schweif,
Daß er originell sei, läßt sich nicht
Bestreiten; aber was ist dieser Geck,
Verglichen mit der holden Nachtigall,
Der braungefiederten, in deren Brust
Ein ganzer Himmel voll von Wohllaut ruht?
Originell ist türkische Musik,
Bei deren Klang das Trommelfell zerbirst;
Beethoven's, Mozart's Werke aber, wer
Wird sie entweih'n, indem er so sie heißt?“

Dann fortfuhr Theodor: „Du denkst wie ich,
Doch höre weiter; noch als wir zuletzt
Uns sah'n, des Vaters Willen folgend,
Zu Tübingen als Stiftler, wie einst er,
Studieren mußt' ich, daß im Chorrock später,
Wenn der Gesang verhallt, andächt'ge Seelen
Durch meine Predigt ich erbauen könnte.
Allein ich brach das Joch, der theuren Kunst

Mich voll zu weih'n. Zwei Jahre ernsten Mühens
Dem Kontrapunkt ganz lag ich ob, und fest
Wie auf die Satzungen des Pentateuch,
So lernt' ich bauen auf die Grundbaßregeln,
Die, wie das Newton'sche Gesetz der Schwere
Auf ihren Bahnen die Planeten lenkt,
In ihren ew'gen Banden so die Welt
Der Töne halten. — Bang noch war mir erst,
Ob eignen Schaffens ich getrau'n mich sollte,
Allein ich wagt' es, und, gestrenge Richter,
Vor euer Tribunal heut' tret' ich hin.
Ein Schattenriß nur ist es meiner Kunst,
Was ich zu bieten euch vermag: kompakt
In meinem Kopf gehäuft, mitbringen muß
Ich meine Partituren. Am Klavier
Ein mattes Schattenbild nur dessen geb' ich,
Was ich gewollt; wie könnten seine Hämmer,
Die hölzernen, die an die Saiten klopfen,
Wetteifern mit dem schmelzenden Sopran,
Mit dem sonoren Alt; wie wohl vermöchten
Sie für den Kontrabaß, ja die Trompete
In Es Ersatz zu bieten, von der Geige,
Der Allbeherrscherin im Reich der Töne,
Zu schweigen, von der seelenreichen Flöte,
Dem schwermuthsvollen Cello, von dem Gaukler,
Dem Harlekin, den Piccolo man heißt."

So sprechend, setzt er sich an's Piano hin,
Und unter seinen Fingern regen sich,
Wie zitternd, daß verstimmt sie sei'n, die Saiten.
Doch bald ermuthigte der Klang den Klang,
Das Scherzo hüpft' im Menuettenschritt,
Bis des Allegro Wirbel ungestüm
Es fort in seinen Strudel riß. „Nie dacht' ich," —
So raunte leise Max — „daß unser Freund,

Der wie ein Kind mit Seifenblasen, so
Sonst mit den Tönen harmlos nur gespielt,
Dem Schlachtenlenker gleich, im dichtesten
Gewühl, in Händen den Kommandostab,
Der Töne kommende und flieh'nde Massen
So wie ein Heer von Sklaven lenken könne.
Schon seh' ich mit dem Dirigentenstabe
Gebieterisch ihn im Orchester stehn."
Ein Lied folgt dem heroischen Allegro,
Gesungen nicht und doch so voll Gesang,
Daß sich die Luft in Melodien berauscht.
Ein Marsch dann, werth bei eines Kaisers Einzug
Zu rauschen in der Siegesbanner Falten.

Die Freunde traten, als der Marsch verklungen —
Auch Max, der wiederum der Alte schien —
An Theodor hinan.

„Doch nur nicht Weihrauch
Streut mir; bestechlich ist der Freunde Urtheil,"
Sprach er, „und das der Freunde nicht allein.
Ihr selbst habt oft erlebt, was sich am Theetisch
Allabendlich begibt. Beim Eintritt schon
Gefeiert wird der Komponist, der Dichter,
Und die Mazurka, der gehätschelte
Liebling des Tages, die geziert er spielt,
Das Drama, die Novelle, welche dieser
Vorträgt, als ein Insult würd' es von Beiden
Empfunden, wenn im Kreis von Herrn und Damen
Sie nicht verhimmelt würden."

Paul fiel ein:
„Nichts ist des Tages Beifall, du hast recht,
Kaum ein Dezennium kann ich rückwärts denken,
Und doch, wie vielen Tagesruhm erblassen,
Verschwinden sah ich schon! Wo sind die Bilder,

Als Tizian's würdig angestaunt? Wo nun
Die Phantasien, Etüden, Serenaden,
An deren Schluß der Komponist auf Schultern
Der Menge aus dem Saal getragen ward;
Und die Romane all', die nicht gelesen
Zu haben, zum Barbaren stempelte,
Wo sind sie? Und der Damen Lieblinge,
Wo blieben sie? Wo die rhachitischen,
Süß himmelnden Gedichte, mit den Gliedern,
Die einzurenken kein Chirurg vermag?
Und dann das Drama! Von nicht dagewes'ner
Erhabenheit, wird ausposaunt, soll nächstens
Ein Trauerspiel das Schaugerüst betreten,
Das von dem Donnerschritt der Wirklichkeit
Die Bretter wiederhallen läßt. Und kommt
Der Tag, das Wunder anzuschau'n, so ist's
Iffländische Familienväterei,
Neu aufgebrüht. Fürwahr nicht konkurrieren
Mit solcher Waare möcht' ich! Wahrer Ruhm
Reift langsam, wenn des Tags Geschrei verhallt,
Und dessen Helden längst vergessen sind."

„Wohl dacht' ich," sagte Max, als jener schwieg,
„Daß Beifall nichts dir gilt, den feile Mode
Nach allen Seiten spendet. Aber gibt's
Nicht echten Ruhm auch, welchen jede Zeit
Dem Würdigen ertheilt?"

„An Mozart denk',
Wie seinen Don Juan in Prag man auspfiff!"
Sprach Theodor. „An Weber denk', wie er
Den Geist aushauchte, weil beim Oberon,
Der Sterbenden noch neuen Lebensmuth
Einhauchen könnte, keine Hand sich regte.
An Schubert denk', für wenig Kupferstücke,

Zu spärlich, um sein Frühstück zu bezahlen,
Der Lieder köstlichste, die je die Welt
Entzückt, verhandelt er, die Noth zu stillen,
Indeß sein Nebenbuhler, der die Kunst
Als Bankgeschäft betrieb, zum Millionär ward.
Wenn einst in meines Lebens Abendroth
Die Klänge, die aus meiner Seele quollen,
Ich schüchtern ihren Flug von Mund zu Mund,
Von Seele hin zu Seele nehmen sähe,
Zufriedner würd' ich sein, als wenn sich jetzt
Von London und Berlin, Paris und Rom
Das Publikum vor meinen Wagen spannte,
Und im Triumph mich in den Festsaal zöge,
Wo bei dem Knallen der Champagnerkorke
Festredner mich verherrlichten. — Genug!
Wird mir dereinst ein Kranz nach langem Ringen,
Willkommen heiß' ich ihn, doch auch wenn nie
Er mir die Stirne schmückt, zufrieden bin ich.
Ich weiß, ruhmlos zu Grab sind Bessere
Als ich gegangen. Mir genügen mag's,
Daß einer nur der Chöre, die ich schuf,
Zur Frühlingszeit im grünen Buchenwald
Von frohen Jünglingen gesungen werde,
Daß in der Mondnacht auf der Linden Wipfel
Ein Lied von mir sich wiege, das ein Mädchen
Durch's offne Fenster in den Wind verhaucht."

Er sprach's. Die Freunde drückten ihm die Hand,
Doch starr dabei zu Boden blickte Max.

III.

Am nächsten Tage, früher als bestimmt,
Bat Max die Freunde, ihm Gehör zu geben:
„Verzeiht, daß ich in dieser frühen Stunde,
Die ernstem Schaffen sonst ihr weiht, euch störe.
Allein nach ruhelos verbrachter Nacht
Fühl' ich, daß ich euch ein Bekenntniß schulde.
Früh schon, als von des Kindes Seele kaum
Der Schleier sank, der im Beginne sie
Umhüllt, floh ich in dichte Einsamkeit,
Ein Buch in meiner Rechten, und zum Takt
Des Stroms, den neben mir die Wellen schlugen,
Las ich, entzückt von ihrer Melodie,
Der Dichter mir noch unverstandne Lieder.
Selbst, als wie Windesweh'n, wie Wellenrauschen
Noch ein Geheimnis mir die Worte waren,
Entzückte mich der Lieder Klang, und ruhlos
Mich müht' ich, bis beseligend der Sinn
Sich mir erschloß. Bald auch, sobald die Hand
Vermochte durch die Schrift sie festzuhalten,
Quoll auf Gedicht Gedicht mir aus der Seele.
Gegeben glaubt ich mir, durch mächt'ges Ringen,
Indem die Kraft bei jedem Schritt sich stählte,
Zu einem großen Werk könnt' ich empor
Durch Spannung aller Kräfte meines Seins
Mich raffen. Was dem Ohr vernehmbar kaum
Die Bäche flüstern, wie, was um die Klippen
Im donnernden Choral die Wogen brausen,
Der Himmelssphären Harmonien, in Stunden
Entzückter Ahnung unserm innern Ohre
Vernehmbar, wie der Menschheit großes Leben
Vom leisen Schlag des Kinderherzens an,
Bis zu der Leidenschaften wüstem Streit,

Der an des Weltalls Riesensäulen rüttelt,
Mir war, als könnt' ich Ruhe nicht auf Erden
Und nicht dereinst im Grabe finden, eh'
Ich in der Dichtung ihm Gestalt verlieh'n.
Des Völkerlebens, der Geschichte Kampf,
Den nimmer ruhenden, der endlich doch
Zu heil'gem Frieden sich verklären soll,
All' das in einem großen Werk zu einen,
So wie der Ocean die Ströme alle
In seinem weiten Bett empfängt, ruhlos
Wälzt' ich in mir den Plan. Mir selbst darin
Genug zu thun, wohl schien's das Erste mir.
Doch was gab Bürgschaft, daß ich mich nicht trüge?
Erst wenn, was selber mir genügte, auch
Von Deutschland werth — was sag' ich, von der Welt
Befunden würde, in den großen Schatz
Gereiht zu werden, welchen Volk dem Volk
Vererbt, glaubt' ich der bangen Zweifel Ziel
Erreicht zu haben. So gesteh' ich euch,
Nach Ruhm, nach jenem Ruhm, den ihr verachtet,
Rang ich, wie nach dem Vließ die Argonauten.
Mit falschem Namen, den ich euch und Allen
Verhehlte, manches gab ich schon der Welt;
Nicht wollt' ich, daß die Freundschaft den und jenen
Für mich besteche. Doch kein Wiederhall
Auch nur von einer Stimme gab mir Antwort.
Todtstumm blieb Alles. So erschüttert ward,
Vernichtet meine stolze Zuversicht,
In der ich auf der Stirn den Siegskranz schon
Gefühlt. Was gut, was groß ist, kann es sein,
Daß echolos es so verhallt? Entbindet
Mich des Versprechens drum; was diese Jahre
An Früchten mir gereift, darbringen wollt'
Ich's euch als dieses Tages Weihgeschenk,
Der nach so lang' von Neuem uns vereint.

So reich war's, was ihr mir geboten habt,
Und ärmer, als wenn nichts ich brächte, würde
Ich vor euch stehn mit meinem Stümperwerk.
Nicht Tröstung bieten, Theodor, wie dir,
Kann der Gedanke mir, daß mir die Zukunft
Den Kranz, den diese Zeit mir weigert, reiche,
Genügen kann mir nicht die Fee Morgana,
Die ferne, trügerisch auf Wolken schwebt.
Die Saiten meiner Leier drum zerreiß' ich.
Und wie, um die zerriss'nen sollt' ich klagen?
Sind in der Unermeßlichkeit der Zeit,
Die schon gewesen, Sonnen mit den Erden,
Die sie umkreisten, nicht in Nacht erloschen?
Nicht klagen darf ich, wenn derselbe Fuß,
Der Weltsysteme, Funken gleich, zerstampft,
Des Glühwurms Licht im niedern Gras zertritt."

Erstaunt sah'n ihn die beiden Freunde an.
„Dein Mund nur spricht, wovon dein Geist nichts weiß,"
Rief Theodor. „Schon viel der Jahre sind's,
Daß mich, was du als Jüngling schriebst, entzückt.
Des Stumpfsinns achte nicht, der es verkannt."

Noch sprach er, als ein Zeitungsblatt der Wirth
In's Zimmer brachte. „Sehn die Herren doch!" rief er,
Indem er auf die letzte Seite wies.
„Wie?" sagte Paul erstaunt, „verhehlt hast du,
Daß im Theater heut' ein Trauerspiel
Von dir erscheint?"

Und tief bestürzt rief Max:
„Wer wagt ein Stück zu geben, das ich selbst
Zurückverlangte!" Aber kaum noch sprach er's,
So ward ein Brief ihm von der Post gebracht.
Er las: „Vergeben Sie der Intendanz,

„Daß Ihrer Forderung sie nicht sich fügt!
„Auf eigne Faust setzt die Tragödie,
„Die Sie zurückverlangt, sie in die Scene
„Und birgt für vollen, glänzenden Erfolg.“

Max rief hinaus zum Fenster: „Auf! Sogleich
Postpferde! In die Hauptstadt muß ich eilends.“
Die Freunde sprachen: „Ja, wir auch. Noch können
Wir da sein, eh' das Stück beginnt.“ Da er:
„Einhalt, bei Gott, will ich dem Spiele thun.“
Doch Theodor: „Sei thöricht nicht! Du weißt,
Was vom Erfolg ich denke. Ausgezischt
Ward Homburgs Prinz — der Heut'gen viele noch
Erlebten es — indeß der Wildniß Sohn
Beim Glorienschein bengalischer Beleuchtung
Am nächsten Tag verhimmelt ward. Mißfällt
Dein Trauerspiel, nicht schämen darfst du dich.
Und da es einstudiert, da schon die Stadt
Gespannt des Stückes harrt, nicht mehr kannst du,
Ein Rasender, des Spieles Anfang hemmen.“

Der Wagen rollte vor, und bald durch's Thal
Am Waldgebirg' hin ging die Fahrt der Drei.
Achtlos für Alles um ihn her, in sich
Versenkt saß Max. Schon länger wurden
Die Abendschatten, aus der Ebne stiegen
Der Hauptstadt Thürme auf, und am Theater
Herab vom Wagen schwangen sich die Freunde.
Auf allen Sitzen Haupt an Haupt gedrängt
Schon war die Menge; mühsam ward ein Platz
Erobert, als sich schon der Vorhang hob,
Und in antiker Toga traten vor
Die Spieler. Zagend dachten Theodor
Und Paul, wie Ungunst unsre Zeit den Griechen
Und Römern schenkt; modern muß alles sein

Bis auf den Kleiderschnitt. Sie sehen zagend,
Wie neben ihnen ein bebrillter Herr
Den Bleistift zuspitzt. Sicher ein Reporter,
Der für die Morgennummer des Journals
Den kritischen Artikel schon verfaßt,
In dem das Stück zerrissen wird, so dachte
Wohl in der Stille Mancher. Aber kaum
Vorüber war die zweite Scene noch,
So dröhnte donnernder Applaus ringsher,
Und als des ersten Aktes Vorhang fiel,
Aus Logen und Parterre von hundert Stimmen
Erklang's: „Der Dichter!" Regungslos blieb Max.
Dem Ruf zu folgen, mahnten fruchtlos ihn
Die Freunde. Endlich legte sich der Sturm,
Allein wie beim Gewitter, wenn auf kurz
Der Donner schweigt, zu mächtigerem Rollen
Er dann hervorbricht, so von Akt zu Akt
Wuchs der Applaus, das weite Haus durchhallend,
Und in dem Beifallssturm erzitterten
Die Rührungsthränen an der Damen Wimpern.
Am Schlusse durch zehnmaligen Hervorruf
Der Spieler rächte sich das Publikum
Am Autor, daß er nicht erscheinen wollte.

Auf's Neue scholl der Sturmruf nach dem Dichter,
Und während Kränze niederregneten,
Vortrat, für den Abwesenden zu danken,
Der Regisseur. Im Gehen sagte Paul:
„Nicht Einer kennt dich; führen will ich euch
An eine Stätte, wo bei goldnem Wein
Von Chios, werth im Trilogienkampf
Der Dyonisien Aeschylus zu feiern,
Verherrlichen wir dich als Sieger wollen!"
Auffahrend da rief Max: „Hinweg von hier,
Daß in der Einsamkeit, aus der wir kamen,

Dem Blick der Welt ich meine Schmach verberge!"
„Im Fieber sprichst du," fielen ein die Andern,
„Schon morgen über Deutschlands Grenzen weit
Hinweg von tausend Zeitungsblättern wird
Getragen dein Triumph, und hin von Bühne
Zu Bühne wird dein Stück den Festzug halten.
Du aber" — eben fiel ein heller Lichtschein
Beim Gehen auf des Dichters Angesicht,
Und in dem strengen Ernst, der auf ihm lag,
Erkannten wohl die Freunde, daß umsonst
Der Widerstand. Im Wagen wieder bald
Fortrollten sie. Zuerst lang schwiegen Alle,
Zuletzt nahm Max noch tiefbewegt das Wort:
„Nicht euer einer faßt, wie mir zu Sinn.
Ganz nun erst sank mir der Bethörung Schleier
Vom Geist, durch den mein kindisch Stümperwerk
Ich lang geschaut. Wie hundert Andre bald
Vergessen war's, wenn es mit Spott und Hohn
Empfangen wurde, aber nun posaunt
In alle Welt die Fama seinen Ruf,
Und für die Nachwelt wie die Trauerspiele
Von X und Ypsilon dastehen wird's,
Dran unsre Enkel noch erkennen werden,
Wie Kunst, Geschmack noch unter Null gesunken.
Verbunden mit der Poetaster Namen,
Die Börne, Platen einst gerechtem Spott
Geweiht, wird meinen nun die Zukunft nennen.
Kann ich empor noch schau'n? Erlebt' ich nicht —
Wie meines Freundes Drama — himmelhoch
Stand über meinem es — nach kärglichem
Beifall am Abend, wo's der Lampen Licht
Erblickte, wieder schon verschwand?
Hat nicht die Nachwelt erst nach fünfzig Jahren
Gesühnt, was seine Zeit an Kleist verbrach?
Noch ungeboren mir im Geiste drängen

Entschlüsse sich; wenn sie gereift, vernehmt
Ihr mehr von mir."

Der Wagen rollte vor.
Umsonst, indeß in den bekannten Raum
Sie traten, sprachen zu dem Freund die Zwei:
„Du siehst zu schwarz; wo viel des Guten ist,
Macht Thorheit nur auf Fehler Jagd. So liegt's
Mit deinem Stück. Dem ganzen Kotzebue
Hat man nicht so viel Fehler vorgerückt
Wie jedem Akte Shakespeare's; doch wie zum Himmel
Schnellt jede seiner Scenen alles auf,
Was Fehlerloses kleine Dichter schufen!"

Erst lang schwieg Max, drauf sprach er: „Bis zur Frühe
Laßt mich allein, dann will ich kund euch thun,
Was ich beschloß." So trennten sich die Drei.

Und als der Morgensonne Strahl längst hell
Durch's Fenster fiel, erwachte Theodor,
Mit einem Brief für beide Freunde trat
Der Wirth in das Gemach. Geweckt ward Paul
Und Beide lasen: „Wenn Ihr dies empfangt,
Schon bin ich fern. Auf Eure Freundschaft bau' ich,
Daß weiter nicht mein Quasi Trauerspiel
Noch auf den Bühnen meinen Namen schände.
Den Flammen selbst hab' ich geweiht, was ich
Die letzten Jahre schrieb. Könnt' ich auch das
Vernichten, was schon in die Welt gedrungen!
In fremde Länder unter fremdem Namen
Nun reis' ich. Wenn nach Jahren, nach Jahrzehnten
Ein Werk mir glückt, zu welchem ohne Noth
Der Scham ich zu bekennen mich vermag,
Sollt Ihr mich wiedersehn, sonst nie! —
Eu'r Max."

13.

Der Gerichtstag.

Auf dem Markt der Stadt Sihun,
Die mit schlanken Minareten
Jenseits von der großen Wüste
Aus Platanendickicht aufragt,
Stehen Schranken aufgerichtet.
Seinen Platz auf hohem Sitze
In der Mitte hat der Herrscher,
Und des Landes Große reihen
In der Runde sich um ihn.
Vor ihn hin aus ihrem Kreise,
Auf der Brust die Hände kreuzend,
Tritt der Aelteste und nimmt
Dergestalt das Wort: „Gebieter,
Den nach dem Gebrauch der Väter
An des letzten Emir Stelle
Wir zum Herrscher uns gewählt,
Heut, wo du zum ersten Male
Deines Amtes pflegen sollst,
Leist' in diesem ernsten Kreise,
Auf des Koran heil'ge Blätter
Deine Stirn gedrückt, den Schwur mir,
Daß nach des Propheten Satzung
Streng Gericht du halten willst."
Und vom Sitze sich erhebend,

Auf das Buch die Stirn gedrückt,
That beim Haupte des Propheten
Den verlangten Schwur der Emir.
Schergen führten die Verklagten
Nach der Reihe vor die Schranken,
Und der Emir, jeden Fall
Ernst erwägend, ließ die Einen
Aus den Banden frei, die Andern,
Deren Schuld nach langer Prüfung
Ihm erwiesen däuchte, ließ er
Zögernd nur zur Strafe schleppen.
Während also die zur Freiheit,
Die geführt zum Kerker wurden,
Raunten unter sich die Großen:
„Solchen Richters Wahl bereu'n wir,
Stets der Strafen kleinste setzt er,
Die mit des Propheten Satzung
Nur vereinbar. Wenn der Thäter
Dergestalt sich sicher weiß,
Wird im Lande Raub und Mord,
Jede Unthat üppig wuchern."

Eine Stimme ward von fern
Da vernommen, nah und näher
Kam sie dann, und tief mit Staube
Ueberdeckt, mit wirrem Haar trat
In den ernsten Kreis ein Fremdling:
„Recht verlang' ich, Recht ihr, Männer,
Wie nach Allah's heil'ger Satzung
In der Sunna und im Koran
Es geschrieben steht. Ihr blickt mich
Fragend an, wo denn der Frevler
Sei; wohlan, hier vor euch steht er,
Ich, ich selbst beging die Unthat,
Welche nie vergeben wird.

Her von Bagdad durch die Wüsten,
Auf dem Weg, dem mondelangen,
Zog ich mit der Karawane;
Mir zur Seite meine Mutter.
Her von Süden, Tag auf Tage,
Nacht auf Nächte wälzte ruhlos
Vor uns, hinter uns und um uns
Staubeswirbel der empörte
Sturmwind. Und schon in den Schläuchen
War das Naß versiegt; gefallen,
Um der Lippen Durst zu stillen,
Unter unsrer Führer Streichen
Auch der Dromedare letztes.
Fruchtlos suchte die erschöpfte
Mutter weiter sich zu schleppen.
Mir zur Seite, halb verschmachtet,
Sank sie auf den heißen Boden.
Und auch ich, die Kniee fühlt' ich
Wanken unter mir. Da tönten
Durch der Karawane Reihen
Stimmenrufe hin: Ein Bächlein
Spärlich zwischen dem Gesteine
Rinnend, hatten sie entdeckt.
Und dahin von Mund zu Munde
Ging die Schale nun und Jeder
Schöpft in langen gier'gen Zügen
Von dem Naß, dem köstlichen.
Ich, die Mutter auf vom Boden
Reißend, drängte näher mich,
Rang mit ganzer Kraft des Arms
Aus des Nächsten Hand das volle
Becken, und es an der Mutter
Lippen setzend, sah ich, wie sie
Hastig trank. Indessen wankt' ich,
Um der Lippen Durst zu löschen,

Der mein Haupt und alle Glieder
Fiebernd schüttelte, zum Rinnsal,
Aber fand es trocken. Rückwärts
Wieder dann zur Mutter stürzend,
Das Gefäß, an dem ihr krampfhaft
Noch die Lippen hingen, wollt' ich
An mich reißen, doch geleert
Fand ich's bis zum letzten Tropfen.
Da stieg Ingrimm, furchtbar gährend
Mir im Innern auf, vergebens
In des Herzens tiefsten Abgrund
Sucht ich ihn zurückzudrängen;
Mich geboren hat dies Weib
Und an ihrer Brust genährt,
Mahnt' ich mich; jedoch umsonst.
Immer mächt'ger wuchs's und schwoll's.
Und ein Fluch, in Worten nicht, —
Denn sie starben auf der Lippe —
Nein, nur in Gedanken, wie sie
Satan, der Verruchte, einflößt,
Rang sich auf aus meiner Brust.
Ja, ich fluchte meiner Mutter;
Dann bewußtlos, wie entseelt,
Sank ich auf den Boden nieder.
Als mir das Bewußtsein kehrte,
War es Nacht um mich, doch dämmernd
Stieg mit mattem, gelbem Streifen
Schon im Osten auf der Morgen.
Noch die Pein des Durstes fühlt' ich,
Aber durch den Nachtthau, welcher
Kühl an meiner Stirne hing,
War mir neue Kraft gekommen.
Meine Mutter fleht' ich brünstig,
Vor ihr hinknie'nd, um Vergebung,
Und mit himmlisch süßer Milde

Drückt' als Zeichen der Gewährung
Einen Kuß sie auf die Stirn mir.
Einsam in der Wüste fand ich
Mich mit ihr, nur fernher tönte
Von der ziehnden Karawane
Uns zum Ohr der Stimmen Ruf.
Meine Mutter stützend, schritt ich
Ihrem Klange nach, und siehe!
Bald im blauen Duft der Ferne
Stiegen Hügel vor uns auf,
Und der Fuß schritt über frischen
Rasen unter Laubgrün hin.
Aber fürchterlich auf's Herz mir
Fiel, durch all mein Wesen zitternd,
Der Gedanke, daß der Sünden
Schwerste ich auf mich geladen,
Daß die Mutter ich verflucht.
Auf denn, Emir, deines Amtes
Walte, das Gesetz vollstrecke,
Das in seinem ew'gen Buche
Allah selbst gegeben hat:
‚Wer verflucht die eigne Mutter,‘
Steht in Lettern unaustilgbar,
Dran kein Deuteln, dort geschrieben,
‚Stirbt den Tod der Steinigung.‘
Du von hinnen geh, o Weib!“

Staunend, rathlos, war der Emir.
„Laß von dem Begehren, Jüngling.
Streng wohl ist der Weltenrichter,
Doch nicht grausam. Lange Jahre
Hast du vor dir noch auf Erden,
Um die kleine Schuld zu sühnen!“
Auch die Großen, sonst so streng,
Konnten nicht das Ungeheure

Fassen. „Lebe!“ riefen sie.
„Fürchterlich ist solcher Tod!“

Doch dem Volke, das die Schranken
Niederwälzend, schon heran sich
Drängte, winkte zu der Jüngling,
Daß die Mutter sie hinweg
Von ihm führten. Ernst dann um sich
Blickend, sprach er: „Nun beginnt!“
Und ein Derwisch warf der Quadern
Erste, und der Andern jeder
Schleuderte so viel der Blöcke,
Als in seinen Sehnen Kraft war.
Höher, immer höher wuchsen
Zum Gebirg empor die Steine,
Drunter lag zermalmt der Jüngling.
Aber sein Gewand zerreißend
Wandte sich der Emir, welcher
Abgekehrten Angesichtes
Dagestanden, von den Großen.
„Wehe! wenn für solche Schuld,
In Gedanken nur begangen,
Dieser solche Strafe selbst sich
Auflegt! Wie soll einst vor Allah's
Richterstuhle ich bestehn?“
Und in des Gebirges tiefste
Einsamkeit zurück sich ziehend,
Durch Gebet und fromme Werke,
Durst'ge tränkend, Arme kleidend,
Rang er, in dem großen Schuldbuch,
Das dereinst vor Allah's höchstem
Throne aufgeschlagen wird,
Seiner Sünden Zahl zu mindern.

14.

Die Morgen auf Pathmos.

I.

Tief ist die Nacht; an Pathmos' Felsenstrande,
In dunkler Höhle ruht auf moos'gem Steinsitz
Ein Greis in langem, faltigem Gewande.

Dem Bergstrom gleich, der in beschäumten Fällen
Zu Häupten ihm herabstürzt, fließt sein Haupthaar
Ihm auf das Knie hinab in weißen Wellen.

Da über Asiens Bergen hebt mit matten,
Gebrochnen Strahlen sich der Tag, und mälig
Entfliehn vor ihm der Nacht zertheilte Schatten.

Und weit und weiter auf dem Wogentanze
Schwingt sich das Licht, bis all die Klippen, Küsten
Und Inseln hoch aufglühn in ros'gem Glanze.

Auch in die Grotte dringt der Schein, und legt sich
Im milden Frühhauch auf des Greises Stirne;
Sein Antlitz leuchtet höher auf, er regt sich;

Halb träumend schlägt er auf die Augenlider
Und blickt den Adler an, der ihm zur Seite
Im Morgenlichte schüttelt sein Gefieder.

„So kommst du endlich, Morgen, hoch erhabner,
Und weckst mich von jahrhundertlangem Schlafe,
In dem ich lag, ein tief in Nacht Begrabner.

„Willst von der Zukunft du die Schleier reißen,
Wie schon in grauen Tagen die Sibyllen,
Der Urwelt Seherinnen, uns verheißen?

„Erst dann zu lassen diese düstre Erde
Schwur ich, wenn meines hohen Meisters Lehre,
Der Liebe heil'ge Satzung, Wahrheit werde.

„Wohlan denn, breite deine mächt'gen Schwingen,
Mein treuer Adler, Wächter meines Schlummers,
Mir Kunde von der Dinge Stand zu bringen!"

Und hoch auf, Kreise schlagend neben Kreisen,
Schwang sich der Aar, jenseits der höchsten Wolke,
Und schwebte fort auf seinen luft'gen Gleisen.

Lang sah, wie er im unermess'nen Raum
Hinzog, ihm der Apostel nach, bis weithin
Er schwand, ein Punkt am fernsten Himmelssaum.

II.

Tag schwand auf Tag. Da bei des Abends Rothe
Erscholl ein Rauschen, wie von Flügelschlägen;
In seinen Horst kam heim der treue Bote.

„O Herr, hin über Meere, Inseln, Länder
Und Gipfel, hoch im Sonnenlichte glänzend,
Bin ich geschwebt, bis an der Erde Ränder.

„Vorüber sah ich drunten die Geschicke,
Die während deines Schlummers ob der Erde
Dahingezogen, gleiten meinem Blicke.

„Von Zwist um eitle Lehren, drin mit Schule
Sich Schule stritt, hört' ich die Luft erschallen
Von Asiens Küsten bis zum fernen Thule.

„Mit neuen Götzen füllten statt der alten
Die Tempel sich, die nun von wüstem Streite
An den zertrümmerten Altären hallten.

„Um bloße Worte hohl und unverstanden
Einander würgend, hin von Stadt zu Städten
Von Dorf zu Dörfern wogten Mörderbanden.

„Mit Brüdern Schwestern, Kinder mit den Vätern
Flohn jammernd aus den Flammen ihrer Häuser,
Verfolgt von glaubensstarken Missethätern.

„Da, fern im Norden, wo im engen Kreise
Der Himmelsdrache um den Pol sich windet,
Begann ein leises Thauen in dem Eise.

„Wie aufgestiegen aus des Abgrunds Brunnen
Hernieder strömten durch des Hämos Schluchten
Nach Mittag Scythen, Gothen, wilde Hunnen.

„Im heißen Blut, das auf dem Schlachtfeld siedet,
Gebadet, zahllos wälzten ihre Schaaren
Dahin sich, Mann und Roß in eins geschmiedet.

„In dichten Schwärmen, wie die sturmgetragnen
Herbstblätter auf dem Tanais hinwogten
Die Wilden über Haufen von Erschlagnen.

„Bleich wurde von dem Blitzen ihrer Speere
Das Tagslicht; in den Schutt der Gotteshäuser
Begruben sie die stürzenden Altäre.

„Die Göttertempel brachen in den Flammen,
Sowie der Christen Kirchen und Kapellen
Zu Einem ungeheuren Schutt zusammen.

„Die Flüsse stockten von den hochgehäuften
Leichnamen, von den Strömen Bluts sich färbend,
Die aus den Adern der Erschlagnen träuften.

„Und war zu Ende dann das Werk der Schlachten,
Scholl wüstes Heulen bei den Menschenopfern,
Die ihrem Radegast die Wilden brachten.

„Geknickt auf Erden wurden alle Blüthen.
Doch, war zur Wüste auch die Welt verwandelt,
Noch fuhren die Orkane fort zu wüthen.

„Herniederstob der Schnee im Winterwinde
In dichten Flocken, auf die Erde legte
Vom Pole her sich eine eis'ge Rinde."

„Schließ denn, Gebieter, deine Augenlider,
An deiner Seite deines Winkes harr' ich,
Zu neuem Flug zu breiten mein Gefieder."

III.

Jahrhundert auf Jahrhundert war geschwunden.
Da sandte neu Johannes seinen Adler,
Der Dinge Stand auf Erden zu erkunden.

Und Tage, Nächte flossen hin; da kehrte
Zu seinem Meister heim der Abgesandte,
Als sich die Nacht im ersten Frühlicht klärte.

„O Herr, das Dunkel lag in schweren Falten
Noch auf der Tiefe; matter Dämmerschein nur
Brach durch die Nebel, welche unten wallten.

„Dann hub die Luft sich mälig an zu klären,
Durch die gebrochnen Schatten stieg von Osten
Ein Schimmer über Ländern auf und Meeren.

„Durch alle Räume, wie bei Lenzgewittern,
Ging warmes Weh'n und ließ in seinem Odem
Das Baumgezweig, der Wiesen Halme zittern.

„Allmälig theilten sich die Nebelschichten
Und aufwärts sah ich bis in's Unermess'ne
Den Himmel sich zu meinen Häupten lichten.

„Wie eine Wolke hing mit warmem Brüten
Der Frühling ob den Fluren und sein Athem
Sog heiße Düfte aus dem Kelch der Blüthen.

„Bergschlösser von den Felsenhöhen warfen
Den Morgenglanz in's Thal, und Sänger zogen
Von Burg zu Burgen, in den Händen Harfen.

„Zu Heiligthümern zogen fromme Waller,
Im Frühwind ihre Fahnen weh'nd, und heil'ge
Chorlieder schollen von den Lippen Aller.

„Durch Schluchten und Gebirg, und in den Thälern
Hinwälzten Krieger sich in langen Zügen,
Mit Helm und Schwert, an allen Gliedern stählern.

„Hernieder strömten zu des Ostens Meeren
Die dichten Haufen, und nach Asiens Küsten
Forttrugen sie hochragende Galeeren.

„Kaum faßten alle sie die Meeresbuchten;
Und turbanhäupt'ge Schaaren wälzten sich
Entgegen ihnen aus den Taurus Schluchten.

„Durch Sturm und Klippen unter Wogenbranden
Vordrang das Kreuzheer aufeinander prallend
Mit jenen Kriegern aus den Aufgangslanden.

„Und es begann ein wogendes Getümmel,
Als wollt' im Kampf zur Erde niederreißen
Ein jedes Volk des andern Götterhimmel.

„Die Wölbung droben, schien es, brach zusammen,
Doch auf den Trümmern tobte fort das Morden
Und dunkelroth begann die Nacht zu flammen.

„Drei Nächte, Tage währte so das Würgen,
Dann mälig ward es stiller, als der Morgen
Des vierten aufstieg über den Gebirgen.

„Hernieder aus den Wolken stürzten Geier
Sich auf die Leichen der Erschlagnen, während
Die Christen hielten ihre Siegesfeier.

„Indessen noch des Bluts, der Flammen Qualmen
In schweren Wolken ob der Erde hinglitt,
Ertönten von der Sieger Munde Psalmen.

„Mit seinem Heer zog im Gewand der Buße
Der Feldherr, sonst im prächt'gen Harnisch prangend,
Durch rauchgeschwärzte Straßen hin zu Fuße.

„Und übersatt vom Sengen und vom Morden,
Am Grabe deß, der sprach: ich bin die Liebe,
Sank er dahin mit seinen wilden Horden.

„Gebieter, neu zum Schlaf magst du dich strecken,
An deiner Seite wach' ich, bis vom Schlummer
Dich eines neuen Morgens Strahlen wecken."

IV.

Der Morgen dämmerte in erster Bläue
Und nach dem Adler spähte schon Johannes,
Den über's Meer er ausgesandt auf's Neue.

Da rauschten nah und näher mächt'ge Schwingen,
Und her von Westen kam der treue Bote,
Um vom Geschauten ihm Bericht zu bringen.

„Als ich aufstieg mit mächt'gem Flügelschlage,
Sah ich, wie unter mir die Eisgebirge
Entgegen leuchteten dem nah'nden Tage.

„Und wie ich in den unermess'nen Räumen
Hinschwebte, fühlt' ich bebend um die Brust mir
Des jungen Morgens lichte Wellen schäumen.

„Mir war, es sei der erste Tag der Erde,
Und in der Schöfung jungem Glanz entringe
Sie sich dem Chaos, auf das große Werde.

„Gestürzt, so schien es, waren alle Schranken,
Die Volk von Volk getrennt, die Ketten alle
Gebrochen vor dem siegenden Gedanken.

„Und in des neuen Tages morgenhellen
Lichtstrahlen wurde wach die alte Weisheit,
Die lang geschlummert in den Klosterzellen.

„Und mit den kaum erschloss'nen Augenliden,
In Händen eine Rolle, las die Muse
Das halb vergess'ne Lied des Mäoniden.

„Aus ihrem tausendjähr'gen Schlummer stiegen
Die Götterbilder auf im Glanz noch strahlend
Von Marathons und von Platäas Siegen.

„An den Altären blühten auf Madonnen
Und neu aufsprudelnd strömte durch die Länder
Der lang versiegten Künste schöner Bronnen,

„Und Lehrer schritten hin von Ort zu Orte,
Und kündeten, von Trug befreit und Irrwahn,
Dem Volk des heil'gen Buches Lebensworte.

„Bald aber wiederum am Himmel stiegen
Gewitter auf, und schleppten ob der Erde
Sich langsam hin in schweren Wolkenzügen.

„Die arge Brut, die schon seit Anbeginnen
Im Finstern lauert, wagte neu hervor sich,
Die Welt mit ihren Netzen zu umspinnen.

„Die für das Hohe, für das Heil'ge flammten,
In Kerkern mußten Qualen sie erdulden,
Wie nicht im Höllenabgrund die Verdammten.

„Was Trug und Arglist ihnen vorgesprochen,
Bekannten sie, die nichts von Schuld sie wußten,
Nachdem die Folter ihren Geist gebrochen.

„Und in den Holzstoßflammen händeringend
Langsamen Todes starben sie, indessen
Die Frommen sie umstanden, Psalmen singend.

„Und Männer, Frauen gaben selbst im wüsten
Hirnwahn sich Frevel schuld, für die sie sterbend
Am Marterpfahl in grausen Qualen büßten.

„Hin über's Weltmeer segelten Entdecker,
Und wandelten die Länder, die den Fluten
Enttauchten, um in weite Todtenäcker.

„Verheerend da vom Meer zu Meere tanzten
Die Feuersbrünste hin; zur Wüste wurde
Das Land, wo sie die Kreuzesfahne pflanzten.

„Vom Aufgang wälzte bis zum Untergange
Der weiten Länder, und von Nord nach Süden
Verwüstung sich, gleich einer Riesenschlange.

„Nicht Gipfel, die in seinem kühnsten Fluge
Der Adler kaum erreicht, nicht weite Oeden
Geboten Halt ihr auf dem Schreckenszuge.

„So weit das Meer die neue Welt umbordet,
Mit Trümmern ward sie überdeckt und Leichen,
Von Pol zu Pole ward sie ausgemordet.

„Als weh'nde Asche durch die Lüfte stoben
Der Herrscher Sonnentempel und Paläste,
Die zu den Sternen ihre Stirn erhoben.

„So sei's genug, o Herr, der Schreckenskunden!
Die Augen schließ, sie wieder erst zu öffnen,
Wenn neu Jahrhunderte dahin geschwunden."

V.

Als wieder dann das Schwingenpaar des Aares
Hin durch die Lüfte rauscht, scheint angebrochen
Der Aufgang eines neuen Weltenjahres.

Vom Schlaf, der auf dem Haupt ihm schweren Bannes
Jahrhundert lang gelegen, in der Grotte
Von Pathmos wieder ist erwacht Johannes.

Und hin schweift auf die leuchtenden Sporaden
Sein Blick, wie in der Frühe Purpurlicht sie
Sich sonnen mit den wonnigen Gestaden.

Und bei des nah'nden Adlers Flügelschlage
Sieht fragend auf er zu dem treuen Boten,
Ob endlich der erharrte Morgen tage.

„O Herr!" spricht dieser, „als ich ausflog, grollten
Noch düstre Wolken vor mir ob der Erde.
Mit Wettern, welche fernehin verrollten.

„Mißhandelt hatte lange und verachtet,
Durch's Sklavenjoch gebeugt zum tiefsten Staube,
In seiner Zwingherrn Frohn das Volk geschmachtet.

„Da schwebt ein Genius auf Seraphschwingen
Herab zu den Nationen, sie ermahnend,
Sich aus der Knechtschaft Joch emporzuringen.

„Gekommen schien der Tag der Auferstehung,
Wie keiner noch den Völkern aufgegangen,
Ein großes heil'ges Fest der Geistausgehung.

„Apostel kündeten mit Feuerzungen
Der Freiheit und der Gleichheit große Lehre,
Die auf der Erde nie zuvor erklungen.

„Bald aber warfen Wolken dunkle Schatten,
Die eine stets die andere verfinsternd,
Bis alles sie in Nacht begraben hatten!

„Der Stern der Freiheit, jenes höchsten Gutes,
Der eben leuchtend erst emporgestiegen,
Erlosch, noch kaum erblickt, in Strömen Blutes.

„Gleich Wilden, wenn sie Feste einem Gotte
Des Mordes feiern, schwangen Würgerhorden
In wüstem Tanze sich um die Schaffotte.

„Den ganzen Erdtheil überflutend schlugen
Die Ströme der Zerstörung ihre Wellen,
Gewichen schien die Welt aus ihren Fugen.

„O Herr! und aus des Abgrunds Schlünden wieder
Aufrangen langsam jene grausen Reiter,
Die einst du schautest, ihre Riesenglieder.

„Auf seinem fahlen Roß den andern stürmte
Der Tod voran hin über Leichenhaufen,
Die bergehoch er sich zu Füßen thürmte.

„Auf dem Entsetzenszuge folgt, dem grausen,
Der Krieg ihm nach, der Hunger und die Pest,
Beim Erdstoßkrachen und der Stürme Brausen.

„Von Land zu Lande hin, ob Gletscherbergen
Und mächt'gen Strömen, im Vernichtungszuge
Zog er dahin mit seinem Heer von Schergen.

„Da, nah des Poles ew'gem Frost, zusammen
Brach seine Herrschaft; auf zum Himmel schlugen
Aus seiner Zwingburg um ihn her die Flammen.

„Und über Schneegefilde beim Geflacker
Verbrannter Städte, wahnsinntrunken floh er
Heim auf dem ungeheuren Todtenacker.

„Doch nach dem Erdstoß, dem Gewittertoben,
In dem der Boden gleich den Meeren wogte,
Hat, Herr, ein neuer Welttag sich erhoben.

„Was lichter hier, dort matter auf der Erde
Vereinzelt nur geleuchtet, nun zusammen
Strahlt es und flammt auf Einem großen Herde.

„Wohl werden Wetter noch auf Erden grollen,
Nicht plötzlich, langsam siegt die Freiheit, doch allmälig
Wird der Gewitter letztes auch verrollen.

„Von Land zu Lande zieht der holde Frieden
Und die aus wüstem Rausch erwachten Völker
Mahnt er, das Schwert zur Pflugschar umzuschmieden.

„Nicht mehr in blut'gem Krieg, wie ihre Ahnen,
Nur noch im Kampf der Geister flattern lassen
Die freiheitstolzen Völker ihre Fahnen.

„Wie Morgenthau die Flur, erquickt die Lehre
Der Menschen Herzen, die dein hoher Meister
Verkündet hat an Galiläas Meere.

„Ein Bund, ein großer unsichtbarer, einigt
All jene, die von niederm Erdentreiben,
Von Wahn und Sündenstaub ihr Herz gereinigt.

„Und weit die Thore öffnen ihnen allen
Die Tempel nun, wo sonst der Glaubenshader
Mit wüstem Lärm entweiht die heil'gen Hallen.

„Die stille Tugend, die durch milde Werke
Trost in der Armen Hütten trägt, wird höher
Geehrt, als aller Frommen Glaubensstärke.

„Und daß in Einem großen heil'gen Bunde
Die Erdenvölker alle sich vereinigt,
Hallt durch die Welt dahin die Jubelkunde;

„Auf Wagen mit beschwingten Speichen
Hinfliegen Boten, sie der Welt verkündend,
Bis zu des Sonnenaufgangs fernsten Reichen.

„Den Purpurglanz des lichten Ostens flechten
Sie mit des Westens Dämmergrau zusammen,
Des Südens Sonne mit des Nordens Nächten.

„An fernen Küsten, die im ahnungsvollen
Gesicht bisher allein der Geist geschaut,
Erblick' ich Segel, hör' ich Anker rollen.

„In Höhen, welche Adler nicht erfliegen,
Auf luft'gen Gleisen sah ich Wagen ziehen
Und Flotten hoch sich in den Lüften wiegen.

„Gebrochen sind die Scepter und die Kronen,
Allein gewaltet ernst wird der Gesetze
Vom großen Bundestage der Nationen.

„Und auch den Tod, den finsteren Tyrannen,
Die Menschheit, glaub', wird ihn zuletzt besiegen,
Nicht ewig wird er in sein Joch sie bannen."

Der Adler schwieg; zum Himmel im Gebete
Erhob der hehre Greis die Stirn, indessen
Sein graues Lockenhaar im Frühwind wehte.

Sein Bote aber schwang in weiten Kreisen
Zu Häupten ihm sich höher, immer höher
Den Weg zum Thron des Ew'gen ihm zu weisen.

Inhalt.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart.

Schriften des Grafen Adolf Friedrich von Schack

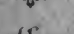
in Einzelausgaben:

Durch alle Wetter.

Roman in Versen.

Dritte verbesserte Auflage.

In geschmackvollem Einband M. 4. 50.



Lothar.

Ein Gedicht in zehn Gesängen.

Zweite Auflage.

In geschmackvollem Einband M. 4. —

Ebenbürtig.

Roman in Versen.

In geschmackvollem Einband M. 4. —

Nächte des Orients

oder

Die Weltalter.

weite Auflage. Mit einem Nachwort.

In geschmackvollem Einband M. 4. —



Stimmen vom Ganges.

ne Sammlung indischer Sagen.

Zweite Auflage.

Mit einem Anhange: Nalodaya.
 indisches Gedicht in deutscher Nachbildung.

In geschmackvollem Einband M. 4. —

Inhalt: Prahrada. — Sakuntala. — rata. — Pradyumna. — Saubhari. — Tod des Dasaratha. — Raivata. — Kusas nkehr. — Der Königssohn. — Madhava Sulotschana. — Druwa. — Nachwort. — odaya.

Strophen des Omar Chijam.

Deutsch.

In geschmackvollem Einband M. 4. —

Orient und Occident.

3 Bände in Oktav.

Erster Band: **Medschnun und Leila** Morgenländischer Liebesroman von **Dschami**. Preis geheftet M. 3. — In geschmackvollem Einband M. 4. —

Zweiter Band: **Camoens.** Gedicht in zehn Gesängen von **J. B. Almeida-Garret.** Preis geheftet M. 3. — In geschmackvollem Einband M. 4. —

Dritter Band: **Raghuvansa.** Ein indisches Gedicht von **Kalidasa.** Preis geheftet M. 3. — In geschmackvollem Einband M. 4. —

Heldensagen des Firdusi.

In drei Bänden.

In deutscher Nachbildung nebst einer Einleitung.

Dritte Auflage.

In drei geschmackvollen Einbänden M. 20. —

Poesie und Kunst der Araber in Spanien und Sicilien.

Zweite vermehrte Auflage. Zwei Bände.

Geheftet Preis M. 9. —

In zwei geschmackvollen Einbänden M. 12. —

Fortsetzung s. a. d. 4. Seite.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart.

Schriften des Grafen Adolf Friedrich von Schack

im Einzelausgaben:

Die Pisaner.

Trauerspiel in fünf Akten.

Zweite verbesserte Auflage.

In geschmackvollem Einband M. 3. —

Die Plejaden.

Ein Gedicht in zehn Gesängen.

Vierte Auflage.

Mit einem Titelbilde von Julius Naue, darstellend die Rückkehr von Kallias und Arete aus der Schlacht von Salamis.

In geschmackvollem Einband M. 4. —

Heliodor.

Dramatisches Gedicht.

In geschmackvollem Einband M. 4. —

Gaston.

Trauerspiel in fünf Akten und einem Vorspiel.

In geschmackvollem Einband M. 4. —

Atlantis.

Trauerspiel in fünf Akten.

In geschmackvollem Einband M. 4. —

Timandra.

Trauerspiel in fünf Akten.

In geschmackvollem Einband M. 4. —

Politische Lustspiele.

Zweite Auflage.

In geschmackvollem Einband M. 4. 50.

Inhalt: Der Kaiserbote. — Concor…

Fünf Lustspiele.

Ein Hofstaat — Ein Volksfest am Nem… Der Magier. — Willy — Menschen u. Affen. Modernes Satyrspiel.

In geschmackvollem Einband M. 4. —

Walpurga. Der Johanniter.

Zwei Trauerspiele.

In geschmackvollem Einband M. 3. —

Spanisches Theater.

Uebersetzt und mit einer Einleitung

In zwei geschmackvollen Einbänden M. 2. —

Inhalt: Erster Band: Der Weber von Segovia. — Zwischenspiele: I. Das Wundertheater. — II. Die Höhle von Salamanca. — III. Der Scheidungsrichter. — IV. Der eifersüchtige Alte. — Zweiter Band: Fuente Ovejuna. — Der Cid. — Chrysanthus und Daria. — Zwischenspiele. I. Der betrogene Vater. — II. Doktor Simpel. — III. Die Besessene. — IV. Die Alimente.

Meine Gemäldesammlung.

Fünfte Auflage.

Nebst einem Anhang enthaltend ein vollständiges Verzeichnis der Gemäldesammlung nach Nummern.

Geheftet Preis M. 3. —

In geschmackvollem Einband M. 4. —

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

